K.K.HOF-BIBLIOTHEK
42.891-B
Alt-

Digitized by Google

Digitized by Google

X-16377

Digitized by Google

Algier

von 1830 bis 1837,

oder

Geschichte der französischen Besitzungen in Nord-Afrika

seit der Eroberung von Algier durch die Franzosen

bis auf die neueste Zeit,

nebst einer geographisch-historischen Einleitung über die frühern Verhältnisse dieses Landes.

Ein

Beitrag zur neuesten Zeitgeschichte

und ein

Handbuch für jeden Gebildeten,

insbesondere für Zeitungsleser.

Nach den neuesten und besten Quellen bearbeitet.

Wien.

Gedruckt und im Verlage bei Carl Gerold.

1837.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt.

Erstes Kapitel.

Geographisch-historische Einleitung. — Beleidigung des französischen Consuls Deval. Die Expedition segelt von Toulon ab.

Zweites Kapitel.

Landung bei Sidi Ferruch. Lager daselbst. — Schlacht von Staueli. Schlacht von Sidi Kalef. — Schlacht von Sidi Abderrhaman-Bu-Nega. — Einnahme des Kaiserschlosses. — Kapitulation von Algier.

Drittes Kapitel.

Einzug der Franzosen in Algier. — Besuch des Dey's. — Einschiffung der türkischen Miliz. — Zug nach Belida. — Erste Besetzung von Bona. — Besetzung von Oran. Abreise Bourmont's. — Ankunft des Generals Clauzel.

Viertes Kapitel.

Errichtung der Zuaven. — Besetzung des Pachthofes von Hausch-Hassan-Bey. — Einsetzung des Aga's Hamdan. — Zug gegen den Bey von Titteri. — Gefecht am Col von Tenlah. — Einzug in Medeah. — Ben Omar's Ernennung zum Bey. — Gemetzel in Belida. — Errichtung der Spahi's und Mamelucken. — Unterhandlungen mit Tunis. — Die Franzosen verlassen Medeah. — Ankunft des Generals Berthezène. Abfahrt des Generals Clauzel.

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Zug nach Medeah. Ben Omar verläßt dieſe Stadt unter dem Schutze der Franzoſen. Aufſtand der Araber unter Benzamum und Sidi Saadi. — Gefechte gegen dieſelben. Sieg der Franzoſen. Der Marabout von Coleah wird zum Aga ernannt. — Ereigniſſe in der Provinz Conſtantine. — Ermordung des Commandanten Houder in Bona. — General Boyer beſetzt Oran.

Sechstes Kapitel.

Neue Organiſation der Verwaltung in Algier. Ankunft des Generals Savary. — Errichtung befeſtigter Lager. — Straßenbau. — Coloniſtendörfer. — Nationalgarde in Algier. — Beraubung der Geſandten des Farhat Ben Seid auf dem Gebiete von Uffia. — Fürchterliche Rache. — Sidi Saadi predigt den Dſchad, oder heiligen Krieg. — Niederlage der Araber.

Siebentes Kapitel.

Plünderung von Belida. — Hinrichtung zweier Kaiden. — Unterhandlungen mit dem Bey von Conſtantine und dem Kaiſer von Marokko. — Erhebung Abdel Kader's zum Chef der Stämme um Mascara. — Seine Ernennung zum Emir von Mascara. — Sein Angriff auf Oran. — Seine Unerſchrockenheit. — General Desmichels wird an die Stelle des Generals Boyer zum Commandanten von Oran ernannt. — Armandy und Juſſuf bemächtigen ſich durch einen kühnen Handſtreich der Citadelle von Bona.

Achtes Kapitel.

General Savary kehrt nach Frankreich zurück. — Interim des Generals Avizard. — Errichtung des arabiſchen Bureau's. — Ankunft des Generals Voirol. — Unterwerfung der nächſten arabiſchen Stämme. — Das Lager von Duera. — Arbeiten bei Buffarik. — Boudſchiah wird erobert. — Weiſe Verwaltung des Generals Munck d'Uzer zu Bona. — Merkwürdiger Zweikampf.

Neuntes Kapitel.

Ermordung des Kaiden Buzeid auf dem Markte zu Buffarik. — Die afrikaniſche Commiſſion zu Algier. — Die Feinde des Bey's

Digitized by Google

von Constantine und ihre Anträge. — Strafzug gegen die Hadschuten. — Bessere Organisation der nächsten Stämme um Algier und Besoldung ihrer Scheiks. — Unterwerfung der Hadschuten. — Die Aribs.

Zehntes Kapitel.

Neue Gefechte mit Abdel Kader bei Oran. — Besetzung von Arzew und Mostaganem. — Der Kaid Ibrahim. — Verunglückte Expedition gegen die Zmela's. — Die afrikanische Commission in Oran. — Friedensvertrag mit Abdel Kader. — Abdel Kader im Kampfe mit den Eingebornen. Er besiegt alle seine Feinde und wird Herr der ganzen Provinz Oran. — Duvivier's Thaten in Bougie.

Eilftes Kapitel.

Resultate der afrikanischen Commission. — Zerwürfnisse zwischen General Voirol und dem Civil-Intendanten. — Abreise des Generals Voirol nach Frankreich. — Neue Organisation der Verwaltung in Algier. — Graf d'Erlon, General-Gouverneur. — Obrist Marey, Aga der Ebene von Metidschiah. — Neuer Zug gegen die Hadschuten. — Weitere Ereignisse in Budschiah. — Ereignisse in Bona. — Verhältniß Abdel Kader's zum Grafen d'Erlon. — Abberufung des Generals Desmichels von Oran. General Trezel kommt an seine Stelle. — Diplomatische Feinheit Abdel Kader's. — Der Jude Durand. — Neuer Aufstand gegen Abdel Kader. — Er besiegt die Stämme am Chelif und Mussa Darkaui, den Scheriff der Wüste. — Abdel Kader auf dem höchsten Gipfel seiner Macht. — General Trezel's verunglückter Zug gegen Abdel Kader. — Er wird abberufen und durch den General d'Arlanges ersetzt. — Ermordung des Kaiden Khasnadschi. — Abreise des Grafen d'Erlon nach Frankreich.

Zwölftes Kapitel.

Marschall Clauzel, Gouverneur der französischen Besitzungen in Nord-Afrika, stellt die gesunkene Macht der Franzosen wieder her. — Expedition gegen Mascara. Einzug der Franzosen in diese Stadt. — Mascara wird geschleift und in Brand gesteckt. —

Digitized by Google

Folgen dieser Expedition. — Sonderbarer Aufstandsversuch in Bona. — Herstellung einer Straße über den Atlas. — Tremecen erhält eine französische Garnison. — General d'Arlanges wird von den Arabern in dem Lager an der Tafna eingeschlossen. — Gefechte des Generals Bugeaud mit den Arabern an der Tafna. — Expedition nach Constantine. — Vergeblicher Sturm auf die Stadt und Rückzug der Franzosen.

Digitized by Google

Erstes Kapitel.

Die Regentschaft von Algier, oder die Länder, welche den ehemaligen Raubstaat gleichen Namens bildeten, dehnt sich im Norden von Afrika zwischen dem Kaiserthum Marokko und Tunis in einer Länge von ungefähr hundert deutschen Meilen aus. Die Breite läßt sich nicht so genau bestimmen, wiewohl viele Geographen die Wüste Sahara als die letzte Grenze in dieser Richtung annehmen.

Das ganze Land zerfällt in folgende Haupttheile: 1) die Hauptstadt Algier mit dem dazu gehörigen Distrikte; 2) die Provinz Oran im Westen; 3) die Provinz Titteri im Süden; 4) die Provinz Constantine im Osten.

In der Provinz Titteri ist die Hauptstadt Medeah. Die Hauptstädte der übrigen Provinzen haben mit diesen gleiche Namen.

Außerdem sind noch folgende Städte bemerkenswerth: Belidah, zehn Meilen südlich von Algier, am kleinen Atlas; Bona und Bougia am mittelländischen Meere. Auch Mascara, in der Provinz Oran, ist als Residenz des Abdel-Kader, eines der mächtigsten Häuptlinge der Kabylen, zu beachten.

Das ganze Land wird in der Richtung von Osten nach Westen durch mehrere parallel laufende Gebirgsketten durchschnitten. Die nördlichste derselben nennt man gewöhnlich den kleinen Atlas, welcher vom Distrikte Algier durch eine weite Ebene, Namens Metidschiah, getrennt wird.

Digitized by Google

Eine zweite Ebene trennt den kleinen Atlas vom großen. Diese führt den Namen Belad-el-Dscherid, das heißt, Land der Dattelpalmen. Südlich vom großen Atlas beginnt die große Wüste Sahara.

Schon im Alterthume waren diese Gegenden wegen ihrer außerordentlichen Fruchtbarkeit berühmt, und alle Berichte stimmen darin überein, daß sie diese Eigenschaft noch jetzt in hohem Grade besitzen, wiewohl ihre Bewohner die Cultur des Bodens beinahe gänzlich vernachläßigen.

An Gewässern fehlt es diesem Lande nicht, wohl aber an einem schiffbaren Flusse, ein Nachtheil, der es auch in der Zukunft an der vollständigen Entwicklung aller seiner Kräfte hindern wird. Freilich wird dieß einigermaßen durch den Umstand aufgewogen, daß eben die Abwesenheit eines solchen schiffbaren Flusses, welcher die Eroberung erleichtern würde, den Eingebornen bei der Vertheidigung ihrer Unabhängigkeit zu Statten kommt, während der rauhe und majestätische Atlas der gänzlichen Unterjochung beinahe unübersteigliche Hindernisse in den Weg legt. In dieser Hinsicht hat das Land manche Ähnlichkeit mit Spanien, dem es aber an Schönheit und Fruchtbarkeit überlegen ist.

Die Hauptbewohner dieser Länder sind die Araber, Kabylen, Mauren und Juden. Die Araber sind bei weitem die zahlreichsten. Jene von ihnen, welche zwischen dem Meere und dem kleinen Atlas leben, haben feste Wohnsitze. In den verschiedenen Thälern des Atlas führen sie schon eine mehr nomadische Lebensweise, welche bei den Arabern der Wüste zur Regel wird.

Die Kabylen betrachtet man als die Abkömmlinge der alten Numidier. Sie bewohnen die Gebirge und haben sich stets frei von jedem fremden Joche zu erhalten gewußt.

Die Mauren bewohnen die Städte, besonders an der Meeresküste. Sie gehören zu den ältesten Bewohnern dieser

Digitized by Google

Länder und stammen vielleicht von jenen Arabern ab, welche in den ältesten Zeiten Ägypten eroberten.

Die Juden sind ebenfalls ziemlich zahlreich in den Städten der Regentschaft. Sie unterscheiden sich wenig von ihren Glaubensgenossen anderer Länder.

Im sechzehnten Jahrhundert kamen diese Gegenden unter die Botmäßigkeit der Türken. Der arabische Emir Selim Eutemi rief um das Jahr 1512 den berüchtigten türkischen Seeräuber Barbarossa gegen die Spanier zu Hülfe. Barbarossa kam, ließ den Beherrscher von Algier vergiften, und riß die Herrschaft an sich. Nach seinem Tode ernannte die Pforte den Bruder zum Pascha von Algier. So bildete dies Land einen Bestandtheil des ottomanischen Reiches.

Das Oberhaupt der Regierung, welches sich später Dey, das heißt Oheim, nannte, wurde von dem Divan, einer Versammlung der vornehmsten türkischen Offiziere und Beamten, gewählt. Nur Türken konnten öffentliche Ämter erlangen; die Eingebornen waren davon ausgeschlossen. Selbst die Kouroughis, Abkömmlinge der Türken, waren hievon nicht ausgenommen, da sie, als von Töchtern des Landes entsprossen, den Eingebornen gleichgestellt wurden. Die Türken bildeten also einen zu allen öffentlichen Funktionen ausschließlich privilegirten Körper, dessen Glieder durch Recrutirung in Konstantinopel und Smyrna completirt wurden. Jeder Türke, der solchergestalt nach Algier herüber kam, wurde eben dadurch ein Mitglied jenes privilegirten Körpers, und hatte, als solches, Anspruch auf die höchsten Posten, selbst jenen des Dey nicht ausgenommen.

In den drei Provinzen, Oran, Constantine und Titteri, herrschten Bey's, welche vom Dey in Algier abhängig waren, und alle drei Jahre persönlich vor demselben erscheinen, und über ihre Verwaltung Rechenschaft ablegen mußten. Bei

Digitized by Google

dieser Gelegenheit machten sie dem Dey bedeutende Geschenke, von deren Werth die mehr oder minder gute Aufnahme abhing, die ihnen daselbst zu Theil wurde.

Es darf uns nicht wundern, daß die Türken, sowohl bei der Besitzergreifung der Herrschaft, als bei deren Erhaltung so wenig Widerstand fanden. Als sie sich des Landes bemächtigten, hatten die Eingebornen an den Spaniern mächtige Feinde. Die Türken erschienen also mehr als Vertheidiger denn als Eroberer, um so mehr, da sie, als Glaubensgenossen der Eingebornen, zugleich als Rächer des von den Spaniern verfolgten Islamismus betrachtet wurden. Dieß gibt uns den Aufschluß darüber, warum sie mit einem Corps von sieben bis acht tausend Mann diese Länder ohne Schwierigkeit beherrschten, während die Franzosen das Doppelte, ja Dreifache brauchen, um sich nur in den Hauptpositionen behaupten zu können. Die Raubschiffe lieferten übrigens allen Ehrgeizigen, wenn sie auch von den öffentlichen Stellen ausgeschlossen waren, Gelegenheit sich auszuzeichnen und zu bereichern. Der Staat betrachtete sich als in beständigem Kriegszustande mit den christlichen Mächten; die meisten derselben sahen sich gezwungen, durch theuer bezahlte Verträge sichere Schiffahrt zu erkaufen. Als sich Nordamerika für unabhängig erklärte, griffen die Algierer sogleich dessen Schiffe an, weil sie mit dieser Macht noch keinen Vertrag abgeschlossen hatten. Erschöpft durch den blutigen Kampf mit England, sah sich auch dieser neue Staat gezwungen, an Algier einen jährlichen Tribut von 24,000 Dollars zu zahlen, von welchem sich derselbe erst im Jahre 1815 losmachte.

Die größeren Seemächte züchtigten bei mehreren Gelegenheiten den Übermuth dieses Raubstaates. Ludwig XIV. ließ Algier dreimal bombardiren. Im Jahre 1816 zwang eine nordamerikanische Flotte den Dey zu einem für jene

Digitized by Google

Republik vortheilhaften Vertrage. Ein Jahr später vernichtete eine englische Flotte unter Lord Exmouth einen großen Theil der Vertheidigungswerke von Algier und die im dortigen Hafen stationirte Flottille. Nach einem neunstündigen Bombardement mußte der Dey dem bisherigen Gebrauche, seine Gefangenen als Sklaven zu verkaufen, entsagen.

Auch Spanien machte mehrere, wiewohl größtentheils verunglückte Versuche zur Unterdrückung dieser Seeräuberei. Karl V. landete mit einer schönen Armee in der Nähe von Algier; allein heftige Stürme zerstreuten seine Flotte und vernichteten einen großen Theil derselben, fürchterliche Regengüsse überschwemmten sein Lager und hinderten die Truppen an jeder kriegerischen Unternehmung, so daß die Spanier froh waren, als sie sich nach einem beschwerlichen Marsche und großen Verluste wieder einschiffen konnten. Im Jahre 1775 wurde eine zweite Armee, welche Carl III. von Spanien gegen Algier sendete, geschlagen. Die übrigen Expeditionen sind wegen ihres geringen Erfolges keiner weiteren Erwähnung werth.

Im Jahre 1820 begann jene Reihe von Beeinträchtigungen und Beleidigungen, welche endlich Frankreich zwangen, eine Expedition gegen Algier zu schicken, deren Resultat die Entthronung des Dey's und das Ende der Seeräuberei war. Die Algierer erhöhten nämlich ganz willkürlich die Summe, welche die Franzosen für ihre Niederlassungen und Korallenfischereien an der Nordküste zahlten, von jährlichen 60000 Franken auf 200000 Franken. Im Jahre 1823 wurde das Haus des franz. Consuls in Bona von den türkischen Behörden unter dem Vorwande einer Contrebande untersucht, und wiewohl sich der Verdacht als ungegründet erwies, erhielt die französische Regierung keine Genugthuung. Päpstliche Schiffe, welche unter französischem Schutze stehend die

Digitized by Google

Flagge dieser Macht führten, wurden als gute Prise erklärt, und französische Waaren auf spanischen Schiffen weggenommen, wiewohl die Verträge zwischen Frankreich und Algier ausdrücklich festsetzten, daß die französische Flagge die Waare decke, und daß französische Waaren unter jeder Flagge unantastbar seyen.

Endlich im Jahre 1827 setzte der Dey allen Frankreich zugefügten Unbilden, durch eine grobe Beleidigung des französischen Consuls Deval, die Krone auf. Die Veranlassung dazu war folgende.

Zwei reiche jüdische Handelshäuser in Algier, Busnach und Bacri, hatten zur Zeit der Republik bedeutende Lieferungen an Getreide auf Rechnung der damaligen französischen Regierung gemacht. Die diesfälligen Forderungen jener Handelshäuser wurden zufolge einer im Jahre 1829 getroffenen Übereinkunft auf sieben Millionen Franken ermäßigt. Da nun Bacri in Frankreich Gläubiger hatte, so wurden diesen nach gehörig erfolgter Liquidirung die entsprechenden Summen eingehändigt. Bacri hatte aber auch in Algier Gläubiger, von denen der bedeutendste der Dey selbst war, welcher demselben Wolle und andere Waaren geliefert hatte. Der Dey sah die Schuld Frankreichs an Bacri als die sicherste Garantie für seine eigene Forderung an denselben an; als er nun jene Schuld mit jedem Tage sich mindern sah, und auch Grund zu haben glaubte, in die Rechtlichkeit jener Liquidation Zweifel zu setzen, wendete er sich in einem eigenhändigen Schreiben an den König von Frankreich. Dieses Schreiben wurde nicht beantwortet. Als nun der französische Consul Deval bei Gelegenheit des Beiramfestes wie gewöhnlich seine Aufwartung machte, fragte ihn der Dey um die Ursache dieser Unterlassung. Deval, theils aus Unkenntniß der Sprache, theils aus Mangel an Delikatesse, gab dem Dey zu verstehen, daß der König

Digitized by Google

von Frankreich sich nicht so weit erniedrigen könne, mit einem Dey von Algier zu correspondiren. Darüber ward nun dieser wüthend, und versetzte dem Consul mit einem Fliegenwedel von Pfauenfedern, den er gerade zufällig in der Hand hielt, einen Schlag. Zugleich begleitete er diese Beschimpfung mit beleidigenden Äußerungen über den König von Frankreich, so daß eine gütliche Beilegung der Sache, wenn man auch billige Rücksicht auf die vorhergegangene Aufreizung des Dey's durch das ungeschickte Benehmen Deval's nehmen wollte, beinahe unmöglich wurde.

Das Ministerium Villèle, welches zu jener Zeit am Staatsruder stand, begnügte sich anfangs mit Drohungen; als jedoch diese nichts fruchteten, beschloß es die Blockade von Algier. Eben so gemäßigt verfuhr das darauf folgende Ministerium. Erst unter dem Ministerium Polignac wurde der Beschluß gefaßt, eine Armee gegen Algier abzusenden, an deren Spitze General Bourmont stehen sollte. Der Dey hatte während der Zwischenzeit auf ein französisches Parlamentär-Schiff schießen lassen, und dadurch jede Möglichkeit einer gütlichen Beilegung entfernt.

Als ein merkwürdiges Zeichen der Zeit verdient der Umstand hervorgehoben zu werden, daß die Journale, welche bis dahin der Regierung ihre allzugroße Langmuth vorwarfen, nun, da ernste Maßregeln ergriffen werden sollten, von nichts als von den ungeheuren Schwierigkeiten und der Unnöthigkeit dieser Expedition schwatzten, und dadurch einen schlagenden Beweis von der Unredlichkeit der Publicisten jener Epoche gaben.

Das Publikum hingegen zeigte bei Beurtheilung dieser Angelegenheit weit mehr richtigen Takt. Es begriff recht gut, daß die Ehre der Nation einer glänzenden Genugthuung bedürfe, und welche Vortheile dem Handel, welcher Ruhm der Armee daraus erwachsen könne; es zollte demnach der bevorstehenden Unternehmung seinen vollen Beifall.

Digitized by Google

General Bourmont vernachläßigte seinerseits nichts, was zur Förderung der Expedition beitragen konnte. Er ließ alle über Algier vorhandenen Aktenstücke sammeln, und vertraute die Oberleitung des Genie-Corps und der Artillerie Männern von unzweideutigem Verdienste. Dem ersteren wurde General Valazé, dem zweiten General Lahitte vorgesetzt.

Die Infanterie bestand aus drei Divisionen, jede zu drei Brigaden. Jede Brigade zählte zwei Regimenter, und jedes von diesen zwei Bataillons. Jede Division war ungefähr zehntausend Mann stark.

Die Reiterei bestand aus nicht mehr als 500 Chasseurs. Die Artillerie zählte 15 Batterien, 2200 Soldaten und 1380 Pferde. Die Armee war im Ganzen 34,184 Mann stark.

Am 27. April 1830 verlegte General Bourmont sein Hauptquartier nach Toulon. Anfangs Mai traf der Herzog von Angoulême bei der Armee ein, um sie zu mustern. Die Soldaten waren von dem besten Geiste beseelt.

Am 18. Mai war die Einschiffung der Truppen beendigt. Die Flotte bestand aus 100 Kriegsschiffen und einer Menge Transportschiffen. An der Spitze dieser Flotte stand der Vice-Admiral Duperré, ein verdienstvoller Seemann, den die Journale aber aus Vorurtheil gegen den Befehlshaber der Landarmee mit übertriebenen Lobeserhebungen überhäuften, was nicht wenig zu der Spannung beitrug, die man zwischen diesen beiden Offizieren bemerkt haben wollte.

Am 25. Mai endlich lief diese herrliche Flotte aus der Rhede von Toulon in das offene Meer. Die umliegenden Hügel waren ganz bedeckt von Neugierigen, welche aus allen Theilen von Frankreich herbeigeströmt waren, um dieß herrliche Schauspiel zu genießen.

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Nachdem man am 30. Mai Abends nur noch 15 Meilen von den Küsten Afrika's entfernt gewesen war, nöthigte ein starker Wind die Flotte, nach Palma, der Hauptstadt der balearischen Inseln, umzukehren. Hier blieb die Flotte bis zum 10. Juni. Am 13ten erblickte die Armee die weißen Häuser von Algier und die grünenden Hügel, welche diese Stadt umgeben. Die Flotte segelte nun um das Cap Caxines, und steuerte auf Sidi Ferruch los.

Sidi Ferruch ist ein Vorgebirge, ungefähr fünf Meilen westlich von Algier. Auf einer kleinen Erhöhung sieht man einen Thurm, eine Art Kapelle und noch einige Gebäude. Von diesem Thurme schreibt sich die spanische Benennung Torre Chica her, welche diesem Vorgebirge oft gegeben wird. Den Namen Sidi Ferruch hat es von einem Marabout, oder Heiligen, der hier begraben liegt.

Auf jeder Seite dieses Vorgebirges befindet sich eine kleine Bucht. Man wählte jene auf der westlichen Seite zur Landung. Der Boden ist bis auf eine Entfernung von zwei Stunden etwas hügelich, dicht mit Gesträuch bewachsen und von einigen Bächen bewässert.

Am 14. Juni begann die Landung. Der Feind, welcher eine halbe Stunde von dem Landungsplatze auf einer Anhöhe Posto gefaßt hatte, widersetzte sich nicht im geringsten. Sobald die erste Division am Lande war, rückte sie gegen den Feind vor, welcher die Anrückenden mit einem Geschützfeuer aus den drei Batterien, die seine Position vertheidigten, empfing. General Bourmont entging bei die-

Digitized by Google

ser Gelegenheit mit genauer Mühe dem Tode: zwei Kugeln schlugen vor seinen Füßen in den Boden, und bedeckten ihn mit Sand. Als der Feind jedoch sah, daß sein Feuer den Marsch der Franzosen nicht im geringsten aufhielt, verließ er jene Batterien, und zog sich mit dem Verluste seines Geschützes zurück. Sobald die dritte Division am Lande war, fing man an, an der Verschanzung der Halbinsel zu arbeiten. Ein mit Bastionen versehener Einschnitt trennte diese von dem festen Lande. In acht Tagen war die Arbeit fertig. So entstand ein fester Waffenplatz, wo die Magazine und Spitäler in vollkommener Sicherheit waren.

Wir wollen nun sehen, was für eine Macht der Dey von Algier den Franzosen entgegenstellen konnte. Sein Schwiegersohn Ibrahim war mit der Anführung der Armee beauftragt. Er war ein eben so schöner als tüchtiger Mann, ohne jedoch die Eigenschaften eines Feldherrn auch nur im entferntesten zu besitzen. Wiewohl er aus den französischen Zeitungen selbst den Punkt genau wissen konnte, an welchem die feindliche Armee landen würde, hatte er doch gar keine Maßregeln zur Vertheidigung desselben getroffen. Vielmehr hatte er sein Hauptquartier gerade am entgegengesetzten Theile von Algier, bei der sogenannten Maison carrée, aufgeschlagen. Man wird dadurch versucht, dem Gerüchte Glauben beizumessen, daß die Algierer diese Bekanntmachung des Operationsplans in den französischen Zeitungen für eine Kriegslist gehalten haben. Andere behaupten hingegen, die Franzosen hätten bei der Landung darum so wenig Widerstand gefunden, weil der Dey im Innern seines Landes eher mit ihnen fertig zu werden hoffte als am Meere, wo sie durch das Feuer der Schiffe unterstützt werden konnten.

Am 13. Juni hatte der Aga höchst unbedeutende Streitkräfte beisammen. Die Bey's von Oran, Constantine und Titteri hatten sehr wenig Hilfstruppen gesendet.

Digitized by Google

Die ganze Macht der Algierer beschränkte sich daher auf die Araber der Ebene Metidschiah und einige Horden der Kabylen. Da übrigens für keinerlei Vorräthe gesorgt war, kehrten die einzelnen Stämme, sobald sie ihre Lebensmittel verzehrt hatten, in ihre Heimat zurück.

Hoffnung auf Beute und Furcht vor den Türken waren die einzigen Gründe, welche diese Araber bewogen, die Waffen gegen die Franzosen zu ergreifen. Im Übrigen kümmerten sie sich wenig um den Ausgang des bevorstehenden Kampfes. Sie waren mit einer langen Flinte ohne Bajonett und mit einem Jatagan bewaffnet; fast Alle waren beritten; demungeachtet bildeten sie kein eigentliches Cavallerie-Corps, denn sie wagten nicht ein einziges Mal einen ernsthaften Angriff, und bedienten sich ihres Jatagans nur um den Gefangenen die Köpfe abzuschneiden. Mit einem Worte, sie waren weiter nichts als Tirailleurs zu Pferde. General Bourmont mußte über die Fechtart dieser Völker ganz falsch berichtet worden seyn, und schien hier eine Cavallerie nach Art der Mamelucken zu erwarten. Als die Flotte Palma verließ, gab er hierüber einen eigenen Tagsbefehl heraus, in welchem er der Armee zugleich ankündigte, der Feind habe die Absicht, Tausende von Dromedaren vor seiner Fronte aufzustellen, theils um die Feinde durch den ungewohnten Anblick einzuschüchtern, theils um seine eigene Infanterie dadurch zu decken, welche hinter diesem lebendigen Walle ein furchtbares Feuer unterhalten würde. Die Wahrheit ist, daß man keine anderen Kameele sah, als jene, welche die Bagage trugen, und daß sich die arabische Cavallerie nie mehr als auf fünfzig Schritte näherte. Jeder einzelne Reiter sprengte im Galopp gegen die Tirailleurs, welche die Colonnen deckten, heran, feuerte sein Gewehr ab, und sprengte dann eben so schnell davon. Sobald die Franzosen

Digitized by Google

nun Miene machten, gegen die Angreifenden vorzurücken, verschwand der ganze Schwarm in einem Augenblicke.

Während der Zeit, als die Armee diese den Arabern am 14. Juni abgenommenen Positionen behauptete, wurde dieselbe von den feindlichen Tirailleurs unaufhörlich beunruhigt, welche durch ihre weiter tragenden Gewehre gegen die Franzosen sogar im Vortheile waren. Dagegen fürchteten die Araber die französische Artillerie, besonders die Haubitzen und die Wallflinten, welche ihnen viel Schaden zufügten. Die Congreviſchen Raketen dagegen machten keine Wirkung.

Die Tirailleurgefechte waren an den Ufern der Bäche am hitzigsten, weil jeder Partei daran gelegen war, sich im Besitze derselben zu erhalten. Jeder vereinzelte Franzose war dort unrettbar verloren. Im Nu hatten ihn die Araber umzingelt, überwältigt, und ihm den Kopf abgeschnitten, bevor es noch möglich war, ihm zu Hilfe zu kommen. In der Vorstadt Babazun befand sich eine eigene Kanzlei, in welcher der Dey für jeden feindlichen Kopf eine bestimmte Summe auszahlen ließ.

Am 16. Juni versetzte ein heftiger Sturm die ganze Armee in die größte Bestürzung; denn weder das Kriegsmaterial, noch die Mundvorräthe, waren noch ganz ausgeschifft. Zum Glücke legte sich der Orkan nach wenigen Stunden, und man verschmerzte gern den Verlust einiger Transportschiffe beim Verschwinden der drohenden Gefahr.

Das verschanzte Lager bei Sidi Ferruch glich täglich mehr einer kleinen Stadt. Jedes Corps und jeder Zweig der Verwaltung hatte sein eigenes Quartier. Zelte und Hütten mit Laubdächern, in regelmäßige Gassen abgetheilt, vertraten die Stelle der Häuser. Es wimmelte darin von Fuhrwerken aller Art. In ungeheuren Magazinen waren die Vorräthe für die Bedürfnisse der Armee aufgestapelt. Bei den Kaufleuten, welche derselben gefolgt waren, konnte

Digitized by Google

man sich sogar mit Luxusartikeln versehen. Man errichtete Backöfen, und drei Tage nach der Landung bekam der Soldat schon frischgebackenes Brod. Auch an Wasser war nicht der geringste Mangel. Überall fand man Bäche und Brunnen, und selbst wo es keine gab, durfte man nur ein Paar Fuß tief graben, um sogleich auf eine hinreichende Menge guten Trinkwassers zu stoßen. Die Wärme war erträglich, und es fehlte auch nicht an Holz zur Feuerung, da die ganze Gegend um Sidi Ferruch mit Gesträuch und Buschwerk aller Art bedeckt ist.

Der General hatte die Absicht, nicht eher vorzurücken, als bis das verschanzte Lager und die Ausschiffung des Materials vollendet wäre. Auch arbeitete man einer Straße, welche nach Maßgabe des Vorrückens der Armee verlängert wurde.

Der Feind jedoch hielt diese Vorsicht für Unthätigkeit, und die weise Berechnung des Generals für Furcht. Er hatte einige Verstärkung an Infanterie erhalten, und errichtete Batterien im Centrum seiner Position. Der Aga war mit einer Abtheilung der türkischen Miliz von Algier angekommen. Die Stärke seiner Armee läßt sich beiläufig auf zwanzigtausend Mann anschlagen.

Der Aga, welcher die Algierischen Streitkräfte befehligte, war ein äußerst beschränkter Kopf. Als er die Munition unter die Soldaten vertheilen ließ, und man ihm über die Unzulänglichkeit derselben Bemerkungen machte, erwiederte er, es sey mehr als genug, um die ganze französische Armee aufzureiben, wenn man auf jede Kugel einen Todten oder Blessirten rechne.

Am 19. Juni wurde die ganze französische Linie angegriffen. Am hitzigsten kämpfte man am linken Flügel, auf welchen die Türken mit vieler Bravour eindrangen. Sie wagten sich bis in die Verschanzungen, welche die Franzosen vor ihrer Linie errichtet hatten, wurden aber eben so

Digitized by Google

schnell zurückgeworfen. Einer dieser Türken, der sich durch seine Unerschrockenheit auszeichnete, erdolchte sich selbst, als ihn eine Wunde hinderte, seinen zurückweichenden Kameraden zu folgen. Im Centrum und auf dem rechten Flügel war der Angriff minder lebhaft.

Der Feind zog sich nun auf der ganzen Linie zurück, indem er ein heftiges Feuer durch seine Tirailleurs unterhielt, das den Franzosen viel Schaden verursachte. Die Generäle sahen wohl ein, daß dieß in die Länge die Truppen entmuthigen dürfte; sie ließen also den commandirenden General Bourmont ersuchen, sich aus dem verschanzten Lager auf das Schlachtfeld zu begeben, um sich von der Lage der Dinge durch den Augenschein zu überzeugen. Wiewohl es nun, wie gesagt, keineswegs in den Absichten Bourmont's lag, vor der Ausschiffung des gesammten Materials seine Position zu verlassen, so ertheilte er doch, durch die Dringlichkeit der Umstände bewogen, den Befehl zum Angriff auf der ganzen Linie. Der Feind hielt keinen Augenblick Stand, und floh nach allen Richtungen. Hätte die Division Loverdo mit mehr Schnelligkeit manövrirt, so wäre der linke Flügel des Feindes auf sein Centrum geworfen worden, das Centrum aber auf den rechten Flügel, wodurch dann die ganze feindliche Armee, ans Meer gedrängt, eine furchtbare Niederlage erlitten hätte.

Die Flüchtlinge wurden nun bis über ihr Lager bei Staueli hinaus verfolgt. Die Zelte der türkischen Befehlshaber waren von einer seltenen Pracht; besonders zeichnete sich jenes des Aga vor allen andern aus. Es war über sechzig Fuß lang, und in mehre Gemächer abgetheilt, deren Inneres mit schönen Stoffen und kostbaren Teppichen geschmückt war. Der Feind hatte nichts fortbringen können; man fand selbst eine Summe Geldes in dem Zelte des Offiziers, welcher mit der Auszahlung des Soldes beauftragt war.

Digitized by Google

Die Algierer verloren in der Schlacht von Staueli drei bis viertausend Mann an Todten und Blessirten, fünf Kanonen nebst vier Mörsern, eine Menge Schlachtvieh und sechzig bis achtzig Dromedare, welche unter die Regimenter vertheilt wurden, um deren Bagage zu tragen. Die Franzosen verloren ungefähr sechshundert Mann an Todten und Blessirten.

Die Algierer ließen sich's sehr angelegen seyn, nicht nur ihre Blessirten, sondern selbst ihre Todten wegzuschaffen. Die letzteren befestigten sie mittelst Riemen an ihre Pferde und jagten dann in vollem Laufe davon.

Die Sieger faßten nun in dem Lager von Staueli, eine Stunde von ihrer früheren Position, festen Fuß; die Reste der Algierischen Armee flüchteten sich in die Hauptstadt, die sie durch ihre Niederlage mit Schrecken erfüllten. Mehrere Überläufer versicherten, daß, wenn die Franzosen den Flüchtlingen auf dem Fuße gefolgt wären, sie leicht mit diesen zugleich in Algier eindringen konnten; doch verbot die Vorsicht ein so gewagtes Unternehmen.

Ibrahim Aga verlor nach dieser Niederlage vollends den Kopf. Aus Furcht vor dem Zorn seines Schwiegervaters verbarg er sich in einem seiner Landhäuser. Als der Dey von dem Stande der Sachen genau unterrichtet wurde, sendete er einen Mauren, der sein ganzes Vertrauen besaß, an Ibrahim, um ihn zu vermögen, sich nochmals an die Spitze der Truppen zu stellen.

Bourmont ließ nun vor Allem die Straße bis zu der gegenwärtigen Stellung der Truppen vollenden. Die Befestigung des Lagers von Sidi Ferruch war am 24. Juni zu Stande gebracht worden. Vier und zwanzig Kanonen vertheidigten diese Position nöthigenfalls gegen die ganze Heeresmacht der Algierer. Mit den dem Feinde abgenommenen Kanonen errichtete man in angemessenen Zwischenräumen

Digitized by Google

Batterien, welche die Communicationen zwiſchen dem Lager von Sidi Ferruch und der gegenwärtigen Poſition der Truppen deckten.

Bis zum 24. Juni blieben die zwei erſten Diviſionen im Lager von Staueli. Man muß ſich hierunter weder eine Stadt noch ein Dorf denken. Staueli iſt bloß der Name eines Lagerplatzes der Araber. Schattiges Gehölz und einige Quellen, weiter findet man daſelbſt nichts. Der Boden der Umgegend iſt eben und bebaut.

Der Feind beunruhigte die in Staueli ſtationirten Truppen beinahe gar nicht. Dieſe Ruhe drohte der Disciplin derſelben gefährlich zu werden. Beinahe zu jeder Stunde ſah man einzelne Soldaten auf dem Wege nach dem befeſtigten Lager, von wo ſie dann in nichts weniger als nüchternem Zuſtande zurückkehrten. Doch bald ſollten ſie durch plötzliche Ueberfälle der Araber vorſichtiger werden.

Am 24. Juni wurden die Franzoſen neuerdings angegriffen. Bourmont eilte ſogleich von Sidi Ferruch herbei, und gab Befehl zum Angriff. Der Feind ergriff ſofort die Flucht, und hielt erſt eine Stunde von Staueli auf jenen Anhöhen, welche ſich an den Berg Buzereah und die Hügel von Algier reihen. Doch auch von hier wurde er vertrieben, und über die Hochebene bis an die Abhänge des Buzereah, eine Stunde von Algier, verfolgt. Erſt am Rande dieſer Hochebene machten die Franzoſen Halt. Ein ſchmales Thal mit einem durch daſſelbe fließenden Bächlein trennte ſie nun von dem Feinde, deſſen Poſition die ihrige beherrſchte.

Dies war das Gefecht von Sidi Kalef, welches ſeinen Namen von einem Dörfchen erhielt, das auf der erwähnten Hochebene liegt. Die Franzoſen verloren wenig Leute; General Bourmont aber einen ſeiner Söhne,

Digitized by Google

der sich durch Tapferkeit und andere herrliche Eigenschaften vortheilhaft auszeichnete.

Die Position der Truppen nach dem Treffen von Sidi Kalef war nichts weniger als günstig, da sie, wie gesagt, ganz von der Stellung des Feindes beherrscht wurde. Nichts desto weniger mußte sie einige Tage behauptet werden, um nicht durch weiteres Vorrücken unter die Kanonen von Algier oder anderer Vorwerke zu gerathen. Inzwischen wurde die Straße bis zu jenem Punkte fortgesetzt, den die Truppen jetzt besetzt hielten, den man nach einer daselbst befindlichen Quelle und dem Marabout Sidi-Abderrhaman-Bou-Néga, Fontaine-Chapelle nannte. Man errichtete auf der Communicationslinie noch mehrere Redouten, deren Zahl sich nun bereits auf acht belief. Zwischen der ersten und zweiten, die etwas weiter von einander entfernt waren, wurde ein Blockhaus angebracht. Jene bei Staueli wurde mit einem verschanzten Lager in Verbindung gebracht, dem sie als Citadelle diente.

Nach dem unglücklichen Ausgange des Treffens von Sidi Kalef überzeugte sich endlich der Dey von der Unfähigkeit seines Schwiegersohnes. Er ernannte demnach den Bey von Titteri, Mustapha-Bu-Mezrag, zum Oberbefehlshaber seiner Armee. Dieser besaß zwar mehr Entschlossenheit als Ibrahim, aber eben so wenig strategische Kenntnisse. Der Dey suchte auch den Fanatismus seines Volkes zu erwecken. Er ließ demnach den Scheik-el-Islam, oder obersten Mufti zu sich rufen, gab ihm ein Schwert und den Auftrag, alle Gläubigen zur Vertheidigung des Islamismus aufzufordern. Der gute Mufti jedoch begnügte sich damit, einige angesehene Männer zu einer Berathung einzuladen, bei der beinahe niemand erschien.

Die Truppen blieben in der neuen Position bis zum 28. Juni. Diese Zeit verfloß unter einem beständigen

Digitized by Google

Tirailleurgefechte, das von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang dauerte. Bei diesen Gefechten waren die Araber beständig im Vortheil, wegen ihrer Position, die jene der Franzosen beherrschte; nichts desto weniger verloren sie viele Leute. Die Türken pflanzten gewöhnlich eine Fahne vor der Stellung ihrer Tirailleurs auf, welche manchem Braven, bei dem Versuche sie zu nehmen, das Leben kostete. Unter diesen war auch ein junger Offizier vom 9ten leichten Regimente, Namens Leonide de Morogues, der sich schon bei mehreren Gelegenheiten durch seine Unerschrockenheit ausgezeichnet hatte. Am 28sten ließen sich zwei Elite-Compagnien von ihrem Feuer so weit hinreißen, daß sie die von den Feinden besetzten Anhöhen erstürmten, und Alles vor sich niederwarfen; indeß verloren sie bei ihrer Rückkehr viele Leute, und mußten auch ihre Verwundeten zurücklassen, welchen die Araber sogleich die Köpfe abschnitten. Am nämlichen Tage überfiel eine feindliche Abtheilung unversehens ein Bataillon vom 4ten leichten Regimente, und tödtete hundert und fünfzig Mann. Dieses Bataillon war nämlich gerade beschäftiget, die Gewehre zu putzen, konnte also im Augenblicke des Ueberfalls keinen Widerstand leisten. Zum Glück eilten sogleich die in der Nähe stehenden Truppen herbei, und retteten die Uebrigen vom sonst unvermeidlichen Tode.

Nachdem die Ausschiffung des sämmtlichen Belagerungsgeschützes, so wie des übrigen Materials, vollendet, auch alle übrigen Anordnungen rücksichtlich der Sicherung der Communication, der regelmäßigen Zufuhr von Lebensmitteln und Munition getroffen waren, wurde endlich der Angriff der feindlichen Positionen auf den 29. Juni festgesetzt.

Diese Positionen lehnten sich an den Berg Buzereah, der westlich von Algier liegt. Seine Abhänge sind unge-

Digitized by Google

mein steil, besonders gegen Norden; tiefe und steile Schluchten trennen ihn von der Stadt. Er steht in Verbindung mit den Hügeln, welche Algier umgeben, die sich bis an den Arratsch, einen kleinen Fluß auf der Ostseite, erstrecken. Eine mäßige Ebene trennt diese Hügel vom Meere; sie werden von großen Schluchten durchschnitten. Auf der Bergebene, welche diese Hügel krönt, und welche die Wasserscheide der dortigen Gewässer bildet, befindet sich eine alte römische Straße, die sich in die Ebene von Staueli verliert. Diese Straße führt neben dem Kaiserschlosse vorbei, das im Südosten der Stadt auf den dortigen Anhöhen erbaut ist. Dieses Schloß beherrscht Algier, wird aber hinwieder von den Anhöhen des Buzereah beherrscht. Die Aussicht auf die Stadt und auf die darunter liegende Bai gehört zu den schönsten, die man kennt.

Das ganze Terrain, von dem wir jetzt sprechen, ist mit Gärten und einer Unzahl von Landhäusern geschmückt, wovon einige ausgezeichnet schön genannt werden können. Es wird von dichten Hecken durchschnitten, welche in Verbindung mit den übrigen Schwierigkeiten des Terrains den Zugang außerordentlich erschweren. Uebrigens ist der Boden durchaus äußerst fruchtbar und die Gegenden bezaubernd schön.

Am 28. Abends befand sich die ganze französische Armee, mit Ausnahme jener Truppen, welche das Lager und die Verbindungsposten besetzt hielten, bei der Position von Sidi-Abderrahman-Bu-Nega.

Am 29. Juni mit Anbruch des Tages setzten sich die Truppen in geschlossenen Colonnen, deren jede von einem Regimente gebildet wurde, in Bewegung Die Armee durchschritt schweigend das Thal, welches dieselbe vom Feinde trennte, erklomm sodann die gegenüber befindlichen Anhöhen, und warf sich sogleich auf die Barbaren, die

Digitized by Google

von dem plötzlichen Angriff überrascht, die Fassung verloren, und die Flucht ergriffen. Als sie sich jedoch von ihrer Betäubung erholt hatten, faßten sie in einiger Entfernung Posto, und eröffneten ein lebhaftes Feuer auf die Franzosen. Die Artillerie der Letzteren brachte jedoch die Feinde bald zum Weichen, die Türken verloren wie gewöhnlich die ihrige, und zogen sich unter dem Schutze der Kanonen von Algier zurück. Die dritte Division besetzte hierauf die Abhänge des Buzereah, welche der Stadt gegenüber liegen, und marschirte durch einige Schluchten, welche die schlechtesten europäischen Truppen gegen die besten mit Vortheil vertheidigt hätten.

Die Türken tiraillirten noch einige Zeit, und zogen sich dann zurück. Die Araber hingegen stiegen in die Ebene hinab, welche zwischen diesen Anhöhen und dem Meere liegt. Algier war nun wohl zum Theile eingeschlossen. Die Franzosen waren im Besitze der Anhöhen, allein der Zugang von der Seite war noch ganz frei, und die Türken konnten ohne Schwierigkeit mit der Ebene von Metidschiah verkehren.

Es läßt sich nicht läugnen, daß bei den letzten Bewegungen der Armee nicht jene Einheit und Präcision vorherrschte, welche bei solchen Unternehmungen erforderlich sind. Die Ursache lag wohl hauptsächlich in demjenigen, der an der Spitze des Generalstabes stand. General Desprez konnte wohl als Gelehrter und selbst als Schriftsteller auf einige Berühmtheit Anspruch machen; als Chef des Generalstabes war er nicht ganz an seinem Platze. Hätten die Franzosen einen andern Gegner als den Bei Mustapha gehabt, so konnte jene Verwirrung in ihren Bewegungen am 29sten von den traurigsten Folgen seyn.

Der Verlust der Franzosen an diesem Tage war unbedeutend. Sie eroberten fünf Kanonen, und machten einige Gefangene. Die Landhäuser, welche man verlassen hatte,

Digitized by Google

wurden größtentheils geplündert und zerstört; einige Araber, die sich hie und da versteckt hatten, wurden ermordet, selbst einige Weiber theilten zufälliger Weise dasselbe Schicksal; jedoch sind solche Exzesse bei ähnlichen Gelegenheiten nicht zu vermeiden, und die traurigen Folgen selbst des gerechtesten und geregeltesten Krieges.

Noch am selben Tage recognoscirte der kommandirende General und General Valazé die Zugänge des Kaiserschlosses, das man erobern mußte, ehe man an einen Angriff auf die Stadt selbst denken konnte. Dieses Schloß hat seinen Namen von Kaiser Karl dem Fünften, welcher auf dem Platze, wo es steht, sein Hauptquartier aufgeschlagen hatte. Damals nannte man jenen Platz Sidi Jakub; jetzt führt es bei den Türken den Namen Sultan-Calassi.

Das Kaiserfort bildete ein von Norden gegen Süden verlängertes Viereck. Die Mauern haben kleine bastionartige Vorsprünge. Außenwerke fehlen. Im Innern stand ein großer, runder Thurm.

Algier, in Gestalt eines Amphitheaters auf einem Hügel liegend, bildet ein Dreieck, dessen Basis sich ans Meer lehnt. Eine alterthümliche, unregelmäßige Mauer mit Schießscharten und Thürmen umgibt die ganze Stadt. Diese Mauer ist beiläufig 25 Fuß hoch und 7 bis 8 Fuß breit. Vor der Mauer befindet sich ein Graben. Auf der Spitze des Dreiecks, welches die Stadt bildet, liegt die Kasbah oder Kassaubah, die Citadelle von Algier. Zwei Seiten derselben werden von der Stadtmauer gebildet, die dritte Mauer trennt sie von der Stadt. Algier hat drei Thore, welche aufs Land führen. Im Süden das Neue Thor, im obern Theile der Stadt, und das Thor Bab-Azun im unteren. Im Norden das Thor Bab-El-Ued, gleichfalls im untern Theile der Stadt.

Digitized by Google

Eine Viertelstunde vom Thore Bab-Azun, an der Meeresküste, steht das Fort gleichen Namens. Das neue Fort deckt das Thor Bab-El-Ued. In einiger Entfernung von diesem steht das Fort der vier und zwanzig Stunden, und eine halbe Stunde weiter das Fort der Engländer. Alle diese Befestigungen waren voll Kanonen. Diese Barbaren halten einen solchen Platz für uneinnehmbar, wenn er nur recht mit Kanonen angefüllt ist; ob auch zweckmäßig? darum scheinen sie sich nicht zu bekümmern.

Die stärkste Seite von Algier ist jene, die am Meere liegt. Die Hauptwerke, welche den Eingang in den Hafen vertheidigen, sind auf jenem Felsen erbaut, den Khairn-Eddin mit dem festen Lande durch einen herrlichen Damm verbunden hat. Diese Befestigungen, welche seit jener Zeit immer mehr an Vollkommenheit gewonnen haben, sind von Stein, nicht wie das Kaiserschloß und die Mauern der Stadt von einfachem Mauerwerk. Sie sind von äußerst festem, zuweilen sehr complicirtem Baue. An manchen Stellen sieht man vier Reihen Batterien über einander.

Eine Batterie von sechs Sechzehnpfündern Belagerungsgeschütz war der Armee am 29sten gefolgt, um die etwaigen Batterien, welche die Feinde am Rande der Bergschluchten errichtet haben konnten, zu beschießen; wie wir gesehen haben, hatten die Feinde an so etwas gar nicht gedacht. Nach und nach kam das ganze Belagerungsgeschütz heran; der Artilleriepark erhielt seinen Posten hinter dem holländischen Consulatgebäude.

Nach genauer Ueberlegung aller Umstände hatte man beschlossen, eine einzige Parallele zu errichten, um die Batterien mit einander zu verbinden, deren Positionen General Lahitte bestimmte. Das Kaiserschloß verdiente keine künstliche Belagerung, um so mehr, als die Franzosen es von allen Seiten beherrschten. Die Südseite und haupt-

Digitized by Google

sächlich die Westseite, welche zugänglicher war, sollten zugleich angegriffen werden. Man errichtete also eine einzige Batterie gegenüber von der südlichen Seite. Die westliche Seite sollte von zwei Batterien Kanonen und einer Batterie Haubitzen beschossen werden. Auf der südwestlichen Seite errichtete man noch eine Batterie mit Mörsern von zehn Zoll, zwischen den beiden genannten Batterien. Jede der Batterien hatte ihren Namen; sie waren durch Hecken maskirt, so daß der Feind die Errichtung derselben gar nicht gewahr wurde.

Am 1. Juli machten die Türken einen Ausfall, wurden aber mit Verlust zurückgeworfen. Sie vertheilten sich nun in die Gärten und hinter die Hecken, von wo aus sie ein ziemlich wirksames Feuer auf unsere Truppen eröffneten. Man stellte ihnen die geschicktesten Schützen aus allen Regimentern entgegen, die sich mit Wallflinten bewaffneten.

Am 2. Juli wurde fleißig fortgearbeitet, indeß ging die Arbeit nicht überall mit gleichem Erfolg von Statten, weil der Boden nicht überall von gleich günstiger Beschaffenheit war. An diesem, so wie an dem darauf folgenden Tage hatten die Truppen viel von dem feindlichen Tirailleurfeuer auszustehen; die Batterie Saint Louis wurde von den Türken angegriffen, die bis an die Brustwehr vordrangen, von wo sie jedoch durch die persönliche Tapferkeit des Artillerie-Hauptmannes Morquart zurückgetrieben wurden.

Auf der rechten Flanke machten einige Araber einen Angriff, der aber gleich zurückgeschlagen wurde. Bei dieser Gelegenheit fand ein Ereigniß Statt, welches der Aufzeichnung werth ist. Ein Araber sank, von einem Flintenschusse getroffen, in dem Augenblicke zusammen, als die Franzosen sich in Bewegung setzten. Ein anderer Araber hob ihn sogleich auf seine Schultern, um ihn zu retten, als

Digitized by Google

auch diesen eine Flintenkugel erreichte. Er erhob sich auf der Stelle, statt jedoch das Bischen Kraft, das ihm noch übrig blieb, zur eigenen Rettung zu benützen, faßte er wieder seinen Freund an, der schwerer verwundet war. Indeß kamen die Franzosen heran. Ein Offizier, Zeuge dieser heldenmüthigen Aufopferung wünschte beide zu retten; allein, als er zu diesem Zwecke seine Stimme erhob, war es schon zu spät. Die Soldaten gaben einem Feinde, der ihnen so oft bewiesen hatte, daß sie keine Schonung von ihm erwarten durften, keinen Pardon mehr.

Am 3. Juli erschien Admiral Duperré vor Algier mit einem Theile der Flotte, und beschoß einige Stunden hindurch die Stadt und die Forts, wiewohl aus einer solchen Entfernung, daß nur wenige Kugeln das Land erreichten. Ohne Zweifel hinderte das unruhige Meer den Admiral an einer kräftigeren Beschießung der Befestigungen, gegen die seine Kanonade gerichtet zu seyn schien. So mußte sich die brave Marine fern von jenem Posten halten, den Lord Exmouth im Jahre 1816 so tapfer behauptete. Indessen hatte diese Kanonade doch das Gute, daß die Aufmerksamkeit des Feindes getheilt wurde; auch diente sie dazu, den Soldaten Muth einzuflößen, indem sie doch vermuthen mußten, daß dieser gräuliche Lärm zu irgend einem Zwecke seyn dürfte.

Die Türken, welche keine Idee von der furchtbaren Kanonade hatten, die sie in einigen Stunden vernichten sollte, und voll Freude darüber, daß sie den Feinden im Verlaufe des Tages einige Leute getödtet hatten, überließen sich während der darauf folgenden Nacht allen Ausschweifungen einer tollen, lärmenden Freude. Sie riefen den Franzosen zu, daß sie ohne Zweifel keine Kanonen haben müßten, weil sie keinen Schuß machten, und erboten sich, ihnen welche zu senden. Zugleich überschütteten sie ihre Gegner mit Injurien aller Art,

Digitized by Google

nach ihrer Gewohnheit. Die Franzosen würdigten sie keiner Antwort, und bereiteten Alles zu dem bevorstehenden Angriff vor.

Am 4. Juli Morgens um drei Viertel auf 4 Uhr eröffneten sämmtliche Batterien der Franzosen ein mörderisches Feuer gegen das Kaiserschloß. Die Türken antworteten eben so kräftig, nicht nur aus diesem, sondern auch aus der Kasbah und dem Fort Babazun. Vier Stunden hindurch war die Vertheidigung eben so lebhaft als der Angriff; allein um 8 Uhr antworteten die Türken schon weit schwächer. Um 10 Uhr schwiegen die feindlichen Kanonen gänzlich, die Brustwehr des Walles war zertrümmert, die Kanoniere fanden also keinen Schutz mehr gegen das feindliche Feuer. Beinahe alle Kanonen des Kaiser-Forts waren demontirt, und das Innere des Schlosses von den Bomben und Haubitzen gräulich verwüstet. Eben hatte General Lahitte befohlen, Bresche zu schießen, und die häufigen Einstürze der Mauer ließen auf baldigen Erfolg schließen, als plötzlich eine donnerähnliche Explosion Statt fand, auf welche dann eine dicke Wolke von Rauch und Staub aus der Festung emporstieg. Bald darauf wurde Alles mit einem Regen von Asche, Steinen und menschlichen Gliedmaßen überschüttet. Die Türken, an einer längeren Vertheidigung verzweifelnd, hatten das Fort verlassen, sich in die Kasbah zurückgezogen, und die Lunten an die Pulvervorräthe gelegt. Der Thurm stürzte ganz zusammen, eben so der größte Theil der westlichen Seite; das Uebrige, mehr oder weniger beschädigt, bildete nur einen Haufen Ruinen. Selbst Kanonen vom schwersten Kaliber waren durch die außerordentliche Gewalt der Explosion auf eine große Entfernung weggeschleudert worden. Noch lange darnach war die Luft von herumfliegender Wolle ganz verfinstert, da die Türken den Boden der Batterien und die Gewölbe ihrer Magazine mit Wollsäcken bedeckt hatten.

Digitized by Google

Während der Finsterniß, welche der Rauch und Staub verursachte, fuhren die französischen Batterien fort, das Kaiserfort zu beschießen; sobald sich jedoch der Rauch verzogen hatte, und man deutlich sehen konnte, daß kein lebendes Wesen mehr darin war, wurde das Feuer eingestellt. Einige Compagnien kletterten die Ruinen hinan, und faßten darauf Posto. General Lahitte begab sich ebenfalls an Ort und Stelle, und ließ sogleich fünf Kanonen gegen das Fort Babezun spielen. Dieß reichte hin, um dessen Feuer zum Schweigen zu bringen. Nun wählte Lahitte einen Platz zur Errichtung einer Batterie Kanonen und einer Batterie Mörser, um damit die Kasbah zu beschießen. Sie sollten auf den Kamm einer Anhöhe zu stehen kommen, welcher die Stadt beherrschte, und nur einige hundert Klafter von derselben entfernt war. Ehemals stand eine Sternschanze dort, das sogenannte Fort Etoile, welches ein Sklave in die Luft sprengte, um seinen Herrn, den Gouverneur des Platzes zu verderben.

Indessen war die Stadt in der größten Bestürzung und Verwirrung. Man befürchtete, daß die Stadt durch Sturm genommen werden dürfte, und verlangte laut die Capitulation. Hussein Pascha wünschte aus seiner gefährlichen Lage, in welche ihn seine Unwissenheit und sein Hochmuth versetzt hatte, durch eine vorübergehende Demüthigung zu kommen; er sendete demnach seinen ersten Sekretär an General Bourmont mit dem Antrage, die Kriegskosten ersetzen zu wollen, und mit Entschuldigungen, die nicht mehr angenommen wurden. Der General ließ dem Dey antworten, daß die unverzügliche Uebergabe der Stadt die einzige Basis sey, auf welcher unterhandelt werden könne. Der Sekretär entfernte sich mit diesem Bescheide, aus dem Hussein entnehmen konnte, daß sein Reich zu Ende sey. Es mochte damals halb zwölf Uhr seyn. Um ein Uhr er-

Digitized by Google

schienen zwei Mauren, denen bald der Sekretär des Dey in Begleitung des englischen Consuls folgte. Von der andern Seite ließ der Bei von Titteri den Antrag machen, den Dey aus dem Wege zu schaffen. Er wollte nämlich den Finanzminister, dessen Kreatur er war, auf den Thron erheben, und hoffte nach Beseitigung des alten Dey's werde man sich um so leichter mit dem neuen in Unterhandlungen einlassen. Natürlich scheiterten diese Anträge an dem bestimmten Befehle, den General Bourmont hatte, der türkischen Herrschaft in Algier ein Ende zu machen.

Nach einer zweistündigen Conferenz ward die Capitulation entworfen, und durch einen Dolmetscher an den Dey befördert. Man bewilligte ihm zugleich einen Waffenstillstand bis sieben Uhr des nächsten Morgens. Der Dey willigte in Alles. Die Capitulation lautete, wie folgt:

1. Die Kasbah sammt allen andern Forts und die Thore der Stadt werden den Franzosen um zehn Uhr Morgens übergeben.

2. Der Dey behält sein ganzes persönliches Eigenthum.

3. Es steht ihm frei, sich mit seiner Familie und seinem Vermögen an einen beliebigen Wohnort zu begeben. So lange er in Algier bleibt, steht er und seine Familie unter dem Schutze des kommandirenden Generals.

4. Dieselben Vortheile sollen die Glieder der türkischen Miliz genießen.

5. Die Ausübung der mohamedanischen Religion wird nicht behindert werden. Die Freiheit der Einwohner,

Digitized by Google

ihre Religion, ihr Vermögen, Handel u. ſ. w. ſoll reſpectirt werden. Daſſelbe gilt auch von ihren Weibern.

6. Die Auswechslung dieſer Convention ſoll vor zehn Uhr Morgens geſchehen, worauf die franzöſiſchen Truppen ſogleich die Kasbah, die Forts und die Hafenbefeſtigungen beſetzen werden.

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Als die Franzoſen am 5. Juli 1830 ihren Einzug in Algier hielten, bot dieſe Stadt keineswegs jenen traurigen, verlaſſenen Anblick eines durch die Gewalt der Waffen eroberten Platzes dar. Die Gewölbe waren zwar verſchloſſen; allein an den Thüren ſaßen die Kaufleute, und ſchienen auf den Augenblick zu warten, in dem ſie dieſelben wieder eröffnen dürften. Die hie und da zerſtreuten Gruppen von Türken und Mauren trugen eher das Gepräge der Gleichgiltigkeit, als der Furcht. Zuweilen erblickte man eine verſchleierte Maurin an dem engen Gitter ihrer Wohnung. Die Jüdinnen, minder ſcheu, ſtanden ſchauluſtig auf den Terraſſen ihrer Wohnungen, ohne jedoch irgend ein Zeichen der Verwunderung über ein ſo neues, glänzendes Schauſpiel zu geben. Die franzöſiſchen Truppen hingegen ließen ihre Blicke neugierig und voll Antheil nach allen Richtungen herumſchweifen, und Alles nahm ihre Bewunderung in Anſpruch, in einer Stadt, wo ſich niemand über ihre Erſcheinung zu wundern ſchien.

Der Hauptgrund dieſer Gleichgiltigkeit liegt wohl zum Theil in der durch den Islamismus ſeinen Anhängern frühzeitig eingepflanzten Reſignation in die Beſchlüſſe eines unvermeidlichen Schickſals. Doch mochte in dem gegenwärtigen Falle die Befreiung von einer tiranniſchen Regierung und die Hoffnung auf eine großmüthige Benützung des Sieges und eine gerechtere Verwaltung, das Ihrige dazu beigetragen haben, den Beſiegten den Wechſel erträglicher und minder auffallend zu machen.

Digitized by Google

Die Franzosen beobachteten, wenigstens in den ersten Tagen, genau die abgeschlossene Convention. Ein einziges Gebäude wurde so zu sagen geplündert, und dieß war die Kasbah selbst, in welcher der General en chef seine Wohnung aufgeschlagen hatte. Jedoch geschah dieß weniger aus böser Absicht, als aus Unvorsichtigkeit, da man Jedem den Zutritt in das Gebäude gestattete. Es gab so viele Neugierige, die von den dortigen Seltenheiten etwas zum Andenken an sich bringen wollten, und die sich oft mit wahren Läppereien begnügten; doch wurden auch werthvollere Sachen entfremdet.

Minder gegründet ist das, was man so häufig von der Plünderung des Schatzes behauptet. Dieser belief sich nach genauer Erhebung auf 48 Millionen, 700,000 Franken, und ist wohl unversehrt in die öffentliche Casse geflossen, wiewohl es billig und auch üblich gewesen wäre, der Armee einen Antheil davon zu geben.

Algier hatte nur wenige Kasernen; es blieben demnach nur einige Bataillons in der Stadt, der Rest des Heeres bivouakirte außerhalb der Ringmauern, oder wurde in die umliegenden Landhäuser einquartiert.

Am Tage nach der Einnahme von Algier erhielt die Brigade Montlivault den Auftrag, nach Hausch-Cantara und Rassuta aufzubrechen, um die Gestütte und Heerden der Regierung in Empfang zu nehmen, welche sich in diesen beiden, östlich von der Stadt gelegenen Gebäuden befanden. Allein der Bey von Constantine hatte bei seinem Rückzuge alles mit sich genommen. Die Truppen drangen bei dieser Gelegenheit bis an das Cap Matifou vor, welches im Osten die Rhede von Algier begrenzt.

Am 29. Juli hatte die Flotte die Einschiffung des Materials beendigt; Sidi Ferruch wurde demnach verlas-

Digitized by Google

sen, und die Truppen sowohl aus diesem Lager, als aus sämmtlichen zur Sicherung der Communication errichteten Redouten herausgezogen. Somit war die ganze französische Armee um Algier vereinigt.

Einige Tage nach der Einnahme der Stadt machte der Dey seine Visite bei dem kommandirenden General, und wurde von diesem mit vieler Auszeichnung empfangen. Als ein charakteristischer Zug von Rechtlichkeit, welcher die Türken überhaupt auszeichnet, verdient erwähnt zu werden, daß der Dey dem General Bourmont im Laufe dieses Besuches eine bedeutende Summe von englischen Staatspapieren mit dem Bemerken einhändigte, daß diese Summe nicht zu seinem Privatvermögen gehöre, weßhalb er sich nicht berechtiget halte, dieselbe zu behalten. Am 10. Juli reiste der Dey nach Neapel ab, das er sich zu seinem künftigen Wohnorte gewählt hatte. Um dieselbe Zeit wurden auch die unverheiratheten Mitglieder der türkischen Miliz nach Kleinasien eingeschifft. Sie erhielten einen zweimonatlichen Sold, und ließen nicht die geringste Klage laut werden, als sie ein Land verlassen mußten, das ihnen zum zweiten Vaterlande geworden war.

Am 23. Juli führte General Bourmont eine Colonne von 1000 bis 1,200 Mann Infanterie nebst hundert Cavalleristen und zwei Kanonen nach Belida, einer kleinen Stadt in der Nähe des kleinen Atlas. Der Zweck dieser militärischen Expedition scheint bloß Befriedigung der Neugierde gewesen zu seyn. Gegen Abend trafen die Truppen in Belida ein, wo sie von den Einwohnern sehr gut empfangen wurden. Den folgenden Tag jedoch bemerkte man feindselige Absichten von Seite der Araber und Kabylen. Schon am Morgen wurde auf eine Abtheilung Franzosen geschossen, welche gegen Medeah zu eine Recognoscirung unternahmen. Hätten die Feinde ihre Absicht

Digitized by Google

beſſer zu verbergen gewußt, ſo wäre es ihnen wahrſcheinlich gelungen, die ganze Colonne aufzureiben. Die Neugierde und das Vertrauen der vor den Thoren der Stadt lagernden Truppen war ſo groß, daß ſie haufenweiſe ihre Poſten verließen, um ſich in die Stadt zu begeben. Sobald ſich jedoch die Abſichten des Feindes entwickelten, eilte alles zu den Waffen. Gegen Mittag wurde ein Escadronchef, der ſich einen Augenblick von den Truppen entfernt hatte, durch Kabylen niedergeſchoſſen, welche hinter Hecken verborgen waren. Um ein Uhr wurde Befehl zum Aufbruch gegeben. Kaum hatten ſich die Truppen in Marſch geſetzt, als ſie von allen Seiten durch die Kabylen angegriffen wurden. Glücklicher Weiſe führte General Hurel die Truppen den kürzeſten Weg auf die Ebene, wo die Feinde, durch nichts gedeckt, weniger Entſchloſſenheit zeigten. Nichts deſto weniger dauerte die Verfolgung bis Sidi-Haid, eine Stunde von Bouffarick. Die franzöſiſche Cavallerie machte einige glückliche Chargen auf dieſem eiligen Rückmarſche, der beinahe einer Flucht glich, wiewohl die Colonne in der ſchönſten Ordnung marſchirte.

In Bir-Tuta wurde übernachtet; hier empfing General Bourmont den Marſchallſtab aus den Händen eines Offiziers vom Generalſtabe.

Die Eigenliebe des Marſchalls war durch den unglücklichen Ausgang ſeines Marſches nach Belida empfindlich verletzt worden. Es war daher nicht zu wundern, daß er den Einflüſterungen leicht Gehör gab, welche ihm die Türken als Verräther und mit den Kabylen einverſtanden ſchilderten. Sofort wurde die Entfernung der noch in Algier befindlichen, verheiratheten Türken beſchloſſen, und mit unerbittlicher Strenge ausgeführt.

In dieſe Zeit fallen zwei Expeditionen, die, wiewohl nur von kurzer Dauer und vorübergehendem Erfolge, den-

Digitized by Google

noch merkwürdig genug sind, um hier nicht übergangen zu werden, nämlich die Besetzung von Bona und Oran.

Die Expedition nach Bona, einer Stadt an der nördlichen Küste, im Gebiete des Bey's von Constantine, verließ Algier am 25. Juli. Sie bestand aus der ersten Brigade der zweiten Division, einer Batterie und einer Compagnie Sappeurs. Die Flottille, welche diese Truppen in Bona absetzte, segelte von da nach Tunis, um dem dortigen Dey eine Genugthuung für Beleidigungen der französischen Flagge abzunöthigen. General Damrémont befehligte die Truppen, ein Offizier, der im Laufe dieses Feldzuges viele Proben von Muth und Fähigkeit gegeben hatte. Die Landung erfolgte am 2. August, durch französische Agenten vorbereitet, ohne Widerstand von Seite der Einwohner.

Gleich nach der Landung traf der General die nöthigen Vertheidigungsmaßregeln gegen die Araber der benachbarten Stämme, deren Gesinnungen den Franzosen nichts weniger als günstig waren. Er legte ein Bataillon in die dortige Citadelle, und errichtete zwei Redouten auf der Straße nach Constantine. Es währte nicht lange, so wurden die Vorposten von feindlichen Tirailleurs beunruhigt. Am 6. August griff sie der General an, jedoch hielten sie nicht Stich. In der Nacht vom 7. auf den 8. August wiederholten die Araber ihre Angriffe, nachdem sie Verstärkungen erhalten hatten. Sie kamen bei dieser Gelegenheit bis an die Gräben vor den Redouten.

Am 11. August endlich bemerkte man die Feinde in größerer Anzahl als bisher. General Damrémont schloß aus der ungewöhnlichen Bewegung, die unter den Arabern Statt fand, daß ein ernsthafter Angriff im Werke sey. Er begab sich demnach in die am meisten bedrohte Redoute, und

Digitized by Google

bereitete Alles zum kräftigsten Widerstande vor. Um eilf Uhr Nachts wurden die Redouten angegriffen. Die Araber warfen sich mit beispielloser Unerschrockenheit auf diese Werke. Viele von ihnen sprangen über den Graben, erstiegen die Brustwehr, und kämpften im Innern der Redouten Mann gegen Mann, bis sie von der Mehrzahl überwältigt wurden. Nur durch die außerordentlichsten Anstrengungen gelang es endlich, die Wüthenden zurück zu werfen. Fünf und achtzig Leichname der ihrigen bedeckten die Brustwehren und die Gräben. Hätten die Franzosen bei Algier Feinde von solcher Tapferkeit gefunden, der Sieg wäre ihnen nicht so leicht geworden, und würde jedenfalls mehr Menschen gekostet haben.

Dieß war jedoch der letzte Angriff, den die Araber unternahmen. Ueberzeugt von der Nutzlosigkeit ihrer Anstrengungen, zogen sie sich in ihre Berge zurück. Die Franzosen fingen so eben an, die Früchte ihres Sieges zu genießen, als die ganze Expedition, in Folge der mittlerweile zu Paris vorgefallenen Ereignisse zurückberufen wurde. Am 25. August trafen die Truppen wieder in Algier ein.

Zu derselben Zeit, als die Franzosen Bona besetzten, verlangte der Bey von Oran sich unter den Schutz von Frankreich zu begeben. Hassan war des Herrschens überdrüßig geworden, und hatte keinen andern Wunsch, als in Ruhe seine erworbenen Reichthümer zu genießen. Die Araber jener Gegenden, sobald sie den Fall des Dey's von Algier erfuhren, suchten sich von der Herrschaft Hassans gleichfalls los zu machen. Sie belagerten ihn also in seiner Hauptstadt. General Bourmont sendete einen seiner Söhne, um die Unterwerfung des Bey's entgegen zu nehmen. Während dieser noch mit dem Bey in Unterhandlung war, setzte der Schiffscapitän Le Blanc,

Digitized by Google

welcher einige französische Schiffe auf der dortigen Rhede befehligte, einige hundert Marinesoldaten ans Land, welche sich der Citadelle Mers-el-Kebir ohne Widerstand von Seiten der Türken bemächtigten, und dieselbe auch behaupteten, während Capitän Bourmont nach Algier zurückkehrte, um die Gesinnungen des Bey, welche durch diesen Zwischenfall keine Aenderung erlitten hatten, bekannt zu machen.

Marschall Bourmont säumte nicht, einige Truppen, bestehend aus dem Linienregimente Nro. 21, und fünfzig Sappeurs mit zwei Berghaubitzen, nach Oran abzusenden. Kaum aber war diese Expedition angelangt, als sie schon, wie jene von Bona, in Folge der Ereignisse zu Paris, den Befehl zur Rückkehr erhielt.

Ein dritter Versuch, Bougie für Frankreich zu gewinnen, gelang nicht besser als die vorigen. Anfangs August machte ein gewisser Murad aus Bougie dem Marschall seine Aufwartung, indem er sich für einen Abgesandten dieser Stadt ausgab, und deren Unterwerfung verbürgte, wenn man ihn zum Kaïd derselben ernennen, und ein französisches Kriegsschiff hinsenden wollte. Der General ging auf diese Anträge ein, und ließ Murad auf einer Brigg nach Bougie geleiten. Kaum war aber dieser mit einem Mauren, der zum Hafencapitän ernannt worden war, gelandet, als man beiden den Kopf abschlug. Es scheint, daß sich während der kurzen Zeit der Abwesenheit Murad's der Stand der Sachen geändert habe, und daß die Partei, welche er früher daselbst hatte, abtrünnig geworden war.

Am 11. August erfuhr man in Algier durch ein Marseiller Handelsschiff die Vorgänge zu Paris. Nach einigen Tagen von Unentschlossenheit ertheilte endlich Bour-

Digitized by Google

mont den Befehl, die dreifarbige Fahne aufzupflanzen. Den 2. September ſtieg General Clauzel, durch welchen Marſchall Bourmont hinführo erſetzt werden ſollte, ans Land. Den Tag darauf beſtieg Bourmont eine kleine Handelsbrigg, welche ihn vorläufig nach Mahon bringen ſollte.

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Der erste Akt von Bedeutung, welchen General Clauzel vornahm, war die Errichtung einer Commission zur Untersuchung jener Verschleuderung, welche man der Armee zur Last legte. Eine Bekanntmachung, welche diese Commission unterm 21. October erließ, reinigte die Armee von dem auf dieselbe gewälzten Verdachte, und reducirte das Ganze auf einige Unordnungen, die sich Einzelne zu Schulden kommen ließen.

Die französische Regierung hatte den Befehl erlassen, mehrere Regimenter von der afrikanischen Armee nach Frankreich einzuschiffen. Um den hiedurch entstehenden Abgang zu ersetzen, sollten zufolge eines Dekretes vom 1. October mehrere Bataillone von Eingebornen gebildet werden, denen man den Namen Zuawen ertheilte. Diese Zuawen sind unabhängige Kabylen aus der Provinz Constantine, welche von jeher gegen einen bestimmten Sold bei den Barbareskken-Staaten Kriegsdienste nahmen, wie dieß in Europa die Schweizer zu thun pflegten.

Nachdem die innern Angelegenheiten der Armee geregelt waren, dachte General Clauzel zunächst an Erweiterung des Kreises, in welchem die Araber und Kabylen seit Bourmonts Entfernung die Armee eingeschlossen hielten. Dieser Kreis war so eng, daß Individuen der Armee, welche sich nur eine halbe Stunde weit über das Fort Babazun wagten, von den Arabern getödtet wurden, und daß die Franzosen von der ganzen Ebene von Metidschiah ausgeschlossen blieben. General Clauzel verlegte demnach

Digitized by Google

mehrere Posten auf die beiden Straßen, welche nach dieser Ebene führen. Der stärkste Posten lag bei der Meierei von Hausch-Hassan-Pascha, die man später Mustermeierei nannte. Die Gebäude dieser Meierei sind von einer Mauer eingeschlossen, welche leicht zu vertheidigen ist. Sie liegt drei Stunden von Algier am Fuße der Hügel, welche die Ebene von Metidschiah begrenzen.

Mit gleicher Sorgfalt ordnete General Clauzel alle übrigen Zweige der Verwaltung, welche unter Bourmont zum Theil vernachläßigt worden waren. Das Mauthwesen, die Polizei, die Gerichte und die Municipalität von Algier, Alles wurde einer verbessernden Reform unterzogen. Um einen ersten Schritt zur Colonisation von Algier zu machen, wurde die oben erwähnte Landwirthschaft und Meierei von Hausch-Hassan-Pascha an eine Gesellschaft verpachtet, welche unter dem Schutze des dortigen militärischen Postens für andere Ansiedler zur Musterwirthschaft werden sollte. Endlich, um Exzesse von Seite der bewaffnet zu Markte nach Algier kommenden Araber der Ebene, oder der Kabylen, zu verhindern, wurde verordnet, daß sie an bestimmten Posten ihre Waffen abgeben, und die Stadt nie anders als unbewaffnet betreten sollten.

Sobald General Clauzel einige Ordnung in die Verwaltung gebracht hatte, suchte er seine Autorität auch auswärts geltend zu machen. Einige starke Recognoscirungen zeigten den Arabern die Absicht der Franzosen, kräftiger aufzutreten. Der neue Aga, welchen bereits General Bourmont über die Araber der Metidschiah eingesetzt hatte, ein mauriſcher Kaufmann, Namens Hamdan-Ben-Amin-El-Secca, begann allmählich die Kaïden, oder Befehlshaber in den verschiedenen Uthans, d. i. in den Distrikten, in welche das von jenen Arabern der Umgegend von Algier bewohnte Land eingetheilt ist, zum Ge-

Digitized by Google

horsam zu verhalten. Nur Schade, daß die Expedition nach Belida ihm einen solchen Schrecken vor denselben Arabern eingeflößt hatte, daß er sich, ohne Unterstützung durch französische Truppen, gar nicht auf die Ebene hinauswagte.

Zur Zeit der türkischen Herrschaft spielte ein solcher Aga eine bedeutende Rolle. Durch ihn erhielt der Dey alle benachbarten Stämme in unbedingtem Gehorsam. Sein System ging dahin, die Eingebornen größtentheils durch Eingeborne in Gehorsam zu erhalten. Jeder Araber, der sich anheischig machte, der damaligen Regierung Kriegsdienste zu leisten, vorausgesetzt, daß er in dieser Hinsicht als tüchtig befunden wurde, und das gewöhnliche Geschenk von beiläufig 200 Franken entrichten konnte, wurde dadurch von allen weiteren Abgaben frei. Jedoch waren nur ungefähr fünfzig derselben im beständigen Dienste, die übrigen erschienen nur, wenn sie dazu durch den Aga aufgefordert wurden. Außer diesen Arabern bediente sich der Dey auch der Zemouls, einer Art militärischer Colonisten, bei seinen Aufgeboten.

Von allen diesen Hilfsmitteln, deren sich die Türken mit so gutem Erfolge bedienten, scheint die französische Regierung in Algier nichts gewußt zu haben; dafür beherrschten aber auch die Türken mit höchstens 7000 Mann das ganze Land, während die Franzosen mit einer Armee von 30,000 Mann auf die nächsten Umgebungen von Algier beschränkt waren.

Dazu kam noch der sonderbare Einfall, einen Menschen zum Aga zu ernennen, der unmöglich irgend ein Ansehen bei den Arabern genießen konnte, die er doch im Gehorsam erhalten sollte. Die Araber nämlich, welche die Türken fürchteten und achteten, hassen und verachten niemanden mehr, als die Mauren, besonders jene von der handeltreibenden Classe. Nun war aber der neugewählte Aga gerade ein maurischer

Digitized by Google

Kaufmann; wie konnte man also erwarten, daß die Araber ihm Folge leisten würden? —

Der Bey von Titteri, Mustapha-Bu-Mezrag, glaubte sich hinter seinen Gebirgen sicher genug, um den Franzosen ungestraft trotzen zu können. General Clauzel beschloß demnach, diesen Menschen unschädlich zu machen, in dem alle Mißvergnügten einen Vereinigungspunkt fanden. Er wurde demnach mittelst eines Beschlusses vom 15. November seiner Würde verlustig erklärt, und an seine Stelle ein Verwandter des Aga, gleichfalls ein mauriſcher Kaufmann, Namens Mustapha-Ben-El-Hadji-Omar, ernannt. Diese Ernennung mußte jedoch durch eine militärische Expedition unterstützt werden, welche der General en chef selbst befehligte.

Die Provinz Titteri liegt zwischen den Provinzen Constantine und Oran. Nördlich grenzt dieselbe an den Distrikt von Algier, südlich an die Wüste. Der nördliche Theil ist gebirgig, und nichts weniger als heiß. Hier liegt Medeah, die Hauptstadt der Provinz, mit vier bis fünftausend Einwohnern. Der südliche Theil soll nach Versicherung der Eingebornen von wunderbarer Schönheit seyn. Die ganze Provinz wird in 21 Uthans, das ist Distrikte eingetheilt.

Die Regierung des Bey von Titteri war im Kleinen das, was früher jene des Dey von Algier. Er bediente sich ähnlicher Mittel, um die Araber in Gehorsam zu erhalten. Zwei militärische Colonien, nach Art der Zemuls, lieferten ihm ein Contingent von 1200 berittenen Kriegern. Sie theilten sich in die Habiden und Dueren, und bewohnen die Umgebungen von Burakiah, eines festen Platzes, der in südlicher Richtung eine Tagreise von Medeah entfernt ist.

Die Heeresabtheilung, welche zu dieser Expedition bestimmt war, bestand aus drei Brigaden, jede zu vier Ba-

Digitized by Google

taillons, nebst einer Reserve und dem nöthigen Geschütze. Diese kleine Armee, welche im Ganzen beiläufig 7000 Mann zählte, bivouakirte am 17. November in Buffarik. Wegen eines anhaltenden Regens konnte man erst gegen Mittag des nächsten Tages den Marsch nach Belida fortsetzen. Eine Stunde vor dieser Stadt stieß man auf einen Schwarm arabischer Reiterei, deren Absichten verdächtig schienen. General Clauzel schickte ihnen einen italienischen Renegaten, Namens Joseph oder Jussuf entgegen, und ließ die Colonne Halt machen. Jussuf kehrte bald mit dem Anführer jener Truppe zurück; es war ein Araber von stolzem, kriegerischem Ansehen. Der General machte ihm bemerklich, daß er gesonnen sey, diese Nacht in Belida zuzubringen. Der Araber rieth ihm, davon abzustehen, indem er und seine Leute gesonnen wären, die Franzosen daran zu verhindern. Nach dieser Antwort befahl ihm der General sich zu entfernen, und ließ die Truppen vorrücken.

Die Araber eröffneten nun ein gut genährtes Feuer gegen die Franzosen; einige Haubitzen brachten sie jedoch bald zum Weichen. Gegen Abend langte die Colonne vor Belida an, dessen Thore gesperrt waren. Einige Voltigeurs stiegen über die Mauer, und öffneten die Thore von innen. Die Stadt war verlassen, beinahe alle Einwohner hatten sich ins Gebirge geflüchtet. Einige Kabylen, welche die Truppen von den benachbarten Höhen aus beunruhigten, wurden bald durch einige gegen dieselben gesendeten Compagnien vertrieben. Der Verlust der Franzosen belief sich am 18. November auf dreißig Mann an Todten und Verwundeten.

Die Armee blieb den 19ten in Belida. Der General wollte eine Garnison zurücklassen, wenn er weiter gegen Medeah marschirte. Die Vorbereitungen zur Ausführung dieses Beschlusses und die Ausbesserung der Wasserleitungen,

Digitized by Google

welche die Einwohner zerstört hatten, beschäftigten die Truppen während dieses Tages. Die Araber zeigten sich wieder in der Ebene, und die Kabylen auf den Anhöhen, deren Fuß die Stadt berührt; sie wurden aber sämmtlich verjagt. Man ertheilte den Befehl, Alles in dieser Richtung zu zerstören; es befinden sich aber daselbst die schönsten Gärten des Landes. In der Stadt selbst wurde jeder Mann, den man mit den Waffen in der Hand traf, niedergeschossen. Das Gemetzel dauerte so lange, bis die Truppen ihren Widerwillen dagegen deutlich zu erkennen gaben. Man sendete einen Parlamentär an jene Einwohner von Belida, welche sich in die nahen Schluchten des Atlas geflüchtet hatten, um sie zur Rückkehr zu bewegen. Zu ihrem Unglück, wie wir später sehen werden, machten die Meisten von der dargebotenen Erlaubniß Gebrauch.

Nachdem man eine Besatzung unter den Befehlen des Obristen Rulliere zurückgelassen hatte, setzte die Armee ihren Marsch über den Atlas nach Medeah am 20. November fort. Gegen Mittag langte man bei einer schönen Meierei an, welche die Eingebornen Hausch-Schausch-El-Muzaja nennen. Ein Marabout von Muzaja, Namens Sidi-Mohammed-Ben-Fekir und fünf Scheiks der benachbarten Stämme machten dem General ihre Aufwartung. Sie erklärten, daß sowohl sie als ihre Untergebenen nur Freundschaft mit den Franzosen zu halten wünschten, und baten, daß man ihre Personen und ihr Vermögen schonen möge. Dieß ward natürlich zugestanden.

Die Armee bivouakirte neben der Meierei Hausch-Muzaja. In Folge der Auskunft, welche der Marabout über die schlechte Beschaffenheit der Straße ertheilte, wurde die Feldartillerie und die Wägen hier unter dem Schutze eines Bataillons zurückgelassen, während die Gebirgskanonen und die zum Tragen bestimmten Maulthiere der Armee folgten.

Digitized by Google

General Clauzel richtete hier eine Proclamation an die Truppen. Am 21sten mit Tagesanbruch marschirte die Armee weiter. Der Aga Hamdan wurde in der Meierei zurückgelassen, um die Araber der Metidschiah zu beobachten. Statt aber zu diesem Behufe kleine Excursionen zu machen, blieb er ruhig in der sicheren Meierei sitzen.

Wie der Marabout es vorausgesagt hatte, wurden die Franzosen von den um Muzaja wohnenden Eingebornen nicht im geringsten beunruhigt. Vielleicht hatten sich die feindlich Gesinnten bereits zu dem Bey von Titteri begeben, der die Franzosen auf dem Bergpaß von Tenia erwartete. Man überstieg die ersten Anhöhen des Atlas ohne große Mühe, und gelangte auf eine Hochebene, von der man eine herrliche Aussicht auf die Ebene von Metidschiah genoß. In der Ferne sah man das Meer, und gegen Westen, an der äußersten Grenze der Hadschuten, entdeckte man den See Aula. Hier machte die Armee Halt, und die Artillerie begrüßte den ehrwürdigen Atlas mit einer Salve von fünf und zwanzig Kanonenschüssen. Der Feind zeigte sich erst um ein Uhr, zog sich aber nach einigen Tirailleurgefechten gegen die Höhen von Tenia zurück. Die Armee gelangte bald darauf in die Nähe dieses gefürchteten Passes, der rechts und links von konischen Hügeln beherrscht wird. Der Weg dahin ist ungemein steil und schwierig, rechts von einem Abgrunde begrenzt, links von steilen Anhöhen. Der Bey von Titteri hatte auf beiden Seiten des Passes eine Batterie errichten lassen, und seine Truppen hielten alle Anhöhen besetzt.

Diese furchtbare Position konnte nur in der Fronte und von der linken Flanke angegriffen werden, da der rechte Absturz unübersteigliche Hindernisse in den Weg legte. Drei Bataillons wurden demnach links detaschirt, während der Rest auf der geraden Straße blieb. Während die Truppen

Digitized by Google

die Anhöhen erklimmten, rührten die Tambours die Trommeln zum Sturme. General Achard, welcher den Fronteangriff leitete, glaubte, daß jene schon die Anhöhen erreicht hätten, und griff somit den Feind in der Fronte mit der größten Wuth an. Man kann sagen, daß sich diese braven Truppen blindlings in den Tod stürzten; denn aller Wahrscheinlichkeit nach mußte die Hälfte fallen, bevor sie das Ziel erreichten. Der Verlust war auch allerdings nicht gering, aber doch nicht so groß, als man mit Grund erwarten konnte. Der Feind, von dem kräftigen Angriff erschüttert, räumte das Feld. Als die drei Bataillons, welche in die Flanke detaschirt waren, ankamen, fanden sie den Kampf so gut wie beendigt. Sie begrüßten das tapfere Bataillon, welches ihnen zuvorgekommen war, mit lautem, enthusiastischem Zurufe. Der Verlust an diesem glorreichen Tage belief sich in Allem nur auf 220 Mann.

Am 22. November brach die Armee nach Medeah auf, nachdem eine Brigade zur Vertheidigung des Passes zurückgeblieben war. Tenia ist der höchste Punkt des Atlas in dieser Richtung; hat man diesen hinter sich, so steigt man gemächlich hinab. Die Straße ist hier breiter als auf der andern Seite, das Land sehr bewaldet. Die Araber flohen in allen Richtungen vor der anrückenden Armee. In der Nähe der Stadt erhielt der General durch einen Araber ein Schreiben der Behörden, worin sie ihre Unterwerfung ankündigten. Bald hörte man auch Gewehrfeuer und einige Kanonenschüsse, welche die Einwohner von Medeah auf die Truppen des Bey abfeuerten, um den Franzosen die Aufrichtigkeit ihrer Gesinnungen zu beweisen.

Medeah liegt auf einer Bergebene, die sich von Nordost gegen Südwest neiget. Die Stadt ist von einer schlechten Mauer umgeben, die jedoch eine hinreichende Schutzwehr gegen die Araber ist. Bei den Hauptthoren stehen zwei

Digitized by Google

kleine Schlösser, die mit spanischem Geschütz besetzt sind. Die Stadt ist regelmäßiger gebaut, als Algier; die Straßen sind gerader und breiter. Die Behörden gingen dem General entgegen, welcher gegen Sonnenuntergang seinen Einzug hielt, ein Bataillon zur Garnison bestimmte, die übrigen Truppen aber vor und hinter der Stadt bivuakiren ließ.

Denselben Tag stellte sich der Bey von Titteri, der keinen Ausweg mehr wußte, und in die Hände der Araber der Wüste zu gerathen fürchtete, als Gefangener. General Clauzel ließ ihn zwar scharf bewachen, behandelte ihn aber gut, so wie alle Türken seines Gefolges und der Stadt. Somit schien die Sache beigelegt zu seyn; Ben Omar wurde an die Stelle Mustapha's zum Bey erhoben, bei welcher Gelegenheit über die bewaffneten Einwohner Revüe gehalten wurde. Der General beschloß, die Zuawen und zwei französische Bataillons unter dem Commando des Obersten Marion zurückzulassen. Er selbst kehrte mit den beiden andern Brigaden nach Algier zurück. Auf dem ganzen Wege stieß man auf keinen Feind; doch war Belida gerade zu derselben Zeit der Schauplatz beklagenswerther Ereignisse.

Als sich die Armee am 27. November dieser Stadt näherte, fand man dieselbe von Arabern umringt, welche hineinzudringen versuchten, um das Gefecht vom vorhergehenden Tage zu erneuern. Am 26sten nämlich hatte Benzamun die Stadt mit einer Horde Kabylen angegriffen. Es gelang ihm, auf mehreren Punkten den Eingang zu forciren. Nun schlug man sich in den Straßen, und es scheint, daß die Franzosen bei dem, nach Algier führenden Thore zusammengedrängt, bereits in großer Gefahr schwebten, als es dem Commandanten einfiel, durch das noch freie Thor einige Compagnien zu entsenden, welche die

Stadt umgehend, plötzlich durch das Thor von Medeah hineindrangen und den Arabern in den Rücken fielen. Glücklicher Weise rief auch gerade der Muezzim von dem Minaret einer Moschee, daß die Franzosen von Medeah im Anzuge wären, wodurch die Araber von einem so panischen Schrecken befallen wurden, daß sie sich nach allen Richtungen flüchteten. Dieß ist ungefähr der Hergang der Hauptsache nach; allein die Details schweben noch in einem geheimnißvollen Dunkel. Als die Armee am 27. November in Belida einzog, fand sie die Straßen mit Leichnamen von Greisen, Weibern und Kindern bedeckt. Nur wenige streitbare Männer waren dazwischen hingestreckt, und selbst bei diesen fand man keine Waffen. Dieser Umstand erregte auch den Verdacht des General Clauzel, welcher den Commandanten der Garnison wegen dieses Gemetzels hart anließ. Die ganze Armee theilte den Abscheu vor dieser Gräuelthat, bis man erfuhr, daß 50 Kanoniere, welche man unvorsichtiger Weise nach Algier gesendet hatte, um Munition zu holen, unterwegs von den Arabern ermordet wurden.

Am 28. November brach General Clauzel mit der ganzen Armee von Belida auf. Welch' ein rührendes Schauspiel bot sich da den Abziehenden dar! — Die ganze noch übrige Bevölkerung, die Rückkehr der erboßten Kabylen fürchtend, wenn sich die Franzosen entfernt haben würden, schloß sich der Armee an. Weiber, Kinder, Greise schleppten sich mühsam und halbnackt hinter den Colonnen her, ein herzzerreißender Anblick! Selbst die rauhen Gemüther der von den Kämpfen der vorhergehenden Tage noch aufgeregten Soldaten wurden dadurch erweicht und zu Mitleid hingerissen. Man leistete den Unglücklichen alle nur mögliche Hülfe und Unterstützung. Die Offiziere verließen sogar ihre Pferde, um sie diesen bedauernswerthen Opfern einer grausamen und barbarischen Kriegswuth menschenfreundlich an-

Digitized by Google

zubieten. Abends bivuakirte man in Sidi-Haid, einem von aller Vegetation entblößten Orte, wo die Soldaten das Bischen Waſſer mit den verſchmachtenden Flüchtlingen theilten, deren Angehörige ſie in Belida grauſam ermordet hatten.

Am 29. November kehrte die Armee in ihre Cantonirungen zurück. General Clauzel gab das Project, nach Belida eine Garniſon zu verlegen, ganz auf, da dieſe Stadt von einer viel zu kriegeriſch und feindlich geſinnten Bevölkerung umgeben war. Dagegen wurde beſchloſſen, der Garniſon von Medeah eine Verſtärkung nebſt Lebensmitteln und Munition zu überſchicken. Zu dieſem Behufe verließ General Boyer Algier am 7. December mit zwei Brigaden und einem ſtarken Convoi. Er erreichte Medeah ohne einen Flintenſchuß. Während der Tage vom 27. bis 29. November waren die Franzoſen in Medeah und in der Meierei Muzaja von den umliegenden arabiſchen Stämmen heftig angegriffen worden. Die Feinde ließen 500 Todte auf dem Schlachtfelde und zogen ſich am 30ſten zurück.

Nachdem General Boyer zwei Bataillons Verſtärkung in Medeah zurückgelaſſen, und den Oberſten Marion durch den General Danlion im Commando abgelöſt hatte, kehrte er mit dem Reſte der Truppen unbeläſtigt nach Algier zurück.

Um den Abgang zu erſetzen, welcher durch Zurückberufung mehrerer Regimenter entſtand, faßte General Clauzel das Project, eine Nationalgarde, dann Spahi's und Mameluken zu errichten. Das Commando der Spahi's wurde dem Oberſten Marey übertragen, welcher hierzu wegen ſeiner beſondern Vorliebe für orientaliſche Sitten und Coſtüm geeignet war. Die Mameluken ſollte der ſchon oben erwähnte Renegat Juſſuf befehligen. Doch blieben dieſe neuen Einrichtungen noch ſehr unvollkommen, und

Digitized by Google

erhielten ihre vollständige Entwicklung und Ausführung erst später.

Belida erhielt vom General Clauzel einen neuen Gouverneur in der Person des Marabout von Miliane, Ben-Jussuf, den die Einwohner später verjagten. Man gab ihnen einen zweiten, Namens Mohamed Ben Cherguy.

Anfangs Jänner 1831 wurde die, ohnehin nutzlose Stelle eines Aga, welche Hamdan mit so wenig Erfolg bekleidet hatte, aufgehoben. Dieser Mensch, erbittert über die Spöttereien, welche man sich auf seine Kosten erlaubte, unternahm endlich einen Streifzug in die Ebene, auf welcher er nach seiner Versicherung wirklich einige Flintenschüsse mit den Insurgenten gewechselt haben sollte. Unter andern brachte er auch, zum Beweise seiner Heldenthaten, einen feindlichen Kopf zurück, den er für jenen eines der hartnäckigsten Feinde der Franzosen ausgab. Später erwies es sich jedoch, daß es der Kopf jenes Muezzims war, welcher den in Belida eingedrungenen Kabylen vom Minaret der Moschee zugerufen hatte, daß die Franzosen von Medeah im Anzuge seyen. So hatte er denn seinem Ehrgeize einen Menschen geopfert, der gerade gerechte Ansprüche auf die Dankbarkeit der Franzosen hatte. Ferner erlaubte er sich bei jeder Gelegenheit Erpressungeu aller Art. Diese Gründe bestimmten den Obergeneral zur Absetzung Hamdan's, indem er ihn zugleich von Algier nach Frankreich verbannte, um ihm jede Gelegenheit zu Intriguen mit den Eingebornen zu benehmen. Er hat sich später in Frankreich verehelicht, und mehrere Schmähschriften gegen den General Clauzel herausgegeben.

Nun kommen wir auf ein Project, welches General Clauzel schon lange mit sich herumtrug, und dessen versuchte Ausführung größtentheils an der Entfernung von

Digitized by Google

seinem bisherigen Posten schuld war. Um nämlich seine Kräfte nicht zu sehr versplittern zu müssen, und dieselben vielmehr auf Algier und dessen Umgebungen concentriren zu können, faßte er den Plan, die Beyliks von Constantine und Oran, Prinzen aus der Familie des Bey von Tunis, gegen einen gewissen Tribut und Anerkennung der Oberhoheit Frankreichs zu überlassen. Vermöge der getroffenen Übereinkunft sollte jeder dieser Prinzen einen Tribut von einer Million Franken entrichten. Was nun Constantine anbelangt, so hätte der dazu bestimmte Prinz dieses Beylik, welches von den Franzosen unabhängig war, wohl selbst erobern müssen. Hierzu aber wurde kein weiterer Schritt gemacht, als daß man einige französische Offiziere nach Tunis sendete, welche die dortigen Truppen nach europäischer Art exerciren sollten. Oran konnte hingegen gleich in die Hände der Tunisier kommen, weil General Damremont seit Anfangs Jänner sowohl die Stadt, als die dazu gehörigen Forts besetzt hielt. Es kamen auch einige hundert tunisische Soldaten unter Anführung eines Stellvertreters jenes Prinzen an, und nahmen im Namen ihres Herrn hiervon Besitz. Da jedoch die Sachen nicht so günstig standen, als man erwartete, indem sowohl die Magazine alle leer waren, als auch die arabischen Stämme der Umgegend sich keineswegs zur Unterwerfung sehr geneigt zeigten: so hielt es der Prinz nie für gerathen, in Person von seinem Beylik Besitz zu ergreifen.

So nützlich nun auch dieses vom General Clauzel getroffene Übereinkommen für die Interessen Frankreichs, und insbesondere für die algierische Colonie seyn mochte, fand es doch bei der damaligen Regierung keinen Anklang. Man beschuldigte den General eigenmächtiger Handlungsweise, und ließ sich durch keinerlei Vorstellungen zur Ratificirung der mit Tunis abgeschlossenen Verträge bewegen.

Digitized by Google

Inzwischen sah man sich genöthigt, die Garnison von Medeah ebenfalls zurückzuberufen. Die Truppen fanden daselbst nicht hinlängliche Versorgung, und man sah sich außer Stande, sie stets von Algier mit dem Nöthigen zu versehen. Der neue Bey Ben-Omar, ein ganz unfähiger Kopf, wußte weder die Liebe seiner Unterthanen, noch das Zutrauen der umliegenden Stämme zu gewinnen. Eben so beschränkte sich General Danlion auf die Erhaltung der Disciplin der ihm untergeordneten Truppen. Nicht einmal eine Mühle wußte er herzustellen, und er sah sich am Ende genöthigt, die Rationen der Soldaten herabzusetzen, in einem Lande, das Überfluß an Getreide hat. Einst sollte er einen arabischen Stamm wegen Rebellion züchtigen. Er zog auch gegen denselben ins Feld; als er aber fand, daß die Entfernung bis zu dessen Gebiete größer sey, als er sich vorgestellt hatte, verbrannte er die Hütten eines benachbarten Stammes, und trieb die Heerden desselben weg, in der Meinung, daß dieß die nämliche Wirkung machen müsse. General Clauzel sendete ihm die Brigade Achard bis nach Tenia entgegen, unter deren Escorte die Besatzung von Medeah am 4. Jänner 1831 Algier erreichte.

So waren die Franzosen nun wieder beinahe auf dasselbe Terrain beschränkt, wie unter Bourmont. Damals erstreckte sich die Herrschaft der Franzosen nur bis zu den Landhäusern Mustapha Pascha's. Jetzt hatte man noch einige Stunden weiter die Mustermeierei und das Gebäude, welches den Namen: Maison Carrée führte, besetzt.

Unter die letzten Anordnungen des Generals Clauzel gehört noch die Wiederherstellung des Postens eines Aga, zu welchem der Generalprofoß und Gendarmerie-Commandant Mendiri ernannt wurde.

Am 20. Februar 1831 landete der neue Commandant, General Berthezène, welcher nunmehr den Titel eines

Digitized by Google

Commandanten der zur Besetzung von Algier bestimmten Division führen sollte. Den Tag darauf schiffte sich General Clauzel nach Frankreich ein.

Sein Abgang wurde von Vielen schmerzlich empfunden und bedauert. Er wollte das Beste des Landes und begriff dessen Zukunft. Er war ein eifriger Verfechter der Ansprüche der afrikanischen Armee, und wußte die Interessen der nach Algier übersiedelnden Einwanderer zu berücksichtigen. Nur Schade, daß sich die Mehrzahl derselben auf den Handel beschränkt, und zur Bebauung des Landes so viel als nichts beiträgt. Was soll aber der Handel ohne Landwirthschaft? —

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Bald nach seiner Ankunft in Algier machte der General Berthezène mit 4 Bataillons und 150 Reitern einen Zug durch die Ebene von Metidschiah. Auf Ansuchen der Bewohner von Belida und Koleah betraten die Truppen keinen dieser Orte. Die Offiziere des topographischen Bureaus benützten diese Gelegenheit, um die Gegend aufzunehmen; besonders untersuchten sie den Lauf der Flüsse Chiffa und Mazafran.

Im Laufe des Monats April fielen mehrere Mordthaten innerhalb der französischen Linien vor. Die Reiter des Aga, welche auf einer Expedition nach Beni-Mussa begriffen waren, wurden von den Arabern angefallen, welche ihnen einen Mann tödteten. Um dieselbe Zeit wurde auch der Kaïd von Kraschna ermordet. Er hatte dem Aga Mendiri einen Besuch abgestattet, was ihm von seinen Landsleuten als Verrätherei ausgelegt wurde. Alle diese Exzesse zusammengenommen, bewogen den General Berthezène einen Zug gegen die schuldigen Stämme zu unternehmen. Er verließ Algier am 7. Mai mit 4000 Mann und einiger Artillerie. In dem Outhan von Kraschna ließ er einige Leute verhaften, die des an dem Kaïden Mohamed-Ben-El-Amry begangenen Mordes verdächtig waren. Da es jedoch an Beweisen fehlte, wurden sie wieder frei gelassen. Von Kraschna begab sich der General nach Beni-Misera, einem kleinen Kabylenstamme in dem Uthan von Beni-Kalil, denen man einiges Vieh wegnahm. Hierauf wurde der Stamm Beni-Salah aufgefordert, die Schuldigen

Digitized by Google

auszuliefern, welche den Reiter des Aga getödtet hatten. Man bat um eine Frist, bis man die Schuldigen ausgemittelt haben würde. Inzwischen verstrich die Nacht; als der General den folgenden Tag sah, daß die Araber jene Frist bloß dazu benützt hatten, sich und das Ihrige in Sicherheit zu bringen, ließ er ihre Hütten plündern. Sodann drang er bis nach Thiza, einem Gipfel des Atlas vor, ohne Widerstand zu finden, lagerte dann in der Nähe von Belida, und kehrte am 13. Mai nach Algier zurück.

Die Lage des Bey von Titteri wurde indessen von Tag zu Tage bedenklicher. Er war seiner Stellung in keiner Hinsicht gewachsen. Freilich muß man auch gestehen, daß die Franzosen den Fehler begingen, ihn ganz ohne Geldmittel zu lassen. Um sich Geld zu verschaffen, ohne welches er unmöglich irgend einen Einfluß erlangen konnte, erlaubte er sich sogar, Getreide und Lebensmittel der französischen Verwaltung zu unterschlagen. Dagegen wäre nun wenig zu sagen gewesen, wenn er nur dies Geld dazu verwendet hätte, sich einigen Anhang zu verschaffen. Er hätte nach und nach seine Truppen vermehren, und durch diese die nächsten Stämme unterwerfen sollen, wodurch er dann in den Stand gesetzt worden wäre, noch mehrere Truppen anzuwerben, und die übrigen Stämme zum Gehorsam zu bringen. Doch dazu hätte er ein ganz anderer Mann seyn müssen.

Bald nach dem Abzuge der Franzosen kam es mit dem armen Bey so weit, daß er sich nicht mehr vor die Thore der Stadt hinaus getraute; ja zuletzt hielt er sich selbst in der Stadt nicht mehr für sicher. Die Mehrheit der Einwohner hing ihm wohl an, auch sind sie alle wegen ihrer Liebe zur Ordnung und wegen ihrer Tapferkeit höchst schätzenswerth; allein der Sohn des vertriebenen Bey, den General Clauzel aus mißverstandener und übel angebrachter Großmuth nicht entfernt hatte, fand noch manche

Digitized by Google

Anhänger unter denſelben. Dieſer junge Menſch, dem es nicht an Entſchloſſenheit und Muth fehlt, wählte anfänglich Belida zu ſeinem Wohnorte, und ſuchte durch ein ſtilles, eingezogenes Benehmen die Aufmerkſamkeit von ſich abzulenken. Als man ihm hierauf erlaubte, nach Medeah zu ziehen, fing er an, die Gemüther zu ſeinen Gunſten zu bearbeiten, und zwar ſo fein, daß, als der Bey die Sache merkte, Oulid-Bou-Mezrag bereits in der Verfaſſung war, ihm Trotz zu bieten. Er verließ nun die Stadt, ohne daß Omar es wagte, ihn daran zu hindern, ſtellte ſich an die Spitze der mißvergnügten Stämme, und beſetzte mit einigen Truppen das Landhaus des Beys, von wo aus er Medeah blockirte. Da zu gleicher Zeit die Anhänger des jungen Menſchen das Haupt erhoben, getraute ſich der Bey nicht mehr vor die Stadtthore hinaus. In dieſer Bedrängniß ſchrieb er an den General Clauzel im Juni 1831, und erklärte ſich für verloren, wenn er nicht augenblicklich Unterſtützung erhielte.

General Berthezène, entſchloſſen, den Bey nicht fallen zu laſſen, rückte mit zwei Brigaden am 25. Juni 1831 ins Feld. An dieſem Tage hielt die Armee ihr Nachtlager vorwärts von Oued-el-Kerma, am 26ſten bei Bouffarik, und am 27ſten auf dem Landhauſe von Muzaja, wo man ein Bataillon als Garniſon zurückließ. Am 28ſten überſchritten die Truppen den Paß von Teniah, wo gleichfalls ein Bataillon zurückblieb, und übernachteten in Zéboudj-Azarha, einem Olivenwäldchen am ſüdlichen Abhange des Atlas.

Am 29ſten erſchienen die Franzoſen vor Medeah. Eine Abtheilung arabiſcher Krieger, welche Miene machten, die Anrückenden anzugreifen, wurde von den Chaſſeurs in die Flucht gejagt. Oulid-Bou-Mezrag hatte das Landhaus des Bey verlaſſen, in welches ein Bataillon Infan-

Digitized by Google

terie, nebst der ganzen Cavallerie verlegt wurde. Medeah wurde bloß von einem Bataillon besetzt, die übrigen Truppen lagerten sich nördlich von der Stadt.

Nun galt es, irgend eine entschiedene Partie zu ergreifen. Entweder mußte eine Garnison nach Medeah verlegt werden, oder der General mußte mit seinem ganzen Armeecorps mehrere Wochen daselbst verweilen, bis es ihm gelungen wäre, die umliegenden Stämme zur Unterwerfung zu bringen, und dem Bey eine Kriegsmacht von Eingebornen zu schaffen.

Statt dessen beschloß der General die Verfolgung des jungen Bou-Mezrags, die jedoch zu keinem Zweck führte, da die Araber bei der Annäherung der Franzosen flohen, sobald aber diese Miene zum Rückzuge machten, sogleich die Offensive ergriffen. So gelangten die Truppen nach einem nutzlosen Marsche, von den Arabern gedrängt, wieder nach Medeah. Zum Ueberflusse trat nun auch Mangel an Lebensmitteln ein, dem abzuhelfen man nicht genug Erfindungsgeist hatte. Diesen Vorwand benützend, kündigte General Berthezène den wackern Bewohnern von Medeah am 2. Juli 1831 an, daß er sie zum zweiten Male sich selbst überlassen müsse. Sobald dieß der Bey und seine vorzüglichsten Anhänger vernahmen, erklärten sie, unter dem Schutze der Armee abziehen zu wollen.

Am nämlichen Tage um 4 Uhr Nachmittag begann die Armee ihre rückgängige Bewegung. Der Feind folgte ihr auf dem Fuße. Man stellte sich, als wollte man in Zeboudj-Azarah übernachten; sobald jedoch die Dunkelheit eingetreten war, suchte man unter ihrem Schutze den Paß von Teniah zu erreichen. Die Franzosen langten daselbst am 3. Juli mit Tagesanbruch an, unter steter Begleitung des Feindes, welchem der Abzug der Franzosen nicht entgangen war.

Digitized by Google

Die Zahl der Feinde war inzwischen angewachsen, betrug jedoch nicht mehr, als etwa 1500 Mann. So unbedeutend diese Zahl im Verhältniß zu jener der Franzosen war, so fehlte doch nicht viel, daß 4000 wohl disciplinirte Soldaten von jener Handvoll Barbaren aufgerieben worden wären. Die Sache verhielt sich folgendermaßen. Aus einer durchaus unbegreiflichen Nachläßigkeit hatte man versäumt die Höhen zu besetzen, welche den Paß beherrschen, durch welchen die Armee marschirte. So geschah es denn, daß sich die Araber jener Anhöhen bemächtigten, von denen sie ein mörderisches Flankenfeuer gegen die Franzosen unterhielten. Das Bataillon, welches die Arrière-Garde bildete, fing schon an zu wanken, als unglücklicher Weise auch dessen Chef verwundet wurde, und sich vom Schlachtfelde zurückzog, ohne das Commando an seinen Nachfolger abzugeben. Dadurch entstand nun eine schwer zu beschreibende Verwirrung. Das aller Leitung entbehrende Bataillon gerieth in Unordnung, und warf sich endlich auf die Hauptmacht mit Zurücklassung der Verwundeten. Ein panischer Schrecken bemächtigte sich alsogleich sämmtlicher Truppen, man drängte sich, man floh ohne alle Ordnung, und jeder suchte nur sein eigenes Leben zu retten. Die Kabylen ihrerseits versäumten nicht, aus dieser augenblicklichen Verwirrung den größtmöglichen Vortheil zu ziehen. Sie ermordeten Alles, was ihnen lebend in die Hände fiel, sie warfen sich wie Wüthende auf die vereinzelten Soldaten, und stürzten mehrere derselben in die Abgründe hinab.

In diesem kritischen Augenblicke fand sich endlich doch ein Mann, der den Namen der Franzosen vor der Schande rettete, in solcher Mehrzahl einem Häuflein undisciplinirter Araber unterlegen zu seyn. Der Bataillonschef Duvivier, welcher das zweite Bataillon der Zuawen und eine Abtheilung Pariser Freiwillige befehligte, stellte sich muthig dem

Feinde entgegen, indem er die Anhöhen erklimmte, seinen linken Flügel auf den Kamm derselben, den rechten auf die Straße stützend. Diese kühne und geschickte Bewegung rettete das Armeecorps von dem gänzlichen Untergange. Die Zuawen und die Pariser Freiwilligen hielten den Feind tapfer kämpfend auf, während der Rest der Armee weiter zog und Zeit gewann, sich zu ordnen. Demungeachtet war dieser Rückzug mit so viel Übereilung bewerkstelligt worden, daß man gänzlich vergaß, eine Abtheilung zur Unterstützung der so tapfer kämpfenden Zuawen zurückzulassen. Trotz dieses groben Fehlers hielten diese Wackern Stand, und zogen sich nur langsam, gruppenweise zurück. Unterwegs fand man eine umgestürzte Kanone, welche der Artillerie-Commandant Camin ganz allein bewachte. Man richtete sie wieder auf, und erreichte endlich das Landhaus Muzaja, den Sammelplatz der Flüchtlinge.

Am Fuße des Gebirges machten endlich die Araber Halt. Ihnen gegenüber ordneten sich die französischen Truppen, beschämt über den Anfall von Schwäche, dem sie sich hingegeben hatten. Die Kabylen, mit denen sich in der Zwischenzeit Hadschuten und Reiter von Merdjia vereinigt hatten, marschirten nun rechts ab, um sich der Furth durch die Chiffa zu bemächtigen, welche die Franzosen bei ihrem Marsche nach Medeah überschritten. Als der General Berthezène ihre Absicht merkte, ließ er ihnen Zeit, sich zu entfernen, machte dann aber einen Contre-Marsch, um zwei Stunden weiter unterhalb über den Fluß zu gehen. Um zehn Uhr Abends langten die Franzosen an der Chiffa an. Neue Verwirrung! — Die Truppen hatten seit dem Morgen Durst gelitten, und warfen sich nun ohne alle Ordnung in das Wasser. Ein kräftiger Angriff von Seite der Araber hätte die Szene von diesem Morgen erneuert. Glücklicher Weise fanden sich nur einige Plänkler ein. Um

4 Uhr des nächsten Tages erreichte man Buffarik. Hier ist der Weg auf beiden Seiten von dichtem Gebüsche umgeben, und wird von mehreren Bächen durchschnitten, über welche zehn Brücken führen. Die Araber von Beni-Kalil und Beni-Mussa suchten das Defilé zu vertheidigen, wurden aber bald vertrieben. Nach einer kurzen Rast marschirte das Corps nach Oued-el-kerma, wo man übernachtete. Endlich am Morgen des 5. Juli, am Jahrestage der Einnahme von Algier, rückten die Truppen in ihre alten Stellungen ein.

So endigte sich diese unglückliche Expedition von Medeah, unglücklicher durch den Eindruck, den sie hervorbrachte, als durch den dabei erlittenen Verlust, welcher sich nur auf 254 Todte und Verwundete belief.

Die Araber, stolz auf die Vortheile, welche sie über die Franzosen errungen hatten, schmeichelten sich schon mit der Hoffnung, sie zuletzt aus Algier zu verjagen. Ould-Bou-Mezrag auf der einen, Benzamun auf der andern Seite, ermunterten die Eingebornen zum bewaffneten Aufstande. Zu diesen gesellte sich noch Sidi-Saadi, aus der Familie eines Marabout von Algier, der so eben von einer Reise aus Mekka zurückgekommen, im Rufe grosser Heiligkeit stand. Dieser Mann, welcher es auf nichts Geringeres, als die Herrschaft von Algier abgesehen hatte, reizte die östlichen Stämme durch seine Weissagungen zum Aufstande gegen die Franzosen. In kurzer Zeit entstanden zwei feindliche Lager, das eine unter den Befehlen Ould-Bou-Mezrag's zu Buffarik, das andere auf dem rechten Ufer des Aratsch unter der Leitung Benzamun's und Sidi-Saadi's. Die Araber machten häufige Einfälle in das Gebiet von Algier selbst, tödteten einige Colonisten und jagten die andern nach Algier. Eine allgemeine Bestürzung herrschte in der Stadt und deren Umgebungen. Die Furcht vergrößerte noch die Gefahr und die Zahl der

Feinde. Die Felder wurden von ihren Bebauern verlassen, und selbst in der Stadt war der Schrecken so groß, daß viele Kaufleute ihre Läden schlossen und ihre kostbarsten Waaren in Sicherheit zu bringen trachteten. Kurz, man erwartete nichts Geringeres, als den Umsturz der französischen Herrschaft und den Untergang der Colonie.

Allein, was vermag rohe Kraft gegen die Macht europäischer Kriegskunst? — Am 17. Juli gingen die Araber unter Benzamuns Anführung über den Aratsch, und steckten die erste Ernte der dortigen Colonisten in Brand. Die Vorposten sahen sich genöthigt, sich auf die Musterwirthschaft zurückzuziehen, mit Ausnahme jener Truppen, welche ein Blockhaus in jener Gegend besetzt hielten. Schon hatten die Feinde von den benachbarten Höhen sich beinahe einen sichern Weg in dasselbe gebahnt, als die zum Entsatz heranrückenden Truppen sie verjagten.

Am 18. Juli erneuerten die Araber ihre Angriffe; allein beim ersten Kanonenschusse rückte General Berthezène mit sechs Bataillons, der ganzen Cavallerie und zwei Kanonen aus Algier, dem bedrängten Posten zu Hülfe. Sobald er den Kamm der Anhöhen, gegenüber von Sidi-Arzine, erreicht hatte, ließ er seine Artillerie gegen das Lager der Kabylen richten. In diesem Augenblicke machte die Besatzung der Meierei einen Ausfall, warf den Feind über den Aratsch, und marschirte gerade auf das Lager desselben, dem sich auch General Berthezène mit allen seinen Truppen näherte. Beim Anblick so furchtbarer Streitkräfte hielten die Kabylen nicht Stand, sondern flüchteten sich, nach Aufhebung ihres Lagers, in die Gebirge. Die Cavallerie verfolgte die Fliehenden, ohne sie erreichen zu können. Man steckte eine Ortschaft von Beni-Mussa in Brand, deren Einwohner die Waffen ergriffen hatten. Noch an demselben

Digitized by Google

Tage kehrte der General nach Algier zurück, in der Meinung, den Aufstand glücklich gedämpft zu haben.

Am 19. Juli wurde die Meierei neuerdings angegriffen. Diesmal kamen die Feinde aus dem Lager von Buffarik. Der Angriff dauerte bis tief in die Nacht hinein, jedoch ohne Erfolg für die Angreifenden.

Am 20sten vertheidigte sich das Blockhaus bei Oued-El-Kerma wüthend gegen die Araber, wiewohl die Besatzung ohne Verbindung mit dem Pachthofe war. Der befehligende Offizier, ein Lieutenant, Namens Rouillard, ließ keinen unnützen Schuß abfeuern, wodurch es ihm gelang, das Verschießen der Munition zu verhindern, und sich dadurch auf diesem gefährlichen Posten zu behaupten. Der 21ste verging unter ähnlichen, von keinem entschiedenen Erfolge begleiteten Gefechten. Endlich am 22sten rückte der General en Chef mit bedeutenden Streitkräften gegen den Feind aus. Diesmal neigte sich der Sieg auf die Seite der Franzosen. Die Araber wurden auf die Straße nach Belida zurückgeworfen, und bis Bir Touta, fünf Viertelstunden jenseits der Brücke von Oued-El-Kerma verfolgt. Die Cavallerie setzte ihnen sogar bis in die Nähe von Buffarik nach, zog sich aber auf das Haupt-Corps zurück, als es daselbst einige Massen feindlicher Reiterei gewahr wurde. Der General kehrte noch an demselben Tage nach Algier zurück, diesmal aber mit mehr Recht, als am 18ten; denn die Schaaren Benzamun's, Boumezrags und Sidi-Saadi's zerstreuten sich nach allen Richtungen.

Die Araber wußten in ihre Operationen weder Plan noch Einheit zu bringen. Sie suchten nur so schnell als möglich fertig zu werden, weil sie wußten, daß sie nicht lange beisammen bleiben konnten. Eine verlängerte Campagne hätte den Franzosen unfehlbar verderblich werden

Digitized by Google

müſſen, deren Reihen durch Krankheiten ohnehin zuſehends gelichtet wurden. Nichtsdeſtoweniger ſchadete dieſe von Seite der Araber mißlungene Inſurrection den Intereſſen der Colonie ungemein. Die Bebauung des Bodens und die Verwendung der Capitalien zu dieſem Zwecke wurde auf längere Zeit unterbrochen, die Furchtſamen, deren Zahl immer die größere iſt, wurden vollends entmuthigt, die Feinde der Coloniſation Algiers erhielten neue Gründe zur Bekämpfung derſelben, und man fing nun an, ſtatt das Geld auf die Urbarmachung des Bodens zu verwenden, durch Scheinkäufe und Verkäufe von Grundſtücken, die man gar nicht beſaß, wie mit Papieren zu ſpekuliren.

Wiewohl die Araber in den letzten Gefechten die Übermacht der franzöſiſchen Waffen empfunden hatten, ſo waren ſie doch nichts weniger als entmuthigt. Sie verzichteten zwar vor der Hand auf den Plan, die Franzoſen aus Algier zu verjagen, hielten ſich aber für ſtark genug, um ſich außerhalb des von denſelben beſetzten Diſtriktes mit Erfolg gegen jeden Angriff vertheidigen zu können. »Bleibet in eurem Bezirke, ſo wie wir in dem unſrigen bleiben,« war von nun an die Hauptbedingung jeder Friedensunterhandlung mit ihnen. Auch bewies das Benehmen des Generals Berthezène während der weiteren vier bis fünf Monate ſeines Hierſeyns, daß er dieſem Ultimatum beigetreten ſey. Trotz dem, daß General Berthezène mit den Arabern als einer Macht unterhandelte, wünſchte er doch an ihrer Spitze einen Mann zu ſehen, deſſen Anſehen, freilich nicht den Gehorſam, aber doch die Ruhe der arabiſchen Stämme verbürgen könnte. Die Mauren von Algier ſchlugen ihm zu dieſem Behufe das Oberhaupt der alten und mächtigen Familie der Marabouts von Koleah vor. Dieſer Mann, Namens El-Hadj-Mahiddin-el-Sger-ben-Sidi-Aly-ben Mubarek, verpflichtete

ſich, gegen die Summe jährlicher 70,000 Franken die Araber zur Beobachtung jenes oben angedeuteten Vertrages zu verhalten.

Dieſer neue Aga erfüllte ſein Verſprechen bis zum Austritte des Generals Berthezène im Jahre 1832 mit der größten Gewiſſenhaftigkeit. Die Araber enthielten ſich aller Einfälle in das Gebiet von Algier, dagegen durfte aber auch kein Franzoſe es wagen, das ihrige zu betreten, auch wurde alle Verbindung zwiſchen ihnen und den Franzoſen bloß durch die Dazwiſchenkunft des Aga erhalten, der ſich übrigens nur ſelten in Algier aufhielt.

Da wir nun zu einer Epoche kommen, in welcher die Franzoſen in nähere Berührung mit dem Bey von Conſtantine geriethen, ſo wird es nothwendig, ſeine damalige Lage in Kürze darzuſtellen.

Ahmed, Bey von Conſtantine, kehrte nach der Einnahme von Algier mit den Truppen, welche er dem Dey zugeführt hatte, in ſeine Provinz zurück. In der Nähe ſeiner Reſidenz erfuhr er, daß während ſeiner Abweſenheit eine Revolution gegen ſeine Autorität ausgebrochen war, und daß die Rebellen ſeinen Stellvertreter Hamud-ben-Schakar zum Bey ernannt hatten. Da er ſich nicht ſtark genug fühlte, den Rebellen mit offener Gewalt entgegenzutreten, ließ er ſich mit denſelben in Unterhandlung wegen Freilaſſung ſeiner Familie ein, mit der er ſich, auf alle ſeine Rechte verzichtend, in die Wüſte zurückzuziehen beabſichtigte, welche das Vaterland ſeiner Gemahlin war. Während dieſer kurzen Unterhandlung brach plötzlich eine Gegenrevolution zu ſeinen Gunſten aus. Die Einwohner von Conſtantine, welche ſich vor den Exzeſſen der neuen Gewalthaber fürchteten, wenn es dieſen gelänge, eine unbeſtrittene Herrſchaft zu erringen, ſendeten an Ahmed Bey einen Marabout, durch welchen ſie ihn einluden, mit ſei-

Digitized by Google

nem Häuflein Krieger in die Stadt zu kommen, indem sie sich anheischig machten, ihn mit allen ihren Kräften zu unterstützen. Ahmed, der nur ungern auf seinen Posten verzichtet hätte, benützte die günstige Stimmung seiner Unterthanen, und drang mit seinen Truppen in die Stadt. Als die Türken sahen, daß sie die ganze Bevölkerung gegen sich hatten, verließen sie die Stadt, und lagerten sich mit dem Bey ihrer Wahl in einiger Entfernung von derselben. Den folgenden Tag zog Ahmed mit überlegenen Streitkräften gegen die Rebellen aus der Stadt. An dem glücklichen Ausgang ihrer Sache verzweifelnd, ermordeten diese ihren Anführer und boten ihre Unterwerfung an. Der Bey nahm sie, dem Scheine nach, gnädig auf, ließ sie aber später beinahe alle unter verschiedenen Vorwänden tödten.

Als sich im Jahre 1830 Mustapha Boumezrag, Bey von Titery, mit den Franzosen in Feindseligkeiten einließ, nahm er den Titel eines Pascha an, und schickte eine Deputation an Ahmed, um diesen zu vermögen, ihn als den Nachfolger des von den Franzosen entthronten Dey's von Algier, Hussein, anzuerkennen. Diese Deputation jedoch erreichte den Ort ihrer Bestimmung nicht; denn sobald Ahmed den Zweck ihrer Sendung erfuhr, schwur er sogleich hoch und theuer, daß er nie seinen Collegen als seinen Souverain erkennen werde; zugleich nahm er selbst den Titel eines Pascha an.

Der Fall Mustapha's brachte keine Veränderung in den Verhältnissen zwischen den Franzosen und Ahmed hervor. General Clauzel hatte damals, wie bereits gesagt wurde, den Plan, einen tunisischen Prinzen auf den Thron von Constantine zu setzen. Ahmed dachte also nur auf eine Vertheidigung. Da ihm Farhat-Ben-Said, Scheik der Araber von Sahara, Mißtrauen einflößte, setzte er ihn ab und verlieh dessen Stelle einem Onkel von müt-

Digitized by Google

terlicher Seite, Namens Buzeis-Ben-Gana. Farhat war aber nicht der Mann, der so leicht auf seine Stelle Verzicht leistete. Er suchte dem Bey allenthalben Feinde zu machen, und wußte sich, trotz seiner Absetzung, bei den meisten Stämmen Gehorsam und Ansehen zu verschaffen.

Dieß war die Ursache, warum Ahmed Bey sich Bona's nicht bemächtigen konnte, als General Damremont im Jahre 1830 diese Stadt verließ. Bona regierte sich, unabhängig von Ahmed, und von den Franzosen verlassen, selbst. Die umliegenden Stämme griffen die Stadt zwar öfters an, um sie für die Aufnahme der Franzosen zu züchtigen, allein sie wurden jedesmal mit Verlust zurückgeschlagen. Die Kasbah hatten hundert und einige Türken unter dem Commando eines angesehenen Kurugli, Namens Sidi-Ahmed besetzt, die sehr viel zur Vertheidigung Bona's beitrugen. Da jedoch die Angriffe von Seite der Araber sich immer wieder erneuerten, ersuchten die Einwohner den General Berthezène im Sommer des Jahres 1831, sie mit Truppen und Munition zu unterstützen. Den Einflüsterungen Ahmed's Gehör leihend, bestanden sie hauptsächlich darauf, keine andern als Eingeborne zur Verstärkung der Besatzung zu schicken. Ahmed hatte nämlich den Plan, sich eine unabhängige Stellung zu sichern. Da nun auch General Berthezène ohne Erlaubniß der französischen Regierung keine Truppen derselben nach Bona verlegen wollte, so wurde hierzu eine Abtheilung von 125 Zuawen bestimmt, welche alle Muselmänner waren, mit Ausnahme der Offiziere und Unteroffiziere. Den Oberbefehl über dieses Häuflein erhielt Houder, ein Ordonanz-Offizier des Generals Guilleminot, welcher damals Botschafter in Constantinopel war. Unter ihm befehligte Capitän Bigot.

Digitized by Google

Diese kleine Expedition landete in Bona am 14. September 1831, und wurde von den Einwohnern sehr zuvorkommend, von Sidi-Ahmed aber, wegen der dabei befindlichen französischen Offiziere mit Mißtrauen empfangen. Sobald Houder dieß merkte, suchte er ihm nach und nach die Gewalt aus den Händen zu winden, indem er immer mehr Zuawen in die Kasbah schickte, bis deren so viele darin waren, um die Hinsendung eines Offiziers rechtfertigen zu können, wodurch Ahmed in der That das Commando in der Citadelle verlor.

Zu jener Zeit hielt sich in Bona ein ehemaliger Dey von Constantine auf, Namens Ibrahim, ein Mensch, der unter einem gutmüthigen Äußeren eine seltene Treulosigkeit verbarg. Dieser wußte sich das Zutrauen Houder's zu erwerben, indem er jeden Schritt Sidi-Ahmed's ausspionirte und an Houder rapportirte.

Die Franzosen begingen den Fehler, daß sie die Thore der Kasbah immer offen ließen, und daß der kommandirende Offizier täglich in die Stadt zur Tafel ging. Diese Blöße wollte Ibrahim benützen. Er hatte von Houder einiges Geld für geleistete Dienste erhalten, welches er auf die Besoldung einiger handfester und entschlossener Männer verwendete. Mit diesen begab er sich nun eines Tages in die Citadelle, während der Offizier abwesend war. Anfangs stutzte die Garnison; als jedoch Ibrahim mit einigem Golde herausrückte, traten erst die Türken, dann mehrere Zuawen auf seine Seite. Die Übrigen mußten die Waffen strecken.

Sobald Ibrahim Herr der Citadelle war, ließ er die Thore schließen, und zur Feier dieses Ereignisses eine Artillerie-Salve abfeuern. Houder und Bigot rafften in der Eile einige Soldaten zusammen, und marschirten mit ihnen gegen die Kasbah; allein sie wurden durch ein heftiges Gewehrfeuer zum Umkehren gezwungen.

Digitized by Google

Auf der dortigen Rhede befanden sich zwei Staatsschiffe, die Corvetten Creole und Adonis. Houder wollte einige Mannschaft landen lassen, und mit dieser und seinen Zuawen die Citadelle angreifen. Da ihm jedoch die Einwohner versprachen, daß sie die Türken schon zur Pflicht zurückführen, und ihm sogar Ibrahim ausliefern wollten, gab er den Angriff auf.

So vergingen zwei Tage in fruchtloser Erwartung. Die Araber zeigten sich wieder vor den Thoren der Stadt; auch Ibrahim hatte eine ziemliche Anzahl derselben in die Citadelle aufgenommen. Endlich am 29. September 1831 erklärten einige Einwohner von Bona im Namen ihrer Mitbürger dem Commandanten Houder ohne Rückhalt, daß er nicht mehr in der Stadt bleiben könne. Houder, der Gewalt weichend, antwortete, daß er unverzüglich abreisen werde, und verlangte zu diesem Behufe von den vor Anker liegenden Schiffen die nöthigen Fahrzeuge. Kaum wurde dieß bekannt, als sich die Stadt mit Arabern anfüllte. Viele Zuawen wurden niedergemacht, oder vereinigten sich mit den Rebellen. Capitän Bigot fiel muthvoll kämpfend. Vierzig bis fünfzig Personen, theils Zuawen, theils Franzosen, stürzten durch das Marinethor den Fahrzeugen entgegen, welche die beiden Schiffe sendeten. Viele von ihnen blieben in dem Handgemenge, unter diesen auch der unglückliche Houder. Schon hatte er zwei Schußwunden erhalten, und stieg so eben in eines jener Fahrzeuge, als er mit einer Kugel durch den Kopf geschossen wurde, und auf der Stelle verschied.

Gleich nach dieser blutigen Katastrophe sendeten die Einwohner von Bona Abgesandte an die beiden Schiffe, um sich von dem Verdachte der Mitschuld zu reinigen. Wenige Augenblicke darnach erschienen zwei Briggs von Algier mit einer Verstärkung von 250 Mann unter den Befehlen

Digitized by Google

Duviviers. Dieser wollte sogleich einen Angriff auf die Citadelle unternehmen, allein die Befehlshaber der beiden Briggs weigerten sich daran Theil zu nehmen, und so kehrte man mit den Trümmern der Expedition nach Algier zurück, wo dieselbe am 11. October 1831 ankam.

In Oran befand sich Alles in einer unsicheren, schwankenden Lage, da sich die französische Regierung lange nicht erklärte, ob sie den vom General Clauzel getroffenen Uebereinkünften mit Tunis ihre Zustimmung ertheilen wolle oder nicht. Bis zur endlichen Entscheidung befehligte dort der Stellvertreter des tunisischen Prinzen, dessen Macht sich jedoch, trotz der Anwesenheit eines französischen Regimentes, nicht über die Ringmauern der Stadt erstreckte. Nach der unglücklichen Expedition von Medeah machten die Araber in der Umgegend von Oran gleichfalls Miene, die Stadt angreifen zu wollen, jedoch kam es zu keinem ernsthaften Gefechte.

Endlich beschloß die Regierung, den Anträgen Clauzels keine Folge zu geben, sondern Oran selbst zu besetzen. General Boyer, welcher zum Commandanten der Stadt ernannt worden war, landete in der Hälfte Septembers 1831. Sonach wurden die Tunisier nach Hause geschickt, und zwar zu ihrer größten Freude, da sie der zweideutigen Rolle, die sie in Oran spielten, herzlich müde waren.

Bald nach der Ankunft des Generals Boyer erschien Muley-Ali, ein Verwandter des Kaisers von Marokko und Befehlshaber der Truppen, welche dieser Fürst in die Provinz Oran gesendet hatte, mit einigen hundert Reitern vor der Stadt. Nach einigen lächerlichen Bravaden zogen die Marokkaner wieder ab; allein die Umgebungen blieben nichts desto weniger höchst unsicher. Die Araber schossen häufig aus ihren Verstecken auf die französischen Schild-

Digitized by Google

wachen. Dieser zweideutige Zustand dauerte durch das ganze Jahr 1831.

General Boyer hatte bereits in Spanien den Beinamen des Grausamen erhalten. Hier rechtfertigte er dies Epithet zur Genüge. Er war unerbittlich strenge gegen die Mauren, welche eines Einverständnisses mit Marokko verdächtig befunden wurden. Er ließ viele derselben ohne gerichtliche Untersuchung, manche sogar heimlich hinrichten. Ein marokkanischer Kaufmann, Namens Valenciano, wurde eines Tages auf seinen Befehl verhaftet, und bald darauf hingerichtet. Sein ganzes Vermögen, beiläufig 20,000 Franken, wurde confiscirt, und erst im Jahre 1834 seinen Erben zurückgestellt.

Als General Boyer in Oran eintraf, befand sich die ganze Provinz in der furchtbarsten Anarchie. Ein Streben nach Nationalunabhängigkeit begeisterte alle Gemüther; allein es fehlte an einem gemeinsamen Stützpunkte. Einige wenige Ortschaften ausgenommen, war die ganze Provinz feindlich gegen die Franzosen gesinnt. Unter den Häuptern der feindlichen Stämme bemerken wir den Marabout Mahiddin und seinen jungen Sohn Abdel Kader, welcher später eine so bedeutende Rolle spielen sollte.

General Berthezène beschäftigte sich selten ernsthaft mit den Angelegenheiten dieser Provinz; jedoch hatte er den Plan, den Ex-Bey von Medeah, Mustapha-Ben-Omar, hieher zu senden, wogegen sich General Boyer mächtig sträubte. Bald darnach wurde Berthezène abberufen, und durch den General Savary ersetzt.

Sechtes Kapitel.

Bereits im Monat Mai des Jahres 1831 hatte der erste Minister Casimir Perrier die Trennung der Civil- von der Militärgewalt in der Verwaltung von Algier beschlossen; jedoch wurde die hierauf bezügliche Ordonanz erst am 1. Dezember desselben Jahres unterzeichnet. An die Spitze der Civilangelegenheiten wurde ein von dem kommandirenden General unabhängiger Intendant gestellt. Zugleich wurde ein Verwaltungsrath errichtet, dessen Präsidentschaft dem Commandirenden übertragen wurde. Die übrigen Mitglieder desselben waren: der Civil-Intendant, der Commandant der vor Algier stationirten Seemacht, der Militär-Intendant, der Direktor der Staatsgüter und der Finanz-Inspektor, welcher zugleich die Stelle eines Sekretärs versehen sollte.

Die beiden Männer, welche die Regierung an die Spitze der neu organisirten Verwaltung stellte, waren der Generallieutenant Savary und der Staatsrath Baron Pichon. Ersterer sollte die Stelle eines Commandirenden, Letzterer jene eines Civil-Intendanten versehen.

General Savary landete am 25. Dezember 1831 in Algier, welches General Berthezène zwei Tage später verließ.

Die Truppen, welche unter Savarys Befehle gestellt wurden, bestanden in Algier selbst aus einem leichten und zwei Linien-Infanterie-Regimentern, wovon eines die Pariser Freiwilligen bildeten. Ferner aus der Fremdenlegion, den Zuawen und den Chasseurs von Afrika. Die Zuawen,

Digitized by Google

welche früher aus zwei Bataillons bestanden, wurden in ein Bataillon vereinigt; die Chasseurs waren zwei Regimenter stark, jedes zu sechs Schwadronen. Der Kern der Letztern bestand aus Franzosen, allein außerdem befanden sich viele Eingeborne dabei. Ein Chasseur-Regiment wurde nach Oran verlegt, wo auch ein Linien-Regiment und ein Theil der Fremdenlegion stand. Im Laufe des Jahres 1832 wurden noch zwei Bataillons leichter Infanterie aus jenen Militärs gebildet, welche nach Ueberstehung oder Nachsicht irgend einer nicht entehrenden Strafe wieder in die Reihen der Armee eintraten.

General Savary wollte nur einen Theil der Truppen in die Stadt verlegen; die übrigen sollten in den Umgebungen von Algier vertheilt werden. Zu diesem Behufe wurden gewisse Plätze ausgesucht, welche kleine Lager, jedes zu einem Bataillon bilden sollten. Die Administration lieferte dazu nur einige Materialien, woraus die Truppen sich dann selbst ihre Wohnungen verfertigen mußten. Die noch jetzt bestehenden Lagerplätze sind Kuba, Birkadem, Tiserain und Dely Ibrahim. Die zwei letzteren wurden im Laufe des Jahres 1832 fertig, die übrigen erst im Jahre 1833 unter General Voirol. Jedes Lager kam auf ungefähr 50,000 Franken zu stehen.

Ein größeres Lager sollte an einem Orte angelegt werden, von wo aus man sowohl Belida als Koleah bedrohen könnte. Auch dieses kam erst unter General Voirol bei Duera zu Stande.

In der Umgegend von Algier befanden sich wohl viele Fußsteige für Menschen und Vieh, aber kein ordentlicher Fahrweg. General Savary beschloß, diesem Uebelstande durch Errichtung einer Straße abzuhelfen. Zuerst wurden die Lagerplätze durch eine in der Eile gehahnte Straße in Verbindung gesetzt, dann fing man an, nach allen Regeln

Digitized by Google

der Kunst zu arbeiten. Die Straße von Algier nach Dely Ibrahim wurde unter Savary begonnen, und von der Vorstadt Babazun bis jenseits des Kaiserschlosses beendigt. Es ist ein Werk, eben so bewunderungswürdig durch die Schönheit des Baues als wegen der Schnelligkeit, mit der es ausgeführt wurde.

Die Anlegung dieser Straße und einer Esplanade vor dem Thore von Bab-El-Ued machte die Zerstörung zweier muselmännischer Kirchhöfe nothwendig. Dieß war nun wohl nicht zu vermeiden; allein man hätte dabei mit mehr Rücksicht und Schicklichkeit verfahren, und nicht die von den Muselmännern höchlich verehrten Ueberreste ihrer Todten aller Orten verstreuen, und zum Spielzeuge ausgelassener Soldaten werden lassen. Mit Recht sagt in dieser Beziehung Hamdan, daß die Franzosen den Algierern keinen Platz, weder zum Leben noch zum Sterben gelassen hätten.

Wie vorauszusehen war, entspannen sich bald zwischen dem Commandirenden und dem Civil-Intendanten Mißverständnisse und Zerwürfnisse aller Art, so daß sich zuletzt die Regierung genöthigt sah, diese Stelle in so fern aufzuheben, als der Civil-Intendant von nun an dem Commandirenden untergeordnet werden sollte. Baron Pichon wurde demnach mit Ordonanz vom 12. Mai 1832 abberufen, und durch die Unterordnung des neuen Intendanten Genty unter die Befehle Savary's jene Einheit in der Regierungsmaschine wieder hergestellt, welche nie hätte aufgegeben werden sollen.

Unter der Leitung des Hrn. Genty kamen die zwei Colonistendörfer Kuba und Dely Ibrahim zu Stande. Im Jahre 1831 waren ungefähr 500 Auswanderer aus Deutschland und der Schweiz in Algier angekommen. Man benützte diese Gelegenheit, um mit ihnen einen Versuch der Colonisation zu machen, und unterstützte sie in Errichtung

Digitized by Google

jener zwei Dörfer. Kuba liegt beinahe wieder in Ruinen; Dely Ibrahim erhält sich besser, weil die Straße von Duera hindurchgeht.

Am 17. August wurde in Algier eine, jedoch bloß aus Franzosen bestehende Nationalgarde errichtet, welche vermöge einer Verordnung vom 8. October auch in Oran und Bona eingeführt werden sollte.

Zwei Einrichtungen, welche dem General Savary ihre Entstehung verdanken, und besonderes Lob verdienen, sind die Herstellung eines Spitals und einer Kirche für den katholischen Cultus. Das Spital wurde in ein ehemaliges Landhaus des Dey von Algier, welches nicht weit von dem Thore Bab-el-Ued an einem gesunden Platze steht, verlegt. Zur Kirche wurde eine ehemalige Moschee benützt, wie überhaupt mehrere Moscheen zum Dienste öffentlicher Institute umgewandelt wurden.

Die ersten Anordnungen des Generals Savary waren sehr zweckmäßig. Durch die obengenannten Lagerplätze erhielten die Franzosen ein geschlossenes Terrain und eine gesicherte Operations-Basis. Dieses Terrain wurde durch eine Linie von Blockhäusern eingeschlossen, welche von Pescade aus, über den Kamm des Buzereah, Dely Ibrahim, Cadus, Tiserán, Ued-el-Kerma, den Muster-Pachthof, die Furth im Aratsch, die sogenannte Maison carrée bis an die Mündung des Aratsch ging. Das ganze dadurch eingeschlossene Terrain mag sechs Quadratmeilen betragen, welche nunmehr vor jedem Einfalle der Araber sicher waren, folglich ohne weiters bebaut werden konnten.

Hätte der General die Araber besser zu behandeln verstanden, so konnten hieraus nur die segenreichsten Folgen entspringen; allein das System, welches General Berthezène eingeführt hatte, und welches die Franzosen allerdings eine sehr passive Rolle spielen ließ, behagte dem neuen

Digitized by Google

General keineswegs. Es entstanden allmählich Reibungen, welche sich mit einer allgemeinen Insurrection endigten, zu welcher folgende höchst grausame Handlung des Generals die Veranlassung gab.

Farhat-Ben-Seid, welcher sich endlich überzeugt hatte, daß er durch die bloße Mitwirkung der Araber den Bey von Constantine nie stürzen könne, entschloß sich, Hülfe bei den Franzosen zu suchen. Er schickte demnach Abgesandte an General Savary, um diesen zu einem Zuge nach Constantine zu bewegen, bei welchem er ihn durch sämmtliche arabische Stämme, die seinen Befehlen gehorchten, zu unterstützen versprach. Die Antwort, welche man diesen Abgesandten gab, war zwar ausweichend, allein sie wurden nichts desto weniger reichlich beschenkt entlassen. Noch an demselben Tage nahmen ihnen Räuber auf dem Gebiete von Uffia, unweit der Maison carrée, alle ihre Kostbarkeiten ab. Die Gesandten kehrten nach Algier zurück, um sich darüber zu beschweren. General Savary, wüthend über diese Verletzung des Völkerrechts, und die Beraubung der an ihn gerichteten Gesandtschaft als eine ihm persönlich zugefügte Beschimpfung ansehend, entsendete während der Nacht eine Truppenabtheilung, welche mit Tagesanbruch unversehens über die unglücklichen Einwohner jenes Gebietes herfiel, und unter denselben ein schreckliches Blutbad anrichtete. Nur das Haupt dieser nomadischen Völkerschaft und einige wenige Weiber und Kinder wurden durch die Menschlichkeit einzelner Offiziere gerettet. Ersterer jedoch nur, um bald das Schaffott zu besteigen. Aus den gepflogenen Untersuchungen ergab sich aber deutlich, daß die Bewohner von Uffia jenem Attentate ganz fremd waren. Scheik Rabbia wurde also nur darum geopfert, um jener Metzelei einen Anstrich von gerechter Bestrafung zu geben.

Digitized by Google

Dieß ereignete sich im April des Jahres 1832. Bald sollte man die Folgen eines so unklugen und barbarischen Verfahrens empfinden. Die Araber, welche sich bis dahin ruhig verhalten hatten, fingen an, die Blockhaus-Linie jede Nacht zu beunruhigen. Die Truppen waren in einer steten, fieberhaften Aufregung, ohne je den Feind, der nur aus Verstecken gegen sie feuerte, erreichen zu können. In kurzer Zeit zählte man 4000 Kranke in den Hospitälern. Im Monat Mai ermordeten die Araber eine dreißig Mann starke Abtheilung der Fremdenlegion, eine Stunde von der Maison carrée. Diese Truppe fiel in einen Hinterhalt, welchen ihnen die Araber von Amarana und Isser gelegt hatten. Sie flüchteten sich hinter die Umzäunung eines Marabouts, und vertheidigten sich so lange, bis ihnen die Patronen ausgingen, dann fielen sie unter den Streichen der Araber. Um sie zu rächen, sendete General Savary ungefähr 1500 Mann unter dem Befehle des General Buchet. Die Truppen wurden zur See dem Landungspunkte entgegengeführt; da man jedoch aus dem Signalfeuer der Araber schloß, daß diese auf ihrer Huth wären, kehrte die Expedition unverrichteter Sache nach Algier zurück.

Der Aga Mahiddin war Trotz des Abscheus, den er wie alle Araber gegen die Metzelei von Uffia empfand, den Franzosen treu geblieben; allein, außer dem Gehalte, den er bezog, konnte ihn wohl sonst nichts fesseln, da man ihn nur mit Mißtrauen behandelte, und alle seine Freunde bewachen ließ. Dies zweideutige Benehmen von Seite der Franzosen trug sehr viel zum endlichen Ausbruch der allgemeinen Insurrection bei, welcher im Monat September 1832 erfolgte.

Der Haupturheber war dießmal wieder der Marabout Sidi Saadi. Er bereiste alle Stämme, und predigte den Dschad, oder heiligen Krieg. Da er jedoch

selbst wenig kriegerische Eigenschaften besaß, wurde Benzamun zum obersten Anführer ernannt. Der Aga benachrichtigte den General von allen diesen Umtrieben, und blieb bis Ende September standhaft gegen alle Zumuthungen seiner Landsleute; allein um diese Zeit begab er sich nach seiner Residenz Koleah, wo sich die Häupter der Insurgenten versammelt hatten, und schlug sich zu ihrer Partei. Indeß schrieb er noch einen Brief an den Commandirenden, in welchem er sich entschuldigte, daß Familienrücksichten ihn zwängen, der Coalition zum Scheine beizutreten, daß er aber diesen Schritt nur zur Entwirrung des Knotens, wie er sich ausdrückte, benützen wolle. Diesen Brief schickte er durch seinen Lieutenant Hamido, welcher den Weg zur See einschlagen mußte, da die Verbindungen zu Lande schon alle abgeschnitten waren.

Alle Kaiden hatten sich mit den Insurgenten vereinigt, und die Feindseligkeiten nahmen gegen Ende September einen ernsten Charakter an. Die Recognoscirungen, welche man vorwärts von dem Musterpachthofe und der Maison carrée aussendete, wurden täglich angegriffen. In einem dieser Scharmützel fiel der Kaid von Beni Mussa, Namens Ben Uschfun, unter den Säbelhieben des Lieutenants Signy von den Chasseurs. Am 28. September hatte der General sein Hauptquartier in Birkadem. Von hier aus entsendete er am 2. October eine Colonne nach Sugali unter den Befehlen des Generals Fodoas, und eine zweite nach Koleah unter dem General Brossard. Beide Colonnen machten sich in der Nacht auf den Weg.

Sugali ist ein Pachthof östlich von Buffarik. Die Insurgenten waren auf ihrer Huth, und sie hatten eine Recognoscirung vorgesendet, welche die Colonne entdeckte, als diese eben aus dem Wäldchen von Bir-Tuta debuschirte. So erfuhr das Hauptcorps der Araber das An-

Digitized by Google

rücken der Franzoſen. Jene ſtellten ſich bei Sidi Haid, vorwärts von Buffarik auf. An der Spitze der franzöſiſchen Colonne marſchirte eine Schwadron Chaſſeurs, denen unmittelbar die Zuawen folgten. Die Nacht war ſtockfinſter, die Chaſſeurs befanden ſich demnach plötzlich mitten unter den Arabern, welche ſie mit einem mörderiſchen Gewehrfeuer begrüßten. Da niemand hierauf gefaßt war, geriethen die Chaſſeurs in Unordnung, und warfen ſich auf die nachfolgenden Zuawen, welche ihrerſeits zu wanken anfingen. Ein raſcher Angriff von Seite der Araber hätte ihnen in dieſem Augenblicke wahrſcheinlich den Sieg zugewendet. Sie getrauten ſich aber nicht vorzudringen, und ſo gelang es dem braven Commandanten der Zuawen, Duvivier, die Ordnung in den Reihen derſelben wieder her zu ſtellen. Mit der Reiterei ging dieß nicht ſo leicht, die Offiziere begnügten ſich demnach, ihren Leuten zuzurufen und ſie, wie ſie gerade ſtanden, ins Gefecht zu führen. Der Angriff war glänzend und vom beſten Erfolge. Die Araber hielten nicht Stand, und ließen ſogar ihre Infanteriſten im Stiche, deren wohl gegen hundert bei dieſer Charge niedergeſäbelt und niedergeſtochen wurden. Man verfolgte ſie bis zu dem Defilé, worauf die franzöſiſche Colonne Halt machte, und nach einer kurzen Raſt den Rückweg nach Algier einſchlug. Sobald dieß die Feinde gewahr wurden, begannen ſie nach ihrer Gewohnheit die Verfolgung. Noch einmal boten ihnen die Franzoſen die Stirne, noch einmal chargirte die Cavallerie mit Erfolg, worauf ſich die beſiegten Araber zurückzogen.

Während dieß in der Nähe von Buffarik vorging, war General Broſſard mit der zweiten Colonne in Koleah eingedrungen, um ſich des Aga zu bemächtigen. Man fand ihn nicht, und begnügte ſich mit der Gefangennehmung ſeiner beiden Vettern Sidi Allal und Sidi

Digitized by Google

Mohamed, beide in hoher Achtung stehende Marabouts, welche bis zur Administration General Voirols in Algier gefangen gehalten wurden.

Nach diesen Gefechten zogen sich die Araber beschämt in ihre Heimath zurück. Benzamun, aufs Höchste unzufrieden mit dem Benehmen seiner Landsleute, blieb seit dieser Zeit fern von allen politischen Umtrieben.

Der Aga, welcher sich nicht getraute, nach Koleah zurückzukehren, flüchtete sich nach Beni Menad, von wo aus er an General Savary schrieb, um sich zu rechtfertigen. Später wendete er sich selbst an den König, wiewohl ohne besseren Erfolg, da sein Benehmen zu zweideutig gewesen war. Sein Lieutenant Hamido wurde mit einem Kriegsgericht bedroht, worüber er dergestalt erschrack, daß er noch im Gefängnisse starb.

Nach diesem Siege wäre es ein Leichtes gewesen, die Araber zum Gehorsam zurückzuführen; allein man schlug den rechten Weg nicht ein. Der General Savary legte den beiden Städten Koleah und Belida eine Contribution von einer Million, 100,000 Franken auf, wiewohl dieselben einen nur unbedeutenden Antheil an der Insurrection genommen hatten, insbesondere Koleah, welches vielleicht vier Mann dazu geliefert haben mochte. Auch kamen statt einer Million bloß 10,000 Franken ein, welche die Familie Mubarek zahlte, von der man zwei Glieder in Algier gefangen hielt.

Digitized by Google

Siebentes Kapitel.

Gegen Ende Octobers 1832 flüchtete sich Ahmed Ben-Chanaan, ein den Franzosen befreundeter Araber, den die Einwohner von Belida verjagt hatten, nach Algier. General Savary beschloß, sie dafür zu züchtigen. Die dazu bestimmte Truppenabtheilung sammelte sich am 20. November in Ued-el-Kerma, und erschien den Tag darauf vor Belida, dessen Einwohner sich größtentheils in die Gebirge geflüchtet hatten. Die Stadt wurde geplündert. Man wußte, daß die Einwohner ihre kostbarsten Sachen nach Sidi-el-kebir, einem hübschen Dorfe in einer Schlucht des Atlas gebracht hatten. Die Franzosen begaben sich auch dahin, und kehrten sodann mit reicher Beute beladen nach Algier zurück.

Was aber die Araber am meisten gegen die Franzosen aufbrachte, war die an zwei Kaïden, von Beni Kalil und El Sebt, begangene Treulosigkeit. Sie waren dem General Savary als die Hauptanstifter aller Unruhen bezeichnet worden; er befahl ihnen demnach in Algier zu erscheinen. Auf ihre Bitte ließ man ihnen durch den Kaïd von Kraschna einen sicheren Geleitsbrief zustellen. Demungeachtet wurden sie, sobald sie in Algier erschienen, festgenommen, vor ein Gericht gestellt und hingerichtet.

In der Regel behandelte der General die Mauren auch nicht viel besser; mehrere derselben, wie z. B. der ehemalige Aga u. s. w. wurden verbannt. Man sah zu gleicher Zeit in Paris eine ziemliche Anzahl dieser Menschen, welche in der Hauptstadt Frankreichs mit einer Art Auszeichnung

Digitized by Google

behandelt wurden. Bei Savary stand besonders der Maure Hamdan Ben Kodja in Gunst. Er verwendete ihn zu einer Unterhandlung mit dem Bey von Constantine, welche sich am Ende in Nichts zerschlug. Im Monat August 1832 wurde Hamdan zu ihm gesendet, um seine Vorschläge entgegen zu nehmen. Unterwegs ließen ihm seine Feinde auflauern; da er aber von ihren Absichten Kenntniß hatte, wußte er sich ihren Nachstellungen zu entziehen. Der Bey zeigte sich geneigt, die Oberherrlichkeit Frankreichs anzuerkennen und einen Tribut zu entrichten, wenn man ihm dagegen die Mauth in Bona überlassen wollte. Hamdan kehrte mit diesen Anträgen nach Algier zurück. Als er jedoch das zweite Mal nach Constantine reisete, um das Ultimatum der Franzosen zu überbringen, fand er den Bey ganz verändert. Dieser erklärte sich wohl bereit, Frieden mit Frankreich zu halten, doch lehnte er das Ansinnen, die Oberherrlichkeit Frankreichs anzuerkennen, unter dem Vorwande ab, daß er ein Unterthan der Pforte sey. Eben so wenig wollte er von einem jährlichen Tribut, oder von der Abtretung Bona's hören.

Eine zweite, jedoch glücklichere Unterhandlung wurde mit dem Kaiser von Marokko gepflogen. Die Truppen dieses Letzteren machten beständig Einfälle in die Provinz Oran, insbesondere in den Distrikt von Tlemesen. Was aber noch sonderbarer war, in Medeah und Miliana hatten sich zwei Abgesandte dieses Monarchen ohne andere Mittel, als jene der Überredung, festgesetzt, und regierten diese Städte als Statthalter des Kaisers. Ein Schwiegersohn des Kriegsministers, Herr Mornai, wurde nach Marokko gesendet, um diesem Zustande der Dinge ein Ende zu machen. Der Kaiser von Marokko verzichtete in Folge dieser Unterhandlung auf alle Ansprüche in der von ihm bedrohten Provinz,

Digitized by Google

und ließ die zwei Gouverneurs von Medeah und Miliana zurückberufen.

Da der Kaiser von Marokko nunmehr keinen directen Einfluß auf die Provinz Oran ausüben konnte, suchte er indirecter Weise auf die Angelegenheiten derselben einzuwirken, indem er mit dem jungen Abdel Kader Verbindungen anknüpfte. Der Vater Abdel Kaders stand bei den Arabern in großem Ansehen. Im Jahre 1832 wollten ihn die Stämme, welche um Mascara ihre Wohnsitze haben, als ihr Oberhaupt anerkennen. Er lehnte diese Ehre unter Vorschützung seines hohen Alters ab, und empfahl dagegen seinen jüngern Sohn Abdel Kader. Die Araber nahmen keinen Anstand, dieser Empfehlung Folge zu geben, und so sah sich dieser junge, fähige Mann plötzlich auf einem glänzenden, erhabenen Posten, und schien zufolge verschiedener, unter den Arabern circulirender Sagen, zu noch höheren Ehren berufen zu seyn. So erzählte man unter andern, daß der alte Mahiddin, welcher einige Jahre früher mit seinem älteren Sohne und mit Abdel Kader eine Reise nach Mekka unternommen hatte, eines Tages, als er mit jenem ältern Sohne spazieren ging, einem alten Fakir begegnete, welcher ihm drei Äpfel anbot, indem er hinzufügte, der eine sey für ihn, der zweite für seinen ältern Sohn, der dritte für den Sultan. — Wer ist dieser Sultan? fragte Mahiddin. — Jener, versetzte der Fakir, den Du zu Hause gelassen hast, als Du Dich auf den Spaziergang verfügtest. Diese Anekdote, welche von den Anhängern Abdel Kaders steif und fest geglaubt wird, hat viel zur Befestigung des Ansehens beigetragen, das er unter den Arabern genießt.

Bald nach der Erhebung Abdel Kaders zum Chef jener Stämme, ernannte ihn die Stadt Mascara zu ihrem Emir. Diese Ernennung geschah in Folge der Erklärung

Digitized by Google

eines alten Marabout's, daß ihm eine himmlische Erscheinung eröffnet habe, Abdel Kader sey zum Beherrscher der Araber bestimmt.

Im Monat Mai des Jahres 1832 wurde Oran von einigen tausend Arabern unter Anführung Mahiddin's und Abdel Kader's angegriffen. Wiewohl diese wiederholten Angriffe von keinem Erfolge begleitet waren, zeichnete sich doch Abdel Kader durch seine kaltblütige Tapferkeit aus. Unter andern suchte er seine Leute, welche die französische Artillerie ungemein fürchteten, durch sein Beispiel zu ermuthigen, indem er öfters gegen die rikoschettirenden Kanonenkugeln und Haubitzen sprengte, und über die Kugeln, welche an seinen Ohren vorbeisausten, allerlei launige Bemerkungen machte.

Die Araber erneuerten ihre Angriffe im August und October des Jahres 1832, wurden aber jedesmal glücklich zurückgeschlagen. Nun schnitt Abdel Kader alle Verbindungen der Stadt mit dem Innern der Provinz ab. Am 10. November erschien er nochmals, und bestand einen Kampf mit General Boyer, welcher in Person ausgezogen war. Nach einer tapfern Gegenwehr wurden die Araber auch diesmal zurückgeworfen.

Bald darauf wurde General Boyer, mit welchem General Savary nicht auf dem besten Fuße lebte, abberufen, und durch General Desmichels ersetzt.

Wir müssen nun einen Seitenblick auf Bona werfen, um die Art und Weise zu erklären, wie diese Stadt zum dritten Male in die Gewalt der Franzosen gerieth.

Nach der Ermordung des Commandanten Houder, welche wir im fünften Kapitel erzählt haben, benahm sich Ibrahim Bey auf eine Weise, welche ihn den Einwohnern höchst verhaßt machte. Er belegte sie mit Steuern und Leistungen aller Art; indeß hielten sie sich doch zu ihm,

Digitized by Google

da sie von Ben Aïssa, dem Heerführer des Bey's von Constantine, hart bedrängt wurden. Nach einer sechsmonatlichen Belagerung entschlossen sich die Einwohner der Stadt, einverständlich mit Ibrahim, die Franzosen um Hülfe zu bitten. General Savary nahm die Abgesandten gnädig auf, und gab ihnen den Renegaten Jussuf mit, um durch diesen den genauen Zustand der Angelegenheiten zu erfahren. In Folge eines von Jussuf hierüber abgestatteten Berichtes, schickte ihnen Savary die Felucke la Fortune mit Lebensmitteln, und den Artillerie-Capitain Armandy, um ihnen einstweilen in der Vertheidigung des Platzes an die Hand zu gehen, bis man in der Lage wäre, eine hinlänglich starke Truppenabtheilung abzusenden.

Armandy bestieg am 12. Februar 1832 die Golette la Béarnaise, welche die Felucke ins Schlepptau nahm. Am 29sten langte er in Bona an, theilte die Lebensmittel unter die Einwohner aus, und ermunterte sie zur standhaften Vertheidigung; allein vergebens! — In der Nacht vom 5. auf den 6. März öffneten die Anhänger des Bey's von Constantine dem General Ben Aïssa die Thore der Stadt. Armandy rettete sich noch bei Zeiten auf die Felucke, und lavirte in einiger Entfernung vom Lande. Es währte nicht lange, so kamen Abgesandte von Ben Aïssa, welche Armandy einluden, sich zu ihm zu begeben, um über diese Angelegenheit zu unterhandeln. Armandy zauderte keinen Augenblick, der Einladung Folge zu leisten. Er wurde von Ben Aïssa sehr gut empfangen, und man kam überein, die Feindseligkeiten bis zur Ankunft von Nachrichten aus Algier einzustellen. Da sich dieß aber zu sehr in die Länge zog, die Belagerten auch nur auf eine günstige Gelegenheit warteten, um ungefährdet die Citadelle verlassen zu können, so begab sich Armandy an Bord der Béarnaise, und begehrte von dem Capitain derselben dreißig

Digitized by Google

Mann, um sie in die Citadelle zu werfen und dieselbe mit deren Hülfe zu vertheidigen. Vorher jedoch machte Armandy noch einen Versuch, den constantinischen General Ben Aïssa zur Verlängerung der Unterhandlungsfrist zu bewegen. Ben Aïssa wollte nichts mehr davon hören, vielmehr erklärte er, den nächsten Tag Sturm laufen zu lassen, um sich der Citadelle um jeden Preis zu bemächtigen. Nun war keine Zeit mehr zu verlieren. In der Nacht begab sich Armandy mit Jussuf heimlich in die Citadelle, um die Zustimmung der Besatzung zu dem beabsichtigten Wagestücke zu erhalten; allein Ibrahim widersetzte sich diesem Plane, und es kam bei dieser Gelegenheit zu einem Gefechte zwischen den Anhängern Ibrahim's und den Anhängern der Franzosen. Armandy und Jussuf entkamen glücklich auf ihre Schiffe. Inzwischen hatte in der Citadelle die Partei der Franzosen gesiegt, und Ibrahim war mit seinen Anhängern nach Bizerta entflohen. Nun luden die zurückgebliebenen Türken Armandy ein, in die Festung zu kommen. Armandy und Jussuf begaben sich mit 30 Seesoldaten auf den Weg, und gelangten, von den Truppen Ben Aïssa's unbemerkt, vermittelst einer Strickleiter in die Citadelle, auf welcher sogleich die französische Flagge aufgezogen wurde. Als Ben Aïssa merkte, daß er überlistet worden sey, machte er Miene, sich der Citadelle mit Sturm zu bemächtigen. Allein, ein Paar glücklich gerichtete Kanonenschüsse bewogen ihn, von seinem Vorhaben abzustehen. Man benützte einen Augenblick, an dem die Seeseite nicht beobachtet wurde, und brachte den Rest der Lebensmittel in die Festung.

Ben Aïssa, um sich für den ihm gespielten Streich zu rächen, zwang die Einwohner, ihm auf seinem Rückzuge zu folgen, ließ dann die Stadt plündern und zuletzt in Brand stecken. Kaum hatte sich Ben Aïssa aus den rau-

Digitized by Google

chenden Ruinen entfernt, als sich ein Strom von Arabern in die Stadt ergoß, um Nachlese zu halten. Armandy schickte einige Türken in Hinterhalt bei den Thoren, und ließ dann einige Bomben gegen die Araber werfen. Diese ergriffen eiligst die Flucht, auf welcher sie durch die in Hinterhalt liegenden Türken großen Verlust erlitten.

Die Türken, durch den guten Erfolg ermuntert, zogen nun am 8. April in die Stadt. In den darauf folgenden Tagen kamen auch die Verstärkungen von Algier an, welche in einem Infanterie-Bataillon, einigen Artilleristen und Sappeurs bestanden. Die Araber der Umgegend suchten um Frieden nach, und versahen die Stadt mit Lebensmitteln. Man fing an, im Überfluß zu leben, und die Garnison hatte sogar eine Heerde, welche sie mit frischem Fleisch versorgte. Eines Tages machten die Araber einen Überfall und trieben die Heerde weg. In der Nacht brach Jussuf mit einer Abtheilung seiner Spahi's auf, verfolgte die Räuber bis in ihre Dörfer, und nahm ihnen das Vierfache der Beute ab, die sie geraubt hatten. Durch diesen kühnen Streich wurden die Araber ganz entmuthigt, und Bona genoß der ungetrübtesten Ruhe, als der neue Commandant, General Monck d'Uzer am 15. Mai landete. Die Verstärkungen an Truppen und Geschütz, die der General mit sich brachte, waren bedeutend. Im Februar des Jahres 1833 wurde hier das 3te Chasseur-Regiment organisirt.

Die von Ben Aïssa hinweggeführten Einwohner kehrten zum Theil nach Bona zurück. General Uzer nahm gegen die Araber ein System des Friedens und der Versöhnung an, welches ihm einen großen Theil derselben gewann. Um sie noch mehr an sich zu fesseln, gestattete er ihnen den Eintritt unter die Spahi's mit einem täglichen Solde von 60 Centimes, welches sich für das Ganze monatlich auf 15.000 Franken belief.

Digitized by Google

Bis zum 8. September ereignete sich zu Bona nichts von Bedeutung. An diesem Tage jedoch erschien Ibrahim plötzlich mit ungefähr 1200 Mann vor der Stadt. Die Garnison nahm ihn zwischen zwei Feuer und brachte ihm eine totale Niederlage bei. Jussuf wurde in Folge seiner an diesem Tage neuerdings bewährten Tapferkeit zum Schwadronchef befördert. Der geschlagene Ibrahim flüchtete sich auf tausend Umwegen nach Medeah, wo ihn der Bey von Constantine im Jahre 1834 ermorden ließ.

Im Laufe des Septembers 1832 näherten sich mehrere arabische Stämme der Stadt, um in ihrer Nähe ihre Wohnsitze aufzuschlagen. Sie wollten dadurch den Verfolgungen Ahmed's entgehen, und sich näher an die Franzosen, ihre Beschützer, anschließen.

Im November desselben Jahres raffte ein bösartiges Fieber den vierten Theil der Truppen und der Bevölkerung von Bona hinweg. Zum Glücke ließ es sich Ahmed nicht einfallen, die solchergestalt bedrängte Stadt mit einem Heere anzugreifen. Dagegen machte er einen Zug gegen jene Stämme, welche seine Autorität nicht anerkennen wollten. Bei diesem Zuge wurden von Seite seiner Truppen Grausamkeiten begangen, welche zu schaudererregend sind, um von einer Feder beschrieben zu werden. Die Wuth dieses Ungeheuers in menschlicher Gestalt verschonte zuletzt seine eigenen Verwandten nicht. Bald nach dieser Expedition ließ Ahmed seinem Schwager den Kopf abschlagen und seinen Onkel Ben Gana vergiften.

Wiewohl sich Ahmed durch solche Gräuelthaten die Herzen seiner Untergebenen immer mehr entfremdete, brachte er doch im März des Jahres 1833 ungefähr 800 arabische Reiter dahin, auf Bona einen Angriff zu versuchen, der jedoch ohne Verlust zurückgeschlagen wurde. Seit dieser Zeit genoß die Stadt einer fortwährenden Ruhe.

Digitized by Google

Achtes Kapitel.

General Savary kehrte im März 1833 nach Frankreich zurück, um seine zerrüttete Gesundheit herzustellen. General Avizard übernahm einstweilen die Leitung der Angelegenheiten. Während seiner kurzen Verwaltung entstand durch den Einfluß des Generals Trézel das arabische Bureau, eines der nützlichsten Institute für Algier. Es wurde aus einem Chef, einigen untergeordneten Offizieren und drei Dolmetschern zusammengesetzt. Die Bestimmung desselben war, alle Verhandlungen mit den Arabern zu führen, ein Archiv hierüber zu sammeln, die arabischen Briefe zu übersetzen, und bei jedem Anlasse ein treues Gemälde des Landes und seiner Zustände zu liefern.

Der erste Chef dieses Bureau's war Herr de la Morissière, Capitain der Zuawen. Er sprach arabisch, und hatte überhaupt alle Eigenschaften, welche ihn zum tauglichsten Mittelsmanne zwischen der Regierung und den Arabern befähigten. Eine der größten Wohlthaten, welche dieses Bureau leistete, bestand darin, daß man nunmehr nicht so abhängig von den Dolmetschern war, wie bisher; denn diese Leute sind erstens in der Regel von sehr beschränkter Bildung, und wegen ihrer frühern Verhältnisse, als bedrückte Unterthanen der Türken, gegen die Muselmänner überhaupt äußerst eingenommen.

Die letzte Handlung des Generals Savary, nämlich die Hinrichtung jener beiden Kaïden, hatte alle Araber von den Märkten verscheucht. Es fehlte schon an frischem Fleische, und nur den angestrengten Bemühungen des Herrn

Moriſſière gelang es, nach und nach die Beſorgniſſe der Araber zu zerſtreuen, und die Märkte wieder zu füllen.

General Baron Voirol kam gegen Ende April 1833 als Commandant der Truppen in Algier an. Er ſollte einſtweilen die Oberleitung der Angelegenheiten führen, bis man den Nachfolger Savary's ernannt hatte, welcher Letztere Anfangs Juni in Paris ſtarb.

General Voirol machte ſich's zur erſten Aufgabe, die bereits unter Savary entworfenen und begonnenen Straßen vollenden zu laſſen. Auch wurde unter ſeiner Leitung die Trockenlegung der moraſtigen Gründe in der Nähe der Maiſon carrée, des Muſterpachthofes und in den Umgebungen von Bona begonnen.

Bald nach ſeiner Ankunft fand die Expedition gegen einige Stämme des Diſtriktes von Ben Khalil Statt, welche den von den Franzoſen eingeſetzten Kaïden Buzeïd-Ben-Schaua nicht anerkennen wollten. Nach einem kleinen Gefechte, in welchem der Sohn Savary's, über den ein Araber ſchon ſeinen Jatagan geſchwungen hatte, durch den Rittmeiſter de Cologne gerettet wurde, plünderten die Truppen die rebelliſchen Dörfer und nahmen ihnen viel Schlachtvieh weg. Man vertheilte Letzteres unter jene Stämme, welche bisher durch die Räubereien der Rebellen zu leiden gehabt hatten. Dieſes kräftige und zugleich gerechte Verfahren gewann dem General Voirol gleich anfangs die Herzen der Araber, und flößte ihnen eine hohe Idee von ſeinem Charakter ein. Einige Tage darnach wurde an den Ufern der Hamiſe ein Lager errichtet, um die Hereinbringung des Heu's von den daſigen ſchönen Wieſen zu decken. Die Araber machten keine Miene, die Arbeiter zu beunruhigen, im Gegentheil verſahen ſie das Lager mit Lebensmitteln.

Als der Kaïd von Beni Khalil ſah, daß man entſchloſ-

Digitized by Google

sen war, ihm zur Behauptung seiner Würde alle mögliche Unterstützung angedeihen zu lassen, bewerkstelligte er die völlige Unterwerfung seines Uthans, und erklärte sich offen als Freund der Franzosen. Der Kaïd von Beni-Mussa, welcher Anlaß zu Beschwerden gegeben hatte, wurde durch Aly-Ben-el-Kasnadschi, einen Mann von seltener Entschlossenheit und Bravour, ersetzt, der nun ein eben so warmer Freund der Franzosen wurde, als er früher feindlich gegen dieselben gesinnt war. So wußte General Voirol selbst seine Feinde in treue und nützliche Anhänger umzuwandeln, und die üble Stimmung, welche General Savary's unzeitige Strenge hervorgerufen hatte, allmählich zu beseitigen.

Nachdem man das Zutrauen der Araber durch solche versöhnliche Maßregeln wieder gewonnen hatte, dachte man ernstlich daran, die alten türkischen Spahi's wieder herzustellen, welche der frühern Regierung so gute Dienste geleistet hatten. Man beschränkte sich Anfangs auf den Distrikt Algier (im Arabischen Fhas genannt). Die Reiter mußten sich Pferde und Zeug selbst anschaffen. Die Waffen erhielten sie von der Regierung, nebst einem täglichen Solde von 60 Centimen, und für jeden Tag, an dem sie wirkliche Dienste leisteten, zwei Franken. Das hierauf bezügliche Dekret ist vom 24. Juni 1833 datirt. Ein späteres vom 5. August dehnt die frühere Verordnung auch auf drei Uthans aus, welche die Oberherrschaft der Franzosen anerkannten. Endlich organisirte man auch eine Miliz von Fußsoldaten aus Eingebornen, welchen die Bewachung der Blockhäuser und andern militärischen Posten, in deren Umgebung die Luft nicht gesund und für die französischen Truppen doppelt verderblich war, anvertraut wurde.

Man suchte nun auch auf die entfernteren Uthans einzuwirken, und sie zur Unterwerfung zu bewegen. Der An-

Digitized by Google

fang wurde bei dem Uthan von Sebt gemacht, in welchem sich die Hadschuten befinden. Herr Morissière hatte eine Zusammenkunft mit ihrem einflußreichsten Chef, Namens Schausch-Kuider-Ben-Rebah; allein alles, was man von ihnen erhalten konnte, beschränkte sich auf das Versprechen, sich ruhig zu verhalten.. Dagegen verlangten sie die Freilassung der beiden Marabout's von Koleah. Man entließ einstweilen den Einen, Namens Sidi-Allah, mit dem Versprechen, daß bei fortdauernder Ruhe auch der zweite seine Freiheit erhalten sollte.

Trotz der scheinbaren Unterwerfung der Araber, war man doch stets auf seiner Huth. Das Lager von Duera, welches Belida und Koleah zugleich bedrohte, wurde errichtet. Die herrlichen Straßen, welche man von allen Seiten anlegte, erleichterten die Verbindung mit der Ebene. Um auch das sumpfige und waldige Defilé von Buffarik practicabler zu machen, ließ man Moräste ableiten, Brücken schlagen und die Waldung lichten.

Wir kommen nun auf einen neuen Versuch, Bougie unter die Oberherrschaft Frankreichs zu bringen. Seit der Ermordung Murad's schien man ganz auf diese Stadt vergessen zu haben, allein die Vorschläge einiger Mauren von Bougie, einen französischen Consul hinzusenden, erweckte die Idee, sich der Stadt zu bemächtigen. General Trezel erhielt im Monat August 1833 den Auftrag, sich nach Toulon zu begeben, um von hier aus die Expedition nach Bougie zu führen. Am 20. September wurden auf die dazu bestimmte Flottille zwei Bataillons Linien-Infanterie zu 600 Mann, nebst zwei Batterien Artillerie und dem übrigen Materiale und Personale eingeschifft. Am 22. September lief dies Geschwader von Toulon aus und langte am 29sten desselben Monats in Bougie an. Nachdem die feindlichen Batterien zum Schweigen gebracht worden waren,

Digitized by Google

erfolgte die Landung der Truppen. Die Stadt war bald in den Händen der Franzosen, allein die befestigten Punkte rechts und links von der Stadt mußten erst mit Sturm genommen werden. So geriethen nach und nach die Anhöhen von Bridja, die Forts Mussa und Abdel-Kader, wie auch die Kasbah in die Gewalt der Truppen. Nichtsdestoweniger wußte sich der Feind durch eine Schlucht, welche die Stadt in zwei Theile scheidet, und durch das bisher unbemerkte Thor von Fuka in einigen Theilen der Stadt festzusetzen, und konnte erst nach mehrtägigen Kämpfen gänzlich daraus vertrieben werden. Am 1. October wurde der kommandirende General Trezel selbst verwundet. Am 3ten bemächtigte man sich einer Position, welche die obere Stadt und den Eingang jener Schlucht beherrschte, dann der sogenannten Stellung bei den Thürmen im Westen der Stadt. Eben so nahm man die Position bei den Ruinen ein; allein der Angriff auf die Stellung von Guraja mißlang, und mußte bis zum Eintreffen von Verstärkungen aus Algier aufgeschoben werden. Dieß geschah am 4ten, an welchem Tage ein Bataillon und zwei Compagnien landeten. Dieser Posten von Guraja wurde sodann, nachdem er mit Hülfe jener Verstärkungen genommen worden war, stark befestiget. Die Angriffe der Kabylen dauerten bis zum 4. November, an welchem Tage die ganze Linie der äußeren Posten gehörig befestiget war, so daß die Truppen nunmehr innerhalb der Linien bleiben und sich darauf beschränken konnten, einzelne feindliche Streifpartien durch Kanonenschüsse zu zerstreuen.

So befand sich denn seit dem 4. November Bougie vollkommen in der Gewalt der Franzosen; allein die Stadt war öde und leer, und durch die Folgen des Kampfes so gut wie zerstört. Man hatte einen Haufen Ruinen erobert

und erbitterte Feinde auf dem Halſe. Das war vor der Hand das ganze Reſultat dieſer Expedition.

Nachdem General Trezel ſeine Miſſion erfüllt hatte, übergab er das Commando der Stadt am 7. November an Duvivier und kehrte nach Algier zurück, wo er noch lange an den Folgen ſeiner Wunde zu leiden hatte.

Bona genoß unter der weiſen Verwaltung des Generals Uzer einer fortwährenden Ruhe. Er behandelte die Eingebornen mit wahrhaft väterlicher Milde. Da er aber nie eine Ungerechtigkeit oder Beſchimpfung ungeſtraft hingehen ließ, wurde er eben ſo ſehr gefürchtet, als geliebt. Im September 1833 plünderten die Merdes, ein mächtiger Stamm am rechten Ufer des Mafrag, öſtlich von Bona, einige Kaufleute, welche nach dieſer Stadt reiſeten. Der General forderte ſie auf, Genugthuung zu leiſten, und ſchickte ihnen zu dieſem Behufe zehn ihrer eigenen Landsleute, welche ſich als Geißeln in Bona aufhielten. Die Bethörten gaben der Stimme der Vernunft kein Gehör, ſo, daß ſelbſt jene zehn Geißeln über ihr Benehmen empört, nach Bona zurückkehrten. Nun marſchirte General Uzer gegen die Merdes, und überſchritt den Mafrag, nachdem eine nochmalige Aufforderung vom linken Ufer des Fluſſes ohne Erfolg geblieben war. Die franzöſiſche Cavallerie hatte in wenig Augenblicken die entgegenſtehende arabiſche Reiterei geworfen, worauf die Beſiegten von allen Seiten herbeieilten und auf den Knieen die Großmuth des Generals anflehten. Man verzieh ihnen nach Ertheilung eines ſcharfen Verweiſes, und behielt von der reichen Beute nur ſo viel, um die beraubten Kaufleute entſchädigen zu können. Seit dieſer Zeit gehören die Merdes zu den eifrigſten Anhängern der Franzoſen.

Auf dieſem Zuge beſtand Rittmeiſter Morris, vom 3ten Chaſſeur-Regiments einen merkwürdigen Zweikampf

Digitized by Google

mit einem riesigen Araber. Die beiden Kämpfenden verloren beim Zusammenstoß ihre Waffen und packten sich sogleich mit den Fäusten. Fest umschlungen rollten sie von den Pferden auf den Boden und wälzten sich, mit der größten Anstrengung ringend, umher. Der Kampf währte einige Minuten, ohne daß man sich von der einen oder andern Partei getraut hätte, auf die Ringenden zu feuern, aus Furcht, den Kameraden zu tödten. Endlich gelang es einem Reiter, dem beinahe unterliegenden Morris eine Pistole darzureichen, mit der dieser sogleich seinen Gegner erschoß, welcher solchergestalt in seinen Armen verschied. Diese wahrhaft homerische Episode gehört zu den interessantesten Zwischenfällen in den auf Afrika's Boden gelieferten Gefechten, wo Einzelngefechte zu den seltenen Ereignissen gezählt werden dürfen.

Bald darauf kam Morris mit seiner Schwadron nach Bougie, wo er Gelegenheit genug fand, seine Bravour noch weiter zu bethätigen.

Digitized by Google

Neuntes Kapitel.

In der zweiten Hälfte August 1833, während Herr Morissière in Bougie abwesend war, und die Oberleitung des arabischen Bureaus einem nicht minder geschickten, aber minder thätigen Manne anvertraut war, wuchs die Kühnheit der Araber schon wieder in einem solchen Grade, daß sie es wagten, die Arbeiter bei Buffarik anzugreifen und zu verjagen. Man schickte zwar eine Recognoscirung in diese Gegend, allein dieß war nicht der Weg die Schuldigen auszumitteln, die sich beim Herannahen der Truppen verborgen hielten. Dadurch wuchs ihre Kühnheit noch mehr; zuletzt insultirten und ermordeten sie sogar den Kaïden von Beni-Khalil, welcher den Franzosen so sehr ergeben war. Der Kaïd hatte sich wie gewöhnlich auf den Markt von Buffarik begeben, um die Ordnung aufrecht zu erhalten, wiewohl er gewarnt worden war, daß man Böses gegen ihn im Schilde führe. Seine Gegner umringten ihn, auf seine Verbindung mit den Franzosen schimpfend und drohend. Der Kaïd, ein Mann von eisenfestem, unerschütterlichem Charakter, ließ sich durch die Zahl seiner Gegner nicht einschüchtern, vielmehr rühmte er sich, den Franzosen gerne zu dienen, da sie Freunde der Ordnung und Gerechtigkeit wären. Diese feste Sprache imponirte den Rebellen in so weit, daß sie den Kaïden während der Dauer des Marktes nicht mehr belästigten; allein als er sich auf den Weg nach Hause machte, wurde er neuerdings von jenen unruhigen Köpfen angefallen, und unter

Digitized by Google

beständigem Wortwechsel bis zu der nächsten Brücke verfolgt. Der Kaid hatte diese schon passirt. Als er bemerkte, daß seine Gegner nicht abließen, ihm zu folgen, kehrte er sich um, und drohte ihnen mit dem Zorne der Franzosen. Nun fiel zuerst ein Schuß, dann mehrere, welche den wackeren Buzeid endlich todt in den Sand streckten. Nun fielen jene Raubmörder über ihn her, und beraubten ihn aller seiner Habe.

Den Tag nach diesem, an einem der treuesten Diener der Franzosen begangenen Verbrechen, am 10. Sept. 1833, machte General Voirol an der Spitze von 4000 Mann, und in Begleitung des Generallieutenants Bonnet, Präsidenten einer eben damals in Algier angekommenen Commission zur Untersuchung der dortigen Angelegenheiten, einen Zug gegen Belida. In der Nähe dieser Stadt ersuchte eine Deputation den General, die Truppen außerhalb Belida zu lassen. Dieß geschah. Die Generäle Voirol und Bonnet in Begleitung eines unbedeutenden Detaschements begaben sich in die Stadt, inspicirten dieselbe, und kehrten bald darauf wieder nach Algier zurück. Unterwegs fand man die Leichname einiger Individuen, welche der Armee in einer kleinen Entfernung gefolgt waren, um Lebensmittel an die Soldaten zu verkaufen. Zugleich zeigten sich einige hundert feindliche Reiter, welche mit den Tirailleurs zu scharmuziren anfingen. Die Armee kehrte ohne Verlust in ihre Cantonirungen zurück.

Nach einigen Wochen glaubte man Inzichten genug zu haben, um die Hadschuten als die wahren Thäter des an Buzeid verübten Mordes bezeichnen und bestrafen zu können. Sofort wurde eine Truppenabtheilung unter dem Commando des Generals Trobriand gegen dieselben ausgesendet. Diese ging bei Mokta Kera über den Mazafran, und fiel in das Gebiet der Hadschuten ein, welche sich bereits geflüchtet hatten. Nun ging es an ein Brennen und

Digitized by Google

Sengen, welches die Hadschuten nur noch mehr erbitterte, ohne die eigentlichen Schuldigen zu treffen.

Um die treuen Dienste des ermordeten Kaïden Buzeid wenigstens nach Möglichkeit zu vergelten, ernannte General Voirol im November des Jahres 1833 dessen Sohn Allal zum Kaïden von Beni-Khalil. Dieser besaß wohl die Ergebenheit seines Vaters, jedoch ohne dessen Thatkraft. Man gesellte ihm also einen Sergenten der Zuawen, Namens Vergé bei, welcher das Arabische geläufig spricht, und ein Mann voll Muth und Geist ist. Durch dessen Zureden und Beispiel ermuntert und ermuthigt präsidirte der junge Oulid-Buzeid bei den Märkten von Buffarik, und erlangte wenigstens den Werth jener Gegenstände, welche man seinem Vater geraubt hatte. Vergé würde Resultate von größerer Wichtigkeit erlangt haben, wenn man die so nützliche Institution der Spahis seit dem Monat October nicht wieder aufgegeben hätte.

Im Jänner 1834 erschien in Algier ein Abgesandter des Fürsten von Tugurth, eines blühenden Staates südlich von der Provinz Constantine. Dieser Fürst, stets feindlich gesinnt gegen Ahmed, Bey von Constantine, und vor einem Jahre erst von ihm besiegt, wünschte sich durch die Hilfe der Franzosen an ihm zu rächen. Er erklärte sich demnach bereit, die Oberherrlichkeit Frankreichs anzuerkennen, und einen jährlichen Tribut zu zahlen, wenn man ihm behülflich wäre, den Bey von Constantine zu stürzen, und ihm sodann das erledigte Beylik überlassen wollte. Außer dem Fürsten von Tugurth traten noch andere angesehene Männer mit den Franzosen in Verbindung, um den grausamen, aber fähigen und furchtbaren Ahmed-Bey zu stürzen. Hieher gehören Farhat-Ben-Said, Beherrscher von Oulad-Dschelal in der Sahara, — El Hadsch Abdelsalem, Scheik von Merdschianah,

Herr des berühmten Passes Bibans oder des eisernen Thores, u. m. a. —

Im Winter des Jahres 1833 auf 1834 genoß die Provinz Algier einer ziemlichen Ruhe, mit Ausnahme einiger Räubereien, welche die Hadschuten an dem Stamme von Beni-Khalil und an den Bewohnern des Gebirges um Algier, des Sahel, begingen. Die Letzteren waren ohne Vertheidigung, seitdem die Truppen das Lager von Duera wegen Eintritt der Regenzeit verlassen hatten. Gegen Mitte Januar 1834 beschloß man einen Angriff auf den Pachthof von Hausch-Hadsch zu machen, wo sich, einem Gerüchte zufolge, die kühnsten dieser Räuber versammeln sollten. Dieser Pachthof ist 14 Stunden von Algier entfernt. Am 20. Jänner machte sich eine aus vier Compagnien Zuawen und bei hundert Reitern bestehende Colonne unter Anführung Morissières auf den Weg. Als man an Ort und Stelle ankam, hatten sich die Hadschuten geflüchtet, und man fand nichts als Weiber und Kinder, denen man natürlich nichts Leides zufügte. Nach Confiscirung der vorfindigen Waffen und einiger Kameele traten die Truppen ohne Verlust an Mannschaft den Rückweg an.

Wiewohl die Expedition nicht von dem Erfolge begleitet war, wie man gewünscht hatte, so machte sie die Hadschuten doch etwas behutsamer, wenigstens auf einige Zeit. Sie machten sogar öfters Friedensanträge, da man aber stets als Basis derselben die Erstattung des Geraubten feststellte, so zerschlugen sich jedesmal die diesfälligen Unterhandlungen. Man benützte also vor der Hand diese Zustände zu dem Zwecke, etwas mehr Ordnung in die Verwaltung des durch die Einfälle der Hadschuten am meisten gefährdeten Uthans Beni-Khalil zu bringen. Man theilte ihn in Cantone, denen man Scheiks vorsetzte. Diese Maßregel wurde später auch auf Kraschna und Beni-Mussa

ausgedehnt. General Voirol wünschte ferner den Kaïden und Scheiks einen Gehalt auszuwerfen, was aber nicht bewilligt wurde. Man schlug demnach einen andern Weg ein, und organisirte in Gemäßheit der Ordonanzen vom 17. November 1831 und 5. August 1833 eine gewisse Anzahl Spahis, die man als beständig im Dienste stehend und als mit einem monatlichen Sold von 80 Franken betheilt annahm. Auf die Liste dieser Spahis setzte man auch die Namen der Kaïden und Scheiks. Den Gehalt vertheilte man folgendermaßen: 80 Franken gab man den Kaïden, 60 den Scheiks und 30 den gemeinen Spahis.

Nachdem für die Kaïden und Scheiks ein bestimmter Gehalt ausgeworfen worden war, schlossen sie sich den Franzosen voller Ergebenheit an. Sie arretirten die Uebelthäter, und versahen die Polizei mit vielem Eifer. Gegen Mitte Mai, nach Wiederbeziehung des Lagers von Duera, als die Hadschuten neuerdings ihre Raubzüge begannen, beschloß der General, ihnen den Garaus zu machen. Die Kaïden von Beni-Kalil und Beni-Mussa erhielten den Befehl, sich am 17. Mai 1834 mit so vielen Kriegern, als sie aufbringen könnten, bei den Brücken von Buffarik einzufinden. General Bro begab sich mit 2000 Mann und einigen Kanonen gleichfalls auf diesen Punkt. Die Araber trafen pünktlich ein, und so brach die ganze Expedition am 18. Mai gegen die Hadschuten auf. Sechshundert in ihre Bernus eingehüllte arabische Reiter bildeten den Vortrab. Man schlug die Richtung gegen das Wäldchen von Korasa, zwischen dem Wedscher und Burumi ein, wohin die Feinde ihre Herden getrieben hatten. Gegen Abend langte man daselbst an, man machte eine reiche Beute, die man den Hilfstruppen, als Entschädigung für die bisher erlittenen Verluste durch die Räubereien der Hadschuten, überließ. Die Letzteren dachten gar nicht daran, sich zu vertheidigen;

Digitized by Google

bloß einige Kabylen von Schenuan feuerten zuweilen im Fliehen ihre Gewehre ab. Der Sohn des Marabout Sidi Allal erschien als Abgesandter der Hadschuten; da er aber weder Geißeln geben, noch Entschädigung für das Geraubte versprechen konnte, wurden die Feindseligkeiten fortgesetzt. Den folgenden Tag erschien neuerdings ein Abgesandter der Hadschuten, welcher zwar Entschädigung versprach, und auch erklärte, daß Letztere bereit wären, einen Kaïd von dem General anzunehmen; da er jedoch in Bezug auf die verlangten Geißeln eine verneinende Antwort gab, führte auch diese Unterhandlung zu keinem Resultate. Die Feindseligkeiten begannen von Neuem. Man durchstöberte den Wald von Korasa in allen Richtungen, machte dabei so viel Beute, daß die Beeinträchtigten mehr als hinlänglich entschädigt wurden, und steckte einige Dörfer in Brand.

Am 20sten endlich kündigten die Hadschuten ihre Unterwerfung an. Sie erhielten Kuider-Ben-Rebeha zum Kaïden, und verpflichteten sich, den Durchzug gegen Westen frei zu geben. Das Genommene wurde als rechtmäßige Beute erkannt, und man versprach sich gegenseitig Vergessenheit des Vergangenen.

Dieß war der erste Kriegszug, der sich mit einem förmlichen Friedensschlusse endigte, und bei welchem die Franzosen arabische Hilfstruppen verwendeten. Die weise und gerechte Vertheilung der Beute bewies, daß die Franzosen nur für die gerechte Sache die Waffen ergriffen hatten, und dieser Umstand vermehrte noch die Zahl ihrer Anhänger.

Einige Tage nach dieser Expedition fand in Belida eine große Feierlichkeit zwischen den Hadschuten und den Arabern von Beni-Khalil Statt, indem der Friede zwischen diesen beiden Völkerschaften nach allen herkömmlichen Gebräuchen und religiösen Ceremonien geschlossen und befestiget wurde. Hierauf schenkte der Commandirende dem

berühmten Marabout von Koleah, Sidi-Mohamed, die Freiheit. In der Ebene herrschte von nun an die tiefste Ruhe. Um jeden unliebsamen Zusammenstoß hintanzuhalten, wurde der Ex-Bey von Titteri, Ben-Omar, auf einige Zeit zum Commissär der Franzosen in dem Uthan Beni-Khalil ernannt, als welchem ihm selbst der Kaïd untergeordnet war. Ben Omar schlug seine Wohnung in der Nähe von Duera, in Hausch-Kaladschi auf.

Um die Einwohner an den Anblick der Franzosen zu gewöhnen, sendete General Voirol die Offiziere des arabischen Bureaus häufig in die Ebene herum. Der Director dieses Bureaus und Herr Allegro, ein junger Tunisier voll Muth und Verstand, begaben sich auf den Markt von Buffarik an jenem Tage, an dem Sidi Mohammed das erste Mal seit seiner Gefangennehmung daselbst erschien. Auch Kuider-Ben-Rebeha, Chef der Hadschuten, fand sich ein mit einem zahlreichen Gefolge seiner Landsleute. Jene beiden suchten den Chef zu überreden, daß er nach Algier käme, das er seit drei Jahren gemieden hatte. Bei diesem Antrage murmelten die Hadschuten den Namen Mesauds, welcher unter General Savary daselbst hingerichtet wurde. Hierauf nahm Allegro das Wort, und machte ihnen den Vorschlag, bei ihnen als Geißel zu bleiben, bis Kuider aus Algier zurückkäme. Dieser Vorschlag wurde mit Freuden angenommen. Kuider wurde in Algier mit Auszeichnung behandelt, und nach einigen Tagen durch den Chef des arabischen Bureaus nach Mokta-Kera begleitet, wo sie mit dem Marabout von Koleah, einigen fünfzig Hadschuten und mit Allegro zusammentrafen, den die Hadschuten während der Zeit aufs Beste bewirthet hatten.

Nachdem auf diese Weise das Vertrauen wieder hergestellt war, überließ man sich den schönsten Hoffnungen für die Zukunft. Die Bewachung der Blockhäuser wurde wieder,

Digitized by Google

wie im vorigen Jahre, den Eingebornen übertragen. Man vereinigte in Raſſuta, einem ehemaligen Pachthofe des Bey, zwei Stunden weſtlich von der Maison carrée, alle Aribs, welche in der Ebene von Metidſchiah in den verſchiedenen Stämmen zerſtreut lebten, um aus ihnen eine Militär-Colonie zu bilden.

Dieſe Aribs ſind urſprünglich Araber aus der Wüſte Sahara, welche ſich in der Ebene von Hamſa niederließen, und aus dieſer durch den Stamm von Ulad Mahdi vor einigen Jahren vertrieben wurden. Ein großer Theil von dieſen flüchtete ſich nach der Ebene von Metidſchiah. Da nicht alle einen genügenden Erwerb fanden, verlegten ſie ſich aufs Rauben und Plündern, und wurden dadurch zu einer wahren Landplage. Indem man ſie auf einem Punkte verſammelte, und ihnen gegen Leiſtung von Militärdienſten Ackergrund gab, hoffte man ehrliche Landbauern aus dieſen gefährlichen Landſtreichern zu machen. Ihre Verlegung nach Raſſuta fand im Juni des Jahres 1834 Statt. Man gab ihnen die ungeheuren Felder von Raſſuta zu bebauen, mit Ausnahme der Wieſen an der Hamiſe. Außerdem erhielten ſie Pflüge und Getreide zum Ausſäen. Die Abſicht des Generals Voirol war, dieſe Leute nach und nach an die Verrichtungen der Landwirthſchaft zu gewöhnen, und daraus einen Muſterſtamm zu bilden, welcher durch ſein Glück und ſeine Wohlhabenheit die Andern zur Nacheiferung antriebe. Gewiß, ein ſchöner, edler Gedanke! — Die Aribs, denen man Ben Zecry zum Kaïden gab, verpflichteten ſich auf jedesmalige Aufforderung alſogleich die Waffen zur gemeinſchaftlichen Vertheidigung zu ergreifen, die Beſatzung für das Waſſerfort und die Maison carrée zu liefern, und durch regelmäßige Patrouillen für die Sicherheit jenes Theils der Ebene zu ſorgen. Bis jetzt haben ſie ihr Verſprechen getreulich erfüllt.

Digitized by Google

Auf diese Weise befestigte sich Ordnung und Sicherheit, so daß man endlich in der Lage war, eine ämtliche Bekanntmachung zu erlassen, welcher zu Folge alle Europäer, die Geschäfte halber, oder zum bloßen Vergnügen Algier besuchten, eingeladen wurden, sich ohne Furcht auf jeden beliebigen Punkt der Ebene zu begeben. Nur wurden sie der größeren Vorsicht wegen angewiesen, sich vorläufig in dem arabischen Bureau zu melden, wo man ihnen Empfehlungsbriefe an die betreffenden Scheiks gab, welche ihnen nach Bedürfniß einen oder mehrere bewaffnete Führer gegen eine unbedeutende Vergütung stellten.

Im Juni 1834 machte man einen Versuch, die Europäer auf die Märkte der Araber zu Buffarik einzuführen; allein dieser Versuch scheiterte an dem Widerwillen einiger arabischer Großen, welche an Ben Omar einen bereitwilligen Unterstützer fanden.

Digitized by Google

Zehntes Kapitel.

Wir müssen nun einen Rückblick auf die Provinz Oran machen, wo General Desmichels am 23. April 1833 ankam, um das Obercommando statt des Generals Boyer zu übernehmen. Seine ersten Unternehmungen zeigten sogleich, daß er nicht gesonnen sey, gleich seinem Vorgänger, die Angriffe der Araber in Oran abzuwarten. Er brach in der Nacht vom 7. auf den 8. Mai 1833 mit 2000 Mann und 4 Berghaubitzen auf, um den Stamm Garabas im Südwesten von Oran anzugreifen. Mit Anbruch des Tages befand er sich mitten zwischen einigen Duars oder Dörfern derselben. Die überraschten Araber leisteten keinen Widerstand, so daß man eine große Menge Schlachtvieh erbeutete und mehrere Gefangene machte, worunter auch einige Weiber waren. Auf dem Rückzuge nach Oran wurden die Franzosen zwar von den Arabern lebhaft angegriffen, ohne daß Letztere jedoch die Abführung der Gefangenen und der Beute hindern konnten. Sobald Abdel-Kader den Zug der Franzosen gegen die Garabas erfahren hatte, sammelte er so viele Krieger als möglich, und faßte Posto bei dem sogenannten Feigenbaume, drei Stunden von Oran. Sein Vater Mahiddin, welcher bei den Arabern in großem Ansehen stand, begleitete ihn. Am 26. Mai rückte ihm General Desmichels entgegen. Die Stellung, welche die Franzosen besetzten, ist eine Anhöhe vor dem Fort St. André im Südwesten der Stadt. Da sie die Ebene beherrscht, ist sie vorzüglich geeignet, den Feind von der Stadt abzuhalten.

Digitized by Google

Am 27. Mai ließ der General noch mehrere Truppen ausrücken, um auf diesem Platze ein Blockhaus aufzuführen. Die Araber rückten nun zum Angriffe heran; allein, der europäischen Kriegskunst nicht gewachsen, wurden sie auf allen Punkten zurückgeworfen. Noch vor Einbruch der Nacht war das Blockhaus fertig, worauf die Truppen, nach Zurücklassung von 40 Mann zur Vertheidigung des Blockhauses, nach Oran zurückkehrten.

Während der Nacht schickten die Araber aus ihrem Lager am Feigenbaume eine Abtheilung, um das gleichsam durch einen Zauberschlag entstandene Gebäude zu untersuchen. Anfangs umkreisten sie die Palliſaden mit vieler Vorsicht. Endlich faßte einer Muth und schwang sich hinauf. Alles war stille, weil die Soldaten Ordre hatten, nicht eher zu schießen, als bis eine hinlängliche Anzahl Araber zwischen den Palliſaden und dem Blockhause versammelt wäre. Da der Araber nichts gewahr wurde, fing er an zu lachen und rief seine Kameraden herbei; allein einer der Soldaten, ungeduldiger als die anderen, feuerte sein Gewehr ab, worauf sogleich die andern 39 Schüsse nachfolgten. Mehrere Araber blieben auf dem Platze. Die Übrigen retteten sich durch eilige Flucht, nachdem sie zu ihrem Schaden erfahren hatten, was ein Blockhaus sey und wozu es diene. Am 30. Mai griffen sie das Blockhaus, jedoch ohne Erfolg an, worauf sich Abdel-Kader, von der Fruchtlosigkeit seiner Anstrengungen überzeugt, am 31. Mai auf den Weg nach seiner Hauptstadt Mascara machte.

Trotz des für die Araber ungünstigen Ausgangs der vorhergehenden Gefechte, hörten sie doch nicht auf, die Umgebungen von Oran zu beunruhigen. General Desmichels gab sich alle mögliche Mühe, durch eine zur rechten Zeit angebrachte Milde die Gemüther der Araber friedlich zu stimmen. Er schickte den Garabas die gefangenen

Weiber zurück und entließ mehrere Araber, welche seit General Boyers Verwaltung in dem Gefängnisse von Mers-el-Kebir schmachteten. Um den Feinden eine hohe Idee von seiner Macht und Thätigkeit einzuflößen, beschloß er die Besetzung von Arzew und Mostaganem.

Arzew, das alte Arsenaria, ist eine Stadt in der Nähe des Meeres, von welchem es nur anderthalb Stunden entfernt ist. Es liegt einige Meilen nordöstlich von Oran und hat einen Hafen, der, wie gesagt, anderthalb Stunden von der Stadt entfernt ist. Wiewohl dieser Ort beinahe ganz in Ruinen liegt, wurde derselbe dennoch von einem marokkanischen Kabylenstamme bewohnt, welcher sich unter der vorigen Regierung hier angesiedelt hatte. An der Spitze dieses Stammes stand ein Kadi, Namens Bethuna, der sich stets freundschaftlich gegen die Franzosen benahm; er lieferte ihnen sogar Pferde, als in Oran das zweite Chasseur-Regiment organisirt wurde. Dies Betragen mißfiel dem Abdel-Kader, welcher Bethuna anfangs in Güte auffordern ließ, alle Verbindungen mit den Franzosen abzubrechen; als dieß jedoch nichts fruchtete, ließ er Bethuna aufheben und nach Mascara führen, wo er nach einer mehrmonatlichen Gefangenschaft erdrosselt wurde.

Nachdem General Desmichels beschlossen hatte, den Hafen von Arzew zu besetzen, schickte er die dazu bestimmten Truppen unter Commando des Generals Sauzet am 3. Juli 1833 dahin ab. Den folgenden Tag langten die Franzosen an und nahmen sogleich Besitz von einem verlassenen Fort und einigen Magazinen, welche in Casernen umgewandelt wurden. Damals waren dieß die einzigen Gebäude, welche sich auf diesem Punkte befanden, von den Arabern Mersa, von den Franzosen aber Arzew genannt, nach der anderthalb Stunden davon entfernten Stadt gleichen Namens. General Desmichels erschien

beinahe gleichzeitig mit den Truppen, zur See, in Begleitung eines Onkels des von Abdel-Kader ermordeten Bethuna, welcher sich aus Furcht vor einem ähnlichen Schicksal unter seinen Schutz begeben hatte. Während die Franzosen Mersa besetzt hielten, hatte sich Abdel-Kader der Stadt Arzew bemächtigt und tiraillirte mit den Vorposten der Franzosen. General Desmichels sendete ein Bataillon Infanterie und zwei Schwadronen Chasseurs gegen die Araber, welche die Letztern bis jenseits Arzew hinausjagten. Die Stadt aber ist seit jener Zeit verlassen. Einige wenige Anhänger Bethuna's wurden nach Oran und Mostaganem gebracht, die Mehrzahl der ehemaligen Einwohner ist aber unter die Stämme der Ebene von Ceirat zerstreut.

Die Truppen blieben bis zum 13. Juli in Mersa. Nachdem dieser Platz in gehörigen Vertheidigungsstand gesetzt und 300 Mann als Besatzung hineingelegt worden waren, kehrten die übrigen Truppen nach Oran zurück.

Abdel-Kader, weit entfernt, sich durch das Mißlingen seiner letzten Unternehmungen entmuthigen zu lassen, dachte vielmehr unabläßig darauf, seine Macht immer mehr auszubreiten. Bisher erstreckte sich seine Gewalt nicht über 15 Stunden im Umkreise von Mascara; er trachtete dahin, die ganze Provinz unter seine Botmäßigkeit zu bringen. Sein erster Zug war gegen die Stadt Tremecen. Die Einwohner derselben theilten sich in zwei Parteien; die Citadelle war in der Gewalt der Türken und Kulogli's, die übrige Stadt beherrschten die Mauren. Die Erstern hatten einen gewissen Bursali, die Andern einen reichen und verständigen Mann, Namens Ben-Muna, an ihrer Spitze. Diese beiden Parteien lebten in ewigem Zwiespalt mit einander, was die Absichten Abdel-Kader's ungemein begünstigte. Er erschien im Laufe Juli's vor der Stadt und

Digitized by Google

forderte von Ben-Nuna deren Übergabe. Als das verweigert wurde, entspann sich ein Gefecht, im Laufe dessen die Besatzung der Citadelle dem Ben-Nuna in den Rüken fiel, und so seine gänzliche Niederlage herbeiführte. Er rettete sich jedoch glücklich in einen Marabout, und begab sich von hier aus nächtlicher Weile zu dem Kaiser von Marokko, Abderrahman, mit dem er schon seit längerer Zeit Verbindungen angeknüpft hatte. Abdel-Kader behandelte die Einwohner von Tremecen mit vieler Milde, und gab ihnen einen Kaïden aus ihrer Mitte. Die Türken, welche die Citadelle inne hatten, weigerten sich, dieselbe an den Sieger zu übergeben, worauf Abdel-Kader, welcher kein Geschüz hatte, nach Mascara zurükkehrte.

Unterwegs erhielt er die Nachricht von dem Tode seines Vaters Sidi-Mahiddin. Er ward dadurch tief erschüttert, denn er konnte sich wohl nicht verhehlen, daß er seine Macht größtentheils dem Ansehen seines Vaters zu danken hatte. Man sprach davon, daß Ben-Nuna den Greis habe vergiften lassen, um Abdel-Kader seiner Stüze zu berauben; wenn dieß wahr wäre, hätte er die Rechnung ohne den Wirth gemacht, denn Abdel-Kader zeigte sich bei jeder Gelegenheit seiner erhabenen Stellung eben so würdig, als er derselben in jeder Hinsicht vollkommen gewachsen war.

Während der Emir sich in Tremecen aufhielt, unternahm General Desmichels einen Zug gegen Mostaganem. In dieser Stadt herrschte Kaïd Ibrahim an der Spize einiger hundert Türken in französischem Solde. Man beschuldigte diesen Ibrahim, daß er mit den umliegenden Stämmen in bestem Einvernehmen stehe, und ihnen sogar das Pulver verkaufe, das er aus Oran erhielt. Der General beschloß demnach, eine französische Garnison nach Mostaganem zu verlegen, damit diese Stadt nicht etwa aus

Treuloſigkeit oder Unfähigkeit in die Hände Abdel-Kader's falle.

Am 23. Juli ſegelte die Expedition, beſtehend aus 1400 Mann und einigem Geſchütz, von Mers-el-Kebir ab. Die Truppen landeten an der Mündung des Habra und marſchirten ſogleich gegen Moſtaganem. Ibrahim ging den Franzoſen entgegen und führte ſie ſelbſt in die Stadt. Der Commandant der Citadelle, von minder freundſchaftlichen Geſinnungen beſeelt, rüſtete ſich zur Gegenwehr; allein Ibrahim ſchickte ihm den ausdrücklichen Befehl, die Thore zu öffnen, wodurch er endlich alle gegen ſeine Treue erhobenen Zweifel entkräftete.

Nachdem nun General Desmichels ſämmtliche Forts beſetzt hatte, erklärte er den Einwohnern von Moſtaganem, daß es jedem freiſtünde, die Stadt mit ſeinem beweglichen Vermögen zu verlaſſen. In wenig Tagen war Moſtaganem beinahe ganz entvölkert. Die Zurückgebliebenen wurden angewieſen, ſich in der eigentlichen Stadt niederzulaſſen, die Truppen dagegen beſetzten das Viertel Matamore, welches die übrige Stadt beherrſcht.

Bald nach der Ankunft der Franzoſen begannen die Angriffe der Araber. Am 2. Auguſt erſchien Abdel-Kader in Perſon vor der Stadt. Da General Desmichels dieſen Umſtand benützen wollte, um eine Expedition im Centrum der Provinz zu unternehmen, ſegelte er nach Oran zurück und ernannte den Oberſten Fitz-James zum Commandanten von Moſtaganem. Ibrahim und ein Theil der Türken begleiteten den General nach Oran, um in's Privatleben zurückzukehren.

Die Beſetzung von Moſtaganem wurde von Vielen als unnütz getadelt. Indeß bietet ſie eine gute Operationsbaſis gegen das Thal des Chelif dar, von wo aus man den Atlas umgehen könnte. Auch zur Coloniſation würde ſich

dieſe Gegend wegen des fruchtbaren Bodens eignen; nur gehen die franzöſiſchen Truppen mit zu wenig Schonung vor, ſo daß man mit Recht ſagen kann, wo ſie erſcheinen, fliehen die Menſchen und die Bäume verſchwinden.

Am 5. Auguſt, dem Tage nach ſeiner Ankunft in Oran, ſendete General Desmichels eine Abtheilung von 12 bis 1300 Mann gegen die Zmela's, mit dem Auftrage, ihnen ſo viel Schaden als möglich zuzufügen, um die Stämme, welche Contingente zu Abdel-Kaders Schaaren geliefert hatten, zur Zurückberufung derſelben zu zwingen. Am 6. Auguſt mit Tagesanbruch langten die Truppen bei einigen Dörfern der Zmela's an, plünderten ſie und trieben die Heerden, wie auch mehrere Weiber und Kinder hinweg. Sobald die Colonne den Rückweg einſchlug, begannen die Araber den Angriff. Die Sonne war ſchon hoch, und die Hitze wurde durch einen heftigen Südwind bald unerträglich. Die Infanterie vom Marſche ermüdet, ohne Lebensmittel und ohne einen Tropfen Waſſer, kam nur langſam vorwärts, um ſo mehr, als man die Verwundeten, wegen Mangel an andern Transportmitteln, auf den Armen fortbringen mußte. Die Araber ihrerſeits thaten alles Mögliche, um den Marſch der Colonne aufzuhalten, damit die Bewohner der entfernteren Dörfer Zeit hätten, heranzukommen. Sie eilten zum Theil den Truppen voraus, und zündeten das Gras und das Geſtrüppe an, woraus bald eine ungeheure Feuersbrunſt entſtand, welche die Hitze noch vermehrte. Die Flammen verloſchen zwar bald, nachdem ſie das wenige Brennbare verzehrt hatten; allein die Truppen mußten eine große Strecke lang auf glühender Aſche und mitten durch erſtickende Dämpfe marſchiren; dieß entmuthigte endlich die Infanterie. Man ſah einzelne Soldaten ſich trotz des Zuredens ihrer Offiziere auf den Boden niederwerfen und einen Augenblick Ruhe mit

Digitized by Google

dem Verluſt des Lebens erkaufen, da die nachfolgenden Araber jeden Nachzügler ohne Barmherzigkeit ermordeten. Die Cavallerie allein kämpfte heldenmüthig, und opferte ſich mit edler Hingebung für die keiner Vertheidigung mehr fähige Infanterie. Endlich nach vielen Strapatzen erreichte man die Quelle an den Feigenbäumen; allein hier verdoppelte ſich die Gefahr. Die vor Durſt verſchmachtenden Soldaten warfen ſich in größter Unordnung über das Waſſer und lagerten ſich dann haufenweiſe unter den Schatten einiger Bäume. Alle Bemühungen, ſie zum Weitermarſchiren zu bewegen, blieben fruchtlos. In dieſem kritiſchen Augenblicke erklärte der Oberſt Etang, welcher die Colonne befehligte, ſeinen Offizieren, daß man hier mit der Infanterie ſterben oder ſie retten müſſe. Die Reiterei ſtellte ſich demnach um die lagernden Soldaten auf, und trieb mit ſeltener Ausdauer alle Angriffe der Araber zurück. Inzwiſchen war es einem Ordonanz-Offizier des Generals Desmichels gelungen, die Nachricht von den die Colonne bedrohenden Gefahren nach Oran zu bringen. General Desmichels brach ſogleich mit namhaften Verſtärkungen, mit Erfriſchungen und Transportmitteln auf. Die Araber zerſtreuten ſich beim Anblick dieſes Succurſes, die Truppen ſtärkten ſich mit Trank und Speiſe, und erreichten endlich ſammt der gemachten Beute und den Gefangenen glücklich die Stadt.

Nach der Abreiſe des Generals Desmichels betrieb Abdel-Kader die Belagerung von Moſtaganem mit verdoppeltem Eifer. Zuerſt griff er die Außenwerke an, und zwar am 3. Auguſt einen Marabout am Geſtade des Meeres, um die Verbindung des Platzes mit der offenen See abzuſchneiden. Die Compagnie, welche dieſen Poſten vertheidigte, warf die Araber zurück, worauf dieſe von drei andern Compagnien, welche einen Ausfall aus der Stadt

machten, angegriffen, und mit großem Verluſt in die Flucht geſchlagen wurden. Am 5. Auguſt erneuerten die Araber den Angriff auf den Marabout. Dießmal ging es ihnen noch ſchlechter, weil gerade ein franzöſiſcher Brigg vor Anker lag, und ein mörderiſches Feuer gegen ſie eröffnete. Nun griffen ſie den Platz ſelbſt an. Sie hatten keine Artillerie; ihre Abſicht ging demnach dahin, die Mauer an einem Platze, wo dieſelbe nicht flankirt war, abzugraben. Sie hätten auch wahrſcheinlich ihren Zweck erreicht, wenn ſich Lieutenant Gérandon mit mehreren Grenadieren nicht rittlings auf die Mauer geſetzt, und ſo auf die Araber herabgefeuert hätten; dem ungeachtet gaben ſie ihren Vorſatz erſt nach bedeutendem Verluſte auf. Am 9ten endlich hoben die Araber die Belagerung auf. Abdel-Kader ging nach Mascara, und die verſchiedenen Stämme begaben ſich jeder in ſeine Heimath.

Indeſſen wünſchten die Zmela's ihre Weiber und Heerden, welche ihnen die Franzoſen am 6. Auguſt geraubt hatten, zurück zu erhalten. Sie baten demnach um Frieden, welchen ihnen General Desmichels unter der Bedingung bewilligte, Abdel-Kader den Gehorſam aufzukündigen und ſich unter dem Schutze der Franzoſen in dem ſchönen Thale von Miſerghin, drei Stunden von Oran, anzuſiedeln.

Gegen Ende September kam die Commiſſion zur Unterſuchung der afrikaniſchen Angelegenheiten auch nach Oran. Am 1. October begab ſich dieſelbe in das eben genannte Thal von Miſerghin, wo die begleitenden Truppen ein ſcharfes Gefecht mit den Arabern beſtanden. Am 2. October recognoscirte dieſelbe die Poſition bei dem Feigenbaume, bei welcher Gelegenheit nur einige Flintenſchüſſe gewechſelt wurden.

Die Araber wurden allmählich des Krieges überdrü-

Digitized by Google

ßig, da ſie dadurch in dem Abſatz ihrer Producte gehindert waren. Sie fingen demnach an die Märkte von Moſtaganem, Arzew und Oran mit Lebensmitteln zu verſehen. Selbſt Abdel-Kader ward dem Frieden nicht abhold; allein da er die Initiative keinem ſeiner Untergebenen überlaſſen wollte, unterſagte er ſtreng jede ſolche einſeitige Verbindung mit den Franzoſen, ſo daß ſelbſt die Zmela's ihren eingegangenen Verpflichtungen nicht nachkommen konnten. Unter den Arabern, die auf die franzöſiſchen Märkte kamen, befand ſich auch ein Scheik von Bordſchia, Namens Kadur-Tubben. Um den Zorn Abdel-Kaders zu verſöhnen, verlockte er einige Chaſſeurs unter dem Vorwande des Geleites bis an einen gewiſſen Punkt, wo er ihnen wahrſcheinlich ſelbſt einen Hinterhalt bereitet hatte. Einer der Chaſſeurs blieb auf dem Platze, die andern wurden gefangen nach Mascara geführt. General Desmichels wendete ſich ſchriftlich an Abdel-Kader, um die Freilaſſung der, gegen das Völkerrecht gefangen genommenen Soldaten zu erwirken.

Der Emir antwortete, ſeine Krieger haben jene Chaſſeurs im offenen Gefechte gefangen genommen, als ſie einen Araber geleiteten, der gegen die beſtehenden Vorſchriften den Markt der Franzoſen beſuchte. Indeß ſey er bereit, die Chaſſeurs frei zu geben, wenn man jeden derſelben gegen 1000 Stück Flinten austauſchen wolle. Da man dieſe Bedingung nicht eingehen konnte, ließ man die Unterhandlung einſtweilen fallen.

In dem Briefe, welchen Abdel-Kader über dieſen Gegenſtand ſchrieb, machte er dem General Desmichels unter andern den Vorwurf, daß er ſtets nur Überfälle mache, und forderte ihn heraus, ihm fern von Oran eine Schlacht zu liefern. Ungefähr einen Monat ſpäter erfuhr der General, daß Abdel-Kader nach einem Zuge in der

Digitized by Google

Gegend von Tremecen in der Ebene von Meleta auf dem Gebiete der Zmela's lagere. Er marſchirte ſogleich mit allen disponibeln Truppen gegen die Araber; anſtatt aber ſogleich das Lager derſelben anzugreifen, begnügte man ſich, einige Dörfer jener Gegend zu überfallen, wobei eine Menge Araber getödtet und Weiber und Kinder weggeſchleppt wurden. Sobald jedoch die Franzoſen den Rückweg antraten, wurden ſie von Abdel-Kader's Truppen eingeholt und heftig angegriffen. Zwar litten dieſe viel durch die Kanonen, welche die Franzoſen mit Erfolg gegen ſie richteten, allein demungeachtet wurden Letztere bis zum Einbruch der Nacht verfolgt.

Bis zum 6. Jänner 1834 trug ſich nichts Bemerkenswerthes mehr in Oran zu. An dieſem Tage jedoch erſchienen zahlreiche Schaaren von Arabern vor den Mauern dieſer Stadt. Die Chaſſeurs, welche zur Recognoscirung des Feindes ausgeſendet wurden, erlitten einigen Verluſt, und mußten ſich vor der Überzahl zurückziehen. General Desmichels, müde der nutzloſen Gefechte, wünſchte ſehnlichſt den Frieden; allein wie ſollte man dem Emir hierüber die geeigneten Eröffnungen machen, ohne ſeinem hochfliegenden Ehrgeiz neue Nahrung zu geben? General Desmichels ſchrieb alſo noch ein Mal wegen der Freilaſſung jener von den Arabern gefangenen Chaſſeurs. Am Ende ſeines Schreibens fügte er den Wunſch hinzu, in einer perſönlichen Zuſammenkunft mit Abdel-Kader alle Mißhelligkeiten zu beſeitigen.

Der Emir ſah ſogleich wo man hinaus wollte. Er antwortete demnach, daß er nicht abgeneigt ſey, die Bedingungen zu hören, unter welchen man Frieden ſchließen wolle. Den Antrag einer perſönlichen Zuſammenkunft wußte er geſchickt zu umgehen; dagegen ſchickte er einen ſeiner Offiziere, Namens Milud-Ben-Harach, nach

Oran, um die Vorschläge des Generals entgegen zu nehmen. Nach manchen Hin- und Herzügen kam endlich am 26. Februar folgender Friedensvertrag zu Stande: 1) der Besuch der Märkte soll jedermann freistehen; 2) der Handel von Mersa (Arzew) steht unter der unmittelbaren Controlle des Emirs; 3) die Deserteurs werden gegenseitig ausgeliefert; 4) die Franzosen verpflichten sich, die Religion und Gebräuche der Muselmänner zu respectiren; 5) die zu Lande reisenden Christen müssen mit einem Passe versehen seyn, welcher das Siegel Abdel-Kader's und des Generals Desmichels trägt.

Dieser Vertrag, welcher größtentheils zum Vortheile Abdel-Kader's war, wurde nur zum Theil der Regierung mitgetheilt, so daß jene Bestimmungen rücksichtlich Mersa's derselben gänzlich unbekannt blieben.

Gleich nach Abschluß desselben sendete General Desmichels den Commandanten Abdalla nebst zwei Offizieren des Generalstabs nach Mascara; Abdel-Kader dagegen schickte Agenten nach Oran, Mostaganem und Arzew, um die Interessen ihres Herrn wahrzunehmen und zu schützen.

Das Gerücht von diesem Friedensschlusse verbreitete sich bald in der ganzen Regentschaft. Da man nicht wußte, daß zu Folge des zweiten Artikels der Emir das Monopol des Handels besaß, errichteten einige Kaufleute von Algier ein Comptoir in Arzew. Wie erstaunten sie aber, als sie die wahre Lage der Dinge erkannten! Der Emir hatte sich nach dem Beispiel des Paschah von Ägypten das Monopol des Handels zugeeignet. Die Araber durften nicht directe mit den Franzosen handeln, sondern sie mußten ihre Waaren dem Agenten Abdel-Kader's um einen Preis überlassen, der von Letzterem festgesetzt worden war. Als sich der Repräsentant des französischen Handelshauses bei Ge-

Digitized by Google

neral Desmichels darüber beschwerte, antwortete dieser, daß der Handel frei sey, und daß hier nur ein Mißverständniß obwalten könne. In Folge dieser Versicherung schloß das französische Handlungshaus mit einem Araber einen Contract wegen Lieferung von Gerste, welche auch in der That in dem Magazine dieses Hauses eingebracht wurde. Sobald jedoch Kaliffa, der Agent Abdel-Kaders, hievon Kenntniß erhielt, mißhandelte er den Araber, welcher die Gerste geliefert hatte, und legte Beschlag auf das Getreide, das er zu dem tariffmäßigen Preise bezahlte und wegnehmen ließ. Der Franzose führte Klage bei der Lokalbehörde, welche jedoch eine Ordre des Generals Desmichels vorschützte, zu Folge welcher man den commerciellen Maßregeln des Agenten keinerlei Hinderniß in den Weg legen durfte. Selbst eine Beschwerde bei dem commandirenden General von Algier half nichts, indem General Desmichels die Existenz eines solchen Monopols hartnäckig läugnete.

Während sich so die Angelegenheiten mit den Franzosen ganz zu Gunsten Abdel-Kaders gestalteten, erhob sich gegen ihn ein Sturm im Innern seiner Provinz. Gleich jedem ausgezeichneten Manne hatte auch er viele Feinde. Sidi-el-Aribi, Chef des Stammes gleichen Namens im Thale des Schelif, machte es ihm zum Vorwurf, mit den Christen unterhandelt zu haben. Mustapha-Ben-Ismael, Chef der Duers, mißgönnte ihm den Titel Sultan, welcher ihm von seinen Untergebenen in dankbarer Anerkennung seiner Verdienste beigelegt wurde. Kadur-Ben-el-Morfy, Chef der Bordschiah, sah ungern das Verschwinden der Unordnung und Anarchie, unter deren Aegide er früher ein ausschweifendes, willkürliches Leben zu führen gewohnt war. Diese Menschen warteten nur auf eine günstige Gelegenheit, um ihren gepreßten Leidenschaften

Luft zu machen. Dieſe bot ſich ihnen auch in Kurzem dar. Nach der Herſtellung des Friedens weigerten ſich die Beni-Amer, der mächtigſte Stamm der Provinz, den gewöhnlichen Tribut, Aſchur genannt, zu entrichten. Der Emir befahl den Duers und Zmela's, ſich zur Züchtigung der Widerſpenſtigen bereit zu halten. Bevor er jedoch zur Anwendung der Gewalt ſchritt, wollte er einen Verſuch machen, die Sache in Güte beizulegen. Es befanden ſich zu jener Zeit einige Scheiks der Beni-Amer in Mascara. Während ſie in der Moſchee beteten, beſtieg Abdel-Kader die Tribune, und hielt eine eindringliche Rede, in welcher er bewies, daß alle Staatsbürger verpflichtet wären, zu den Bedürfniſſen des Staates ihr Scherflein beizutragen. Dieſe Rede machte einen ſolchen Eindruck auf die anweſenden Scheiks, daß ſie verſprachen, den Aſchur zu entrichten; allein die Duers und Zmela's, beutegierig wie ſie waren, hatten ſchon die Feindſeligkeiten begonnen. Abdel-Kader ſandte ihnen zwar ſogleich den Befehl, davon abzulaſſen, fand aber keinen Gehorſam, vielmehr benützte Muſtapha, Chef der Duers, dieſe Gelegenheit und die Stimmung ſeiner Leute, um die Maske fallen zu laſſen und ſich offen gegen den Emir zu erklären. Abdel-Kader ſäumte keinen Augenblick, gegen die Rebellen in's Feld zu ziehen; allein aus allzugroßem Vertrauen in ſeine Kräfte ließ er es an der nöthigen Vorſicht mangeln, und wurde in der Nacht vom 12. April 1834 in ſeinem Lager überfallen. Er erlitt eine vollkommene Niederlage, und trotz ſeiner perſönlichen Tapferkeit gerieth er ſelbſt in die Gefahr, entweder kämpfend zu ſterben, oder gefangen zu werden. Da riß ihn Mulud-Ben-Sidi-Butalel, ſein Schwager, ein Mann von herkuliſchen Kräften, mitten aus dem Getümmel der Schlacht, ſetzte ihn auf's Pferd, und rettete ihn durch ſchleunige Flucht nach Mascara, wohin ihm zu

Digitized by Google

folgen ſeine Feinde nicht den Muth hatten. Muſtapha näherte ſich nun den Franzoſen, und bot ihnen den Frieden unter den nämlichen Bedingungen, wie Abdel-Kader an. Er wurde abgewieſen, und Abdel-Kader erhielt von dem General Desmichels ein Schreiben, worin er ihn der Fortdauer ſeiner Freundſchaft verſicherte und ihn ermunterte, ſich durch den eben erlittenen Unfall nicht entmuthigen zu laſſen. Ein Geſchenk von 400 Flinten und einem beträchtlichen Vorrath von Schießpulver begleitete dieſes Schreiben.

Sobald Sidi-el-Aribi die Niederlage Abdel-Kaders erfahren hatte, erhob er die Fahne des Aufruhrs. Daſſelbe that Kadur und El-Gomary, Chef des Stammes von Angad, während Sidi Hamadi in Tremecen mit Muſtapha unterhandelte. Abdel-Kader, von Feinden umgeben, verzweifelte einen Augenblick an ſeinem Glücke. Da fand er neuerdings an General Desmichels eine Stütze. Dieſer fürchtete nämlich, daß man zu Algier den Anträgen Muſtapha's Gehör geben, und dieſen Menſchen benützen dürfte, eine Gegenmacht, welche dem Anſehen Abdel-Kader's das Gleichgewicht hielte, zu begründen. Er forderte demnach ſeinen Schützling zum kräftigen Widerſtande auf, und bezog ſelbſt ein Lager im Thale von Miſerghin, um ſeinen Feinden zu imponiren.

Nachdem Abdel-Kader die Stämme, welche ihm treu geblieben waren, um ſich verſammelt hatte, rückte er in's Feld, und lagerte am Fluſſe Sig. Statt aber Muſtapha anzugreifen, wie man erwartete, machte er plötzlich eine Wendung nach Oſten, überfiel den Stamm Bordſchia und zwang ihn zur unbedingten Unterwerfung. Jetzt erſt marſchirte er gegen Muſtapha. Am 12. Juli 1834 trafen die beiden Gegner zuſammen. Muſtapha wurde gleich beim erſten Anlaufe geworfen, verwundet und in die

Digitized by Google

Flucht geschlagen. Nun zeigte sich erst der schöne Charakter Abdel-Kader's in seinem vollen Lichte. Er nahm nicht nur den um Verzeihung bittenden Mustapha gnädig auf, sondern verzieh auch der Gesammtmasse der Rebellen, so daß sie nichts als das in der Schlacht vergossene Blut zu beweinen hatten.

Bald nach diesem Siege zog Abdel-Kader gegen Tremecen in's Feld, mit dessen Oberhaupte er alle Ursache hatte unzufrieden zu seyn. Er entsetzte diesen seines Postens und verlieh ihn jenem Ben Nuna, den er früher daraus vertrieben hatte. Doch ward ihm auch diesmal die Demüthigung, daß ihm die Türken, welche die Citadelle Meschuar besetzt hielten, die Übergabe derselben verweigerten. Zu diesen begab sich später auch Mustapha, welcher sich nicht entschließen konnte, unter Abdel-Kader's Befehlen zu stehen.

General Desmichels wünschte nichts sehnlicher, als eine Zusammenkunft mit dem Emir. Er schrieb ihm diesfalls zu wiederholten Malen, erhielt aber jedes Mal eine ausweichende Antwort, weil der Sultan dem General nicht gleichen Rang einräumen, und ihn durch Antaglegung seiner diesfälligen Forderungen und Ansprüche nicht beleidigen wollte.

Herr der ganzen Provinz Oran, vom Flusse Scheliff bis an das Gebiet von Marokko, kannte der Ehrgeiz dieser hochanstrebenden Seele bald keine Grenzen mehr. Abdel-Kader faßte den Plan, auch die Provinzen von Algier und Tittery seinem Szepter zu unterwerfen. Er schrieb diesfalls an General Voirol, dessen Ansichten er zu sondiren wünschte, daß, nachdem ihm Gott die Kraft verliehen, Ruhe und Frieden in den westlichen Theilen der Regentschaft herzustellen, er nun gesonnen wäre, einen weitern Schritt zur Pacification der östlichen Theile zu machen;

Digitized by Google

allein General Voirol gab ihm zu verstehen, daß eine Überschreitung des Scheliff das Verhältniß zwischen ihm und den Franzosen unfehlbar ändern würde, daß ferner nach Bestrafung der Hadschuten in diesem Theile der Regentschaft ohnehin Ruhe und Ordnung herrsche. Durch diese eben so feste als gemäßigte Sprache wurde der junge Sultan bewogen, die Ausführung seines Planes bis auf Weiteres zu vertagen.

Sidi-Ali-el-Kalati, Chef von Miliana, dessen sich Abdel-Kader bei seinen Unterhandlungen mit General Voirol bedient hatte, erboßt über die nichts weniger als schmeichelhafte Aufnahme, welche er bei Letzterem gefunden, faßte den Vorsatz, die beiden Generale Desmichels und Voirol zu entzweien. Er begab sich zu diesem Zwecke nach Mascara, und nachdem er diesfalls mit dem Emir Rücksprache gepflogen hatte, suchte er die Gesellschaft der französischen Offiziere, welche sich in dieser Stadt aufhielten, und trachtete durch allerlei Einflüsterungen ihnen die Idee beizubringen, als ob General Voirol mit aller Macht das Werk der Friedensstiftung in der Provinz Oran, aus Gehässigkeit gegen General Desmichels, zu zerstören bemüht wäre. Nachdem es ihm gelungen war, diese Offiziere hievon zu überreden, schrieb er einen in gleichem Sinne abgefaßten Brief an General Desmichels. Dieser, theils aus Überzeugung von der Vortrefflichkeit seines Systems, theils um den vorgeblichen Plänen Voirol's entgegen zu arbeiten, beschloß nun, seinem bisherigen Systeme alle nur mögliche Ausdehnung zu geben. Er gab sogar dem Emir die Versicherung, daß er ihm beistehen wolle, seine Macht von Marokko bis Tunis auszudehnen. Solche Maßregeln waren nun freilich nicht geeignet, den hochfliegenden Geist des Emirs in die gebührenden Schranken zurückzuweisen. Die weitere Ausdehnung seiner Erobe-

rungen bis zur Ankunft des Grafen Erlon hinausschiebend, begnügte er sich, seinen gegenwärtigen Besitzungen durch weise und zweckmäßige Einrichtungen immer mehr Festigkeit und Einigung zu verschaffen.

Bevor wir zu der Verwaltung des Grafen d'Erlon übergehen, müssen wir noch einen Seitenblick auf Bougie werfen. Wir haben dort im November 1833 den Commandanten Duvivier an der Spitze der Angelegenheiten zurückgelassen. Um die Kabylen besser in Respekt zu erhalten, beschloß man dort ein Blockhaus in der Ebene aufzurichten. Dieß geschah Anfangs Jänner 1834 unter beständigen Scharmützeln mit den Kabylen.

Anfangs März erfuhr Duvivier, daß Letztere einen allgemeinen Angriff beabsichtigten. Er beschloß ihnen zuvorzukommen, und rückte mit allen verfügbaren Truppen aus der Stadt. Das Dorf Klaïlna in der Nähe von Bougie wurde in Brand gesteckt. Bald darauf erschienen die Kabylen mit furchtbarem Geheul, wie es ihre Gewohnheit ist, und schickten sich an, die auf dem Rückzuge begriffene französische Colonne anzugreifen. Eine Charge der Chasseurs fügte ihnen großen Verlust zu. Die Franzosen erreichten Bougie ohne besonderen Unfall. Die Geschicklichkeit, mit der Duvivier an diesem Tage manövrirte, und die häufigen Proben persönlicher Tapferkeit, gewannen ihm in hohem Grade die Achtung und Liebe seiner Soldaten.

Im April erneuerten die Kabylen ihre Angriffe. Am 23sten desselben Monats machte Duvivier einen Ausfall, steckte die zwei Dörfer, Diar-Nassar und Gumram, in Brand, und tödtete den Feinden über 60 Mann.

Am 29. April, während man unweit der Mühle von Demus das Bett eines Flüßchens erweiterte, das vor dem Blockhaus der Ebene sich in's Meer ergießt, zeigte sich der Feind in bedeutender Anzahl. Der Rittmeister Herbin-

Digitized by Google

Deſſaux machte bei dieſer Gelegenheit eine glänzende Charge, vielleicht die glücklichſte von allen, die noch auf afrikaniſchem Boden Statt fanden. Fünfzig Kabylen bedeckten das Schlachtfeld, während die Chaſſeurs nur drei Mann an Todten verloren.

Der Obercommandant ließ dieſen Angriff durch einige Compagnien Infanterie unterſtützen, eine Vorſicht, die man in Afrika nie außer Acht laſſen muß; denn die Reiterei, die Grauſamkeit ihrer Gegner und das traurige Schickſal wohl kennend, das ihrer erwartet, wenn ſie das Unglück hätte, verwundet oder nach Verluſt der Pferde in die Hände dieſer Barbaren zu fallen, entfaltet nicht jenes rückſichtsloſe Feuer im Angriff, wenn ſie ſich nicht von Infanterie unterſtützt weiß.

Am 5. Juni ſtellten ſich die Feinde in ziemlich guter Ordnung vor Bougie auf, und ſchienen die Schlacht anbieten zu wollen. Bei der Überzahl derſelben begnügte man ſich, ſie mit Kanonenſchüſſen in Reſpekt zu erhalten. Nichts deſto weniger wagten ſie es, das Parapet der Redoute bei dem Blockhaus der Ebene zu erſteigen, wo ſie einige Kanoniere bei ihren Geſchützen tödteten. Sie wurden jedoch bald wieder in den Graben hinabgeworfen und erlitten einigen Verluſt durch die Handgranaten, welche man gegen ſie ſchleuderte.

Am 23. Juli trieb eine ſtarke Abtheilung feindlicher Reiterei einen Theil der Heerden hinweg, welche zur Verproviantirung von Bougie beſtimmt waren. Duvivier ließ die Kabylen ſogleich durch eine Schwadron Chaſſeurs verfolgen, welcher in einiger Entfernung eine Abtheilung Infanterie nachmarſchirte. An den Ufern des Fluſſes Uedbu-Meſſaud ſtießen die Chaſſeurs auf einen Trupp von beiläufig 150 Reitern, während ſie ſelbſt nur 40 Mann ſtark waren. Da die geraubte Heerde ſchon in Sicherheit

Digitized by Google

war, zogen sie sich vor der Übermacht zurück, und erreichten unter dem Schutze der Tirailleurs glücklich Bougie. Für die Garnison war der Verlust von 357 Stück Schlachtvieh äußerst empfindlich, um so mehr, als man beinahe tausend Kranke zählte.

Duvivier ließ zur bessern Vertheidigung vor Bougie zwei verschanzte Lager errichten; das eine, vor dem Thore Bab-el-lus, nennt man das obere, das andere, am Eingang der Ebene, das untere. Übrigens wurde Duvivier, zur Belohnung für sein tadelloses Benehmen in Bougie, zum Oberstlieutenant befördert; eine Belohnung, die noch weit unter seinem Verdienste bleibt.

Digitized by Google

Eilftes Kapitel.

Bevor wir zur Verwaltung des Grafen d'Erlon übergehen, müſſen wir noch einige Punkte erörtern, die zwar keinen direkten Einfluß auf die militäriſchen Ereigniſſe nehmen, aber dennoch von ſolchem Intereſſe ſind, daß ſie nicht ganz übergangen werden dürfen.

Unter die nützlichen Einrichtungen zu Algier gehört auch der von dem Civil-Intendanten Herrn Genty de Buſſi angelegte Garten im Canton Hamma, welcher zu verſchiedenen Cultivationsverſuchen beſtimmt war. Das Reſultat dieſer Verſuche lieferte den Beweis, daß die Baumwolle, der Indigo und das Zuckerrohr dort vollkommen gut gedeihen. Die Baumwolle kann mit den beſten Sorten von Amerika verglichen werden. Der Indigo erreichte acht Fuß Höhe, was ſelbſt in Bengalen ſelten der Fall ſeyn ſoll. Die Verſuche, welche man mit andaluſiſcher Cochenille machte, waren ebenfalls befriedigend.

In der Mitte des Monats Auguſt 1833 kam eine aus Pairs und Deputirten beſtehende Commiſſion nach Algier, um an Ort und Stelle Erhebungen und Beobachtungen zu machen, welche den Aufſchluß gäben, ob der Beſitz von Algier für Frankreich vortheilhaft oder nachtheilig wäre. Dieſe Commiſſion beſuchte alle Städte der Regentſchaft außer Moſtaganem, ließ ſich von allen Chefs der Verwaltung ſchriftliche Gutachten abgeben, und ſuchte auch durch mündliche Erhebungen ſo viele Aufſchlüſſe als möglich über dieſen Gegenſtand zu erhalten. Nach einem Aufenthalt von zwei Monaten kehrte dieſe Commiſſion nach Frankreich zurück,

Digitized by Google

und legte ihre Arbeiten einer zweiten Commission zur Prüfung vor, an deren Spitze der Herzog von Decazes stand. Diese Commission trug in einem langen und vortrefflich ausgearbeiteten Berichte auf die Beibehaltung Algiers an.

In Folge dieses Berichtes wurde denn auch die fernere Besetzung von Algier beschlossen, und man dachte nur darauf, einen Gouverneur für diese Provinz zu ernennen. Drei Candidaten boten sichere Bürgschaften für ihre Tauglichkeit zu diesem Posten dar: General Clauzel, der Herzog von Decazes und General Damrémont; allein zur allgemeinen Verwunderung fiel die Wahl auf den General-Lieutenant Grafen d'Erlon, einen Greis von 70 Jahren, den man eben so wenig in Algier erwartete, als er selbst auf diese Ernennung gedacht haben mochte.

In der letzten Zeit der Verwaltung Voirols entspannen sich zwischen ihm und dem Civil-Intendanten Genty de Bussy Zerwürfnisse aller Art. Wir wollen hier nur ein darauf bezügliches Ereigniß anführen, welches auch an und für sich von besonderem Interesse seyn dürfte. Eine von ihrem Manne geschiedene Maurin meldete sich eines Tages bei dem General, und erklärte, daß sie gesonnen sey, zur katholischen Religion überzutreten. Der General schickte sie zu dem königlichen Commissär bei der Municipalität von Algier mit dem an diesen gerichteten Auftrag, die Neophytin vor jeder Gewaltthat der Muselmänner, welche ihre Bekehrung mit scheelen Augen ansehen dürften, zu schützen. Die Maurin begann nun durch Unterricht in der katholischen Religion, sich zu der bevorstehenden Taufe vorzubereiten. Sobald der Kadi von Algier die Absicht der Maurin erfuhr, begab er sich zum kommandirenden General, und behauptete vor diesem, sie habe gar nicht das Recht, vom Islamismus abzufallen. Der General hörte ihn ruhig an, erklärte aber dann, er werde nicht zugeben, daß man

Digitized by Google

jemanden wegen seiner religiösen Ansichten verfolge, und er könne um so weniger jene Maurin an dem Uebertritte zur katholischen Religion hindern, als bereits umgekehrte Fälle eingetreten seyen, und man auch solchen Renegaten kein Hinderniß in den Weg gelegt habe.

Als der Kadi sah, daß er auf diesem Wege nicht zum Zwecke kommen werde, bat er um die Erlaubniß, mit der Convertitin Rücksprache pflegen zu dürfen, indem er hoffte, dieselbe durch die Macht seiner Beredsamkeit von ihrem Vorhaben abzubringen; allein auch dieser Versuch scheiterte an der Standhaftigkeit des Weibes. Nun griff er zu dem letzten Mittel: er ließ die Maurin durch seine Schauschen entführen. Sobald der General von diesem Gewaltstreich Kenntniß erhielt, schickte er sogleich einen seiner Adjutanten zu dem Kadi. Dieser, sobald er des Offiziers ansichtig wurde, stürzte sogleich, ohne ihn anzuhören, auf die Straße, und rief mit lauter Stimme, daß man den Lauf der Gerechtigkeit hemmen wolle. Inzwischen war die Maurin, welcher man eben eine Tracht Schläge zugedacht hatte, entkommen, und flüchtete sich in eine katholische Kirche, wo sie ohne weiteres Hinderniß getauft wurde. Der Kadi dagegen begab sich zu dem Mufti, und beide verabredeten sich mit einander dahin, daß der Gerichtssaal von nun an geschlossen werden solle. Dieß geschah auch in der That, und machte mehr Eindruck auf die Bevölkerung, als die Bekehrung der Maurin. General Voirol ließ nun die beiden Widerspenstigen zu sich bescheiden, befahl ihnen, sich augenblicklich auf ihren Posten zu begeben, und entsetzte sie ihrer Stellen, als sie hartnäckig auf ihrem Entschlusse beharrten. Einige Tage darnach entschuldigte sich der Mufti bei dem General, und erhielt auf inständiges Bitten seinen Posten wieder zurück. Der neue Kadi wurde am 10. September 1834 in seine Würde eingesetzt, und somit war diese Angelegenheit beendigt.

Digitized by Google

Die Rolle, welche der Civil-Intendant bei diesem Ereignisse spielte, mußte denselben auf immer mit dem General Voirol entzweien. Seine Meinung war jener des Generals in dieser Angelegenheit schnurstracks entgegengesetzt, und die Muselmänner fanden in ihm einen Stützpunkt, der sie sogar zu offenem Widerstande, besonders bei der Installirung des neuen Kadi ermuthigte. Da sie auf diesem Wege nichts ausrichteten, reichten sie Petitionen gegen General Voirol ein; dieser hatte jedoch unter den Eingebornen einen so großen Anhang, daß die Gegenpetitionen zu seinen Gunsten weit zahlreicher waren.

Herr Genty, der in das Personale der neuen Verwaltung nicht eingeschlossen war, verließ Algier wenige Tage nach der Ankunft seines Nachfolgers, des Herrn Lepasquier, welcher am 28. September 1834 mit dem Grafen d'Erlon ankam.

General Voirol, nachdem er das Unterkommando der Truppen ausgeschlagen und an General Rapatel übergeben hatte, verließ Algier im Dezember 1834. Seine Abreise glich einem Triumphzuge. Alle Kaiden der arabischen Stämme hatten sich versammelt, um von ihm Abschied zu nehmen, und machten ihm Geschenke von Waffen. Beinahe die ganze Bevölkerung begleitete ihn zum Hafen, den Schmerz, den man bei seiner Entfernung empfand, laut aussprechend. Zum Schlusse überreichte man ihm eine goldene Medaille, als ein Zeichen der unbegrenzten Dankbarkeit einer Colonie, in deren Herzen sein Andenken noch lange fortleben wird.

Die Ordonanz, welche die neue Organisation der obersten Verwaltung von Algier enthält, ist vom 22. Juli 1834 datirt. Die Regentschaft erscheinet darin unter dem Titel: Französische Besitzungen im Norden von Afrika. Sie stellt an die Spitze des Militärkommandos und der Ver-

waltung einen Gouverneur, welcher seine Gewalt unter der Leitung und unter den Befehlen des Kriegsministers ausübt.

Unter diesem steht der General, welcher die Truppen befehligt, ferner ein Civil-Intendant, ein Commandant der Marine, ein Militär-Intendant und ein Finanzdirektor.

Diese Oberbeamten bilden einen Rath, dessen Präsident der Gouverneur ist, und zu welchem außerdem die Chefs der verschiedenen Militär- und Civil-Branschen berufen werden.

Die ersten Handlungen des Grafen d'Erlon ließen vermuthen, daß er das friedliche System des Generals Voirol fortsetzen werde, ohne in dessen Schwächen zu verfallen. Er ließ sich von den Ereignissen, welche im Monat Juli bei Buffarik vorgefallen waren, genau Bericht erstatten, und ergriff alle geeigneten Maßregeln, um das Ansehen der französischen Regierung herzustellen. Alle Montage mußten sich einige Compagnien auf jenen Marktplatz begeben, um die Ordnung aufrecht zu erhalten. Auf diese Weise konnten die Europäer ohne Gefahr den Markt besuchen. Er beschloß sogar, ein befestigtes Lager daselbst zu errichten, welches seinen Namen erhielt, und in wenig Monaten fertig war.

Sobald die Araber sahen, daß der neue Gouverneur Milde mit Festigkeit vereine, hörten sie auf, den Distrikt von Algier durch ihre Einfälle zu belästigen. Die Europäer strömten neuerdings in die Ebene der Metidschiah, und der Zustand des Landes blieb einige Zeit so befriedigend, als man es nur wünschen konnte. Um ihn noch mehr zu befestigen, glaubte der Graf einen Aga ernennen zu müssen. Seine Wahl traf den Oberstlieutenant Marey, Commandanten der regulirten Spahis. Diese Ernennung führte die Auflösung des arabischen Bureaus mit sich, welches mit dem 20. November 1834 aufhörte.

Digitized by Google

Die Hadschuten hatten neuerdings Räubereien in der Umgebung von Algier begangen. Man beschloß, sie dafür zu züchtigen. Am 5. Jänner 1835 sammelten sich vier Bataillons, die Zuawen, die Chasseurs und die regelmäßigen Spahis, mit einigem Geschütze bei Ulad Mendil vorwärts von Duera. An demselben Tage verhaftete Obrist Marey zwei Hadschuten auf dem Markte von Buffarik. Ihre Landsleute hiedurch aufmerksam gemacht, flüchteten sich mit ihren Heerden in die Gebirge. General Rapatel, welcher diese Expedition befehligte, durchstreifte das Land in allen Richtungen, und griff zuletzt auch den Stamm Muzaja an, auf dessen Gebiete in einer Schlucht des Atlas ein hitziges Gefecht Statt fand, in welchem Marey verwundet wurde. Am 8. Jänner lagerten die Truppen, von den Hadschuten und Muzajas verfolgt, an den Ufern der Schiffa, am 9ten in Buffarik, am 10ten kehrten sie in ihre Standquartiere zurück.

Dieß war der Anfang des Krieges mit den Hadschuten, bei dem die Franzosen mehr zu verlieren als zu gewinnen haben. Seit dieser Zeit trotzt dieser Stamm, der doch nur 400 Krieger ins Feld stellen kann, ihrer Autorität, tödtet ihnen mehr Leute, als er selbst dabei verliert, und raubt ihnen mehr Vieh, als diese auf dem Gebiete der Hadschuten erbeuten.

Einen Monat nach diesem Zuge der Franzosen erwiederten die Hadschuten den ihnen zugedachten Besuch. Sie sandten zu diesem Behufe 150 Reiter, unter denen sich auch ein französischer Deserteur befand, durchstürmten die Straße von Dely Ibrahim nach Duera, und tödteten mehrere vereinzelte Reisende und Soldaten. Im Sahel machten sie eine ansehnliche Beute. Gerade an demselben Tage unternahm General Rapatel eine starke Recognoscirung gegen den Mazafran, wo man einen Posten etabliren wollte. Zufäl-

Digitized by Google

liger Weise kamen die Hadschuten, von ihrem Raubzuge zurückkehrend, eine Stunde früher an die Furth von Mokta Kera, als die Franzosen, sonst wären sie wahrscheinlich in ihren eigenen Netzen gefangen worden. Diese und ähnliche Räubereien verbreiteten bald einen allgemeinen Schrecken in der Colonie. Um die Straße von Dely Ibrahim nach Duera zu decken, wurde ein befestigtes Lager in Maalema errichtet.

Gegen Ende März 1835 zeigten sich 2 bis 300 Hadschuten vor dem Lager von Buffarik. Während ein Theil hier scharmüzirte, trieb eine andere Abtheilung dem mit den Franzosen verbündeten Stamme Beni Kalil einiges Vieh weg, und eilte mit dieser Beute in ihr verschanztes Lager an der Schiffa. Den folgenden Tag marschirte Rapatel gegen dieses Lager, fand es aber verlassen.

Da bei weitem die wichtigsten Ereignisse sich in den Provinzen zutrugen, so wollen wir zuerst einen Blick auf Bougie werfen.

Am 9. October 1834 wurde der Posten Guraja angegriffen. Am 10ten bemerkte man schon am frühen Morgen zahlreiche Schaaren Kabylen in der Ferne. Gegen 8 Uhr Abends kündigten Raketen aus den Blockhäusern in der Ebene und bei Ruma die Annäherung des Feindes an. Bald darauf hörte man ein starkes Gewehrfeuer bei dem unteren verschanzten Lager, welches sich später gegen das obere hinaufzog. Durch ein gut gerichtetes Geschützfeuer vertrieben, versammelten sich alle Kabylen um das Blockhaus Salem, das sie wüthend angriffen. Die Truppen vertheidigten sich tapfer, und der Boden rings um das Blockhaus war mit Leichnamen der Feinde bedeckt. Zuletzt steckten diese die Faschinen der Redoute in Brand, der sich glücklicher Weise nicht bis zum Blockhause ausdehnte. Gegen Morgen zogen sich die Kabylen zurück. Da sie gegen 6000 Mann stark waren,

Digitized by Google

und Duvivier nur über 600 Mann verfügen konnte, so durfte er es nicht wagen, die Feinde zu verfolgen.

Bis zum 5. Dezember trug sich um Bougie nichts Merkwürdiges zu; an diesem Tage jedoch erschien der Feind in großer Anzahl in der Ebene und bei der Mühle. Duvivier marschirte gegen die Araber durch die Ebene, während eine andere Truppenabtheilung gegen die Anhöhen bei der Mühle vordrang, und die Kabylen an diesem Punkte zu umgehen suchte. Dieß gelang nun nicht; dagegen wurden die Feinde in der Ebene mit einigem Verlust geworfen.

Am 8. Dezember unternahm der Oberst eine starke Recognoscirung gegen das Thal Ued-Bu-Messaud. Dieses Thal hat eine herrliche Lage, einen vortrefflich bebauten Boden, und ist ganz mit Wohnhäusern bedeckt. Einige Kabylen, welche am rechten Ufer dieses Flusses standen, unterhielten eine Zeit lang ein ziemlich lebhaftes Feuer gegen die herannahenden Franzosen. Nachdem Duvivier das Thal genau in Augenschein genommen hatte, führte er die Truppen in der besten Ordnung nach Bougie zurück.

Bei dieser kurzen Expedition verfuhr Duvivier gegen die Besitzungen der Kabylen mit so viel Schonung, daß sie recht gut einsahen, man beabsichtige nicht, ohne Noth ihnen Uebles zuzufügen. Ein Theil derselben beobachtete auch seit dieser Zeit aus Dankbarkeit eine Art Neutralität. Ulid Urebah, ein Scheik dieses Thales, durch die kühnen Züge der Franzosen eingeschüchtert, wünschte den Frieden zu erlangen. Um sich jedoch nichts zu vergeben, wendete er sich durch eine Mittelsperson an einen gewissen Lowasy, welcher sogleich an den Civil-Intendanten schrieb, daß er die Mittel in Händen habe, den Frieden in der Umgebung von Bougie herzustellen. Der Gouverneur ertheilte ihm die hiezu nöthige Vollmacht. Nun begab sich Lowasy auf einer Schaluppe an den zur Zusammenkunft mit Ulid Urebah

bestimmten Ort. Kaum war er aber angekommen, als einige damit unzufriedene Individuen nach ihm schossen. Ulid ließ zwar die Schuldigen sogleich ergreifen, und ihnen die Köpfe abschlagen; allein Lowasy war dadurch so erschreckt worden, daß er eiligst seine Schaluppe bestieg, und nach Bougie zurückfuhr. Hier erwartete ihn aber eine neue Unannehmlichkeit. Da Duvivier von der ganzen Verhandlung nichts wußte, und erfuhr, daß ein Europäer mit den Kabylen verkehre, ohne von ihm hiezu die Erlaubniß zu haben, ließ er jene Schaluppe sogleich verfolgen, und Herrn Lowasy festnehmen. Er wurde erst dann freigelassen, als er sich mit den Instructionen des Grafen d'Erlon auswies, worauf er sogleich nach Algier abreiste, während Duvivier zu gleicher Zeit seinen Rapport über diese Angelegenheit einsendete.

Graf d'Erlon sendete bald darauf den Obristen Lemercier nach Bougie, um den Stand der Sachen zu untersuchen, und allenfalls persönlich mit dem Ulid Urebah zu unterhandeln. Bei der dießfälligen Zusammenkunft machte dieser die Entfernung Duviviers zur ersten Bedingung. Lemereier wollte natürlich nichts davon hören; allein als Duvivier die Sache erfuhr, schrieb er selbst an den Gouverneur, daß er dem Frieden durchaus kein Hinderniß in den Weg legen wolle, und bereit sey, nach Frankreich zurückzukehren. Graf d'Erlon nahm die Entlassung, welche Duvivier anbot, ohne weiteres an, und ersetzte ihn in Bougie durch Lemercier.

Nach der Entfernung Duviviers wurde zwischen den Franzosen und Ulid Urebah ein Vertrag geschlossen, kraft dessen Letzterer die Stadt Bougie sammt den Festungswerken an Frankreich abtrat, welches sich dagegen anheischig machte, ihn gegen seine Feinde zu vertheidigen. Nun war aber dieser Ulid nichts weiter, als ein Scheik eines dortigen

Digitized by Google

Stammes, der wohl reich genug war, um einige Söldlinge um seine Person zu versammeln, auf die übrigen Kabylen aber nicht den geringsten Einfluß ausübte. Die Verbindung mit ihm trug also sehr wenig zur Consolidirung des Friedens in jener Gegend bei.

Bald nach der Abreise Duviviers, als man eben glaubte, mit der Mehrzahl der Kabylen fertig geworden zu seyn, erschienen ihrer 3 bis 4000 Mann vor Bougie. Lemercier glaubte anfangs, daß sich die Leute irrten, und schickte ihnen einen Parlamentär, den sie mit Flintenschüssen empfingen. Dieß und die nachfolgenden Ereignisse bewiesen wohl zur Genüge, daß man der Person jenes Scheiks und dem mit ihm abgeschlossenen Vertrage eine bei weitem zu große Wichtigkeit beigelegt hatte.

Als Oberst Lemercier nach einiger Zeit keine merkliche Verbesserung in den Verhältnissen zu den Gebirgsstämmen verspürte, kehrte er auf seinen früheren Posten nach Algier zurück. An seiner Stelle übernahm der Oberstlieutenant vom Generalstabe und Adjutant des Gouverneurs, Herr Girod, den Oberbefehl in Bougie. Unter der Leitung dieses Offiziers wurde jene Mauer vollendet, welche das Fort Abdel-Kader mit dem Fort Mussa verbindet. Dieses Werk macht die Vertheidigung des Platzes leichter und wirksamer. Uebrigens enthielt sich Girod, seinen Instructionen gemäß, jeder Expedition außerhalb der Befestigungslinie, und begnügte sich, die erfolglosen Angriffe der Kabylen von da aus zurück zu schlagen.

Bald nach der Ankunft des Grafen d'Erlon in Algier fand zu Bona eine bedeutende Expedition Statt. Am 18. November 1834 kam eine Abtheilung Reiter vom Stamme der Ebene mit verhängtem Zügel nach Bona, und flehte den General d'Ulzer um Schutz gegen die Truppen des Bey von Constantine, welche unter der Anführung Ben Aissas

Digitized by Google

ihr Gebiet verheerten. Gegen Abend deſſelben Tages marſchirte General d'Uzer an der Spitze von drei Bataillons, einer Batterie Geſchütz, drei Schwadronen Chaſſeurs und ſämmtlicher Spahis den Truppen des Bey entgegen. Am nächſten Morgen erreichte man den Feind, welchen die Cavallerie mit vieler Entſchloſſenheit angriff, und in die Flucht jagte. Hundert fünfzig Infanteriſten, von der fliehenden Reiterei im Stich gelaſſen, wurden niedergeſäbelt und fünfzehn gefangen. Die franzöſiſche Infanterie nahm keinen Theil an dieſem Gefechte, in welchem ſich beſonders der bekannte Juſſuff an der Spitze der Spahis auszeichnete. 10,000 Stück erbeutetes Vieh wurde größtentheils den Elmas überlaſſen, denen es geraubt worden war.

Wir kommen nun auf jene Ereigniſſe zu ſprechen, welche in der Provinz Oran während der Verwaltung des Grafen d'Erlon Statt fanden, und an Wichtigkeit alle übrigen weit übertreffen. Kaum war Graf d'Erlon an die Spitze der Angelegenheiten getreten, als man Briefe Abdel Kaders auffing, welche ſeine ehrgeizigen Pläne nur zu deutlich enthüllten. Kein Wunder alſo, wenn der erſte Eindruck, den der Gouverneur empfing, nicht günſtig für den jungen Sultan ſeyn konnte. Bald traf indeſſen General Desmichels mit dem Abgeſandten des Emir, Milud ben Arach, in Algier ein, welchem es gelang, den ungünſtigen Eindruck, welchen jene Briefe gemacht hatten, ſo ziemlich auszulöſchen. Milud ward ſehr artig empfangen, und mit reichen Geſchenken für den Emir entlaſſen. Desmichels ſah ſich jedoch genöthigt, bald darauf nach Oran zurückzukehren, wo die Cholera morbus ausgebrochen war.

Abdel-Kader, vom General Desmichels unkluger Weiſe ermuthigt, begann allmählich ſeine Vergrößerungspläne ins Werk zu ſetzen. Er ſchrieb an die Stämme von Tittery und von Algier, um ihnen ſeine bevorſtehende

Ankunft anzukündigen. Als Graf d'Erlon dieß erfuhr, empfand er über das Benehmen des Emirs gerechten Unwillen. Er schrieb seinerseits an jene Stämme, und erklärte ihnen, daß er jeden als Feind behandeln würde, der sich mit Abdel-Kader verbände. Diesem ließ er insbesondere zu wissen machen, daß er es nicht wagen solle, den Scheliff zu überschreiten. Der Sultan, an eine solche Sprache nicht gewöhnt, würde ohne weiters vorgerückt seyn, wenn nicht gerade zu jener Zeit auch unter seinen Völkern die Cholera ausgebrochen wäre. Er sah sich demnach gezwungen, bis auf Weiteres die Ausführung seiner Pläne zu vertagen, und beauftragte indessen mit der Wahrnehmung seiner Interessen einen Juden, Namens Durand, der wegen seiner Kenntnisse und vermöge seines gewandten Geistes dem Posten eines Geschäftsträgers vollkommen gewachsen war. Eben erhob der Handelsstand allgemein die Klage gegen das Monopolsystem Abdel-Kader's. Als der Gouverneur hierüber Aufschlüsse von Durand begehrte, berief sich dieser auf den von General Desmichels abgeschlossenen Vertrag; nun war aber jener Theil des Vertrages, in welchem sich Abdel-Kader das Monopol ausbedungen hatte, dem Gouverneur von Algier nie mitgetheilt worden. Wie erstaunte demnach Graf d'Erlon, als Durand den Vertrag nach seinem ganzen Inhalte vorwies! Der Gouverneur war darüber so entrüstet, daß er auf der Stelle die Zurückberufung des Generals Desmichels vom Minister verlangte, und statt seiner den General Trezel nach Oran schickte.

Abdel-Kader war trotz seines unternehmenden Geistes nicht wenig betroffen, als er diese für ihn keineswegs günstige Änderung erfuhr. Der Zufall arbeitete ihm jedoch auf die glücklichste Weise in die Hände. Die Einwohner von Medeah antworteten dem Gouverneur von Al-

Digitized by Google

gier auf seinen Drohbrief in Betreff einer Verbindung mit Abdel-Kader, der einzige Zweck, der sie Abdel-Kader's Ankunft wünschen mache, wäre die Herstellung einer geregelten Regierung. Seit vier Jahren hätten sie den Franzosen dießfalls vergeblich Vorschläge gemacht. Wie könne man jetzt mit ihnen grollen, wenn sie jene Hilfe, welche ihnen die Franzosen so hartnäckig verweigern, anderwärts zu erhalten suchten? Diese Sprache konnte ihren Eindruck auf den Grafen d'Erlon nicht verfehlen, der die Richtigkeit der angeführten Gründe nicht läugnen konnte. Er wollte demnach den entsetzten Kaïd Ibrahim als Bey von Titery nach Medeah senden, und ihm eine Macht von 500 eingebornen Soldaten an die Seite stellen; allein als dieser Plan die Genehmigung des Ministers nicht erhielt, verzweifelte der Graf selbst an der Möglichkeit, den Fortschritten Abdel-Kader's eine Grenze zu stecken, und beschloß daher die Dinge gehen zu lassen, wie sie eben konnten.

Auf der andern Seite versäumte Abdel-Kader keine Gelegenheit, den Gouverneur für sich zu gewinnen. Er ließ jene Franzosen, welche die, seiner Botmäßigkeit unterworfenen Länder bereisten, auf alle Weise beschützen und unterstützen. Insbesondere trachtete er durch ein einschmeichelndes Benehmen jene Offiziere vom Generalstabe für sich zu gewinnen, welche der Gouverneur zu verschiedenen Zeiten bei besonderen Anlässen an ihn sendete. Bald sprach man zu Algier von nichts, als von Abdel-Kader; selbst diejenigen, welche den falschen Gang der in Beziehung auf ihn befolgten Politik mißbilligten, konnten sich nicht enthalten, seine ausgezeichneten Eigenschaften zu bewundern.

Während das Ansehen dieses jungen Fürsten mit jedem Tage zunahm, und der Ruf seines Namens bis über die Meere erschallend, selbst in Europa Berühmtheit erlangte,

Digitized by Google

drohte ihm neue Gefahr im Inneren seines Reiches. Sidi-el-Aribi, Chef eines Stammes im Thale des Scheliff, ließ sich in eine Verschwörung gegen ihn ein. Aufgefangene Briefe von seiner Hand setzten seine Schuld außer allen Zweifel; ein Gericht von Kadi's und Ulemas sprach das Todesurtheil über ihn aus, welches Abdel-Kader aus Rücksicht für seine mächtige Familie in Gefangenschaft verwandelte. Als jedoch der Scheik in seinem Gefängnisse an der Cholera starb, erhoben seine Söhne, Vergiftung argwohnend, die Fahne des Aufruhrs, welcher beinahe alle Stämme des Cheliff folgten. Sobald dieß Mustapha-Ben-Ismael, jener unversöhnliche Feind Abdel-Kader's erfuhr, machte er aus dem Inneren des Meschuar, der Citadelle von Tremecen, dem General Trezel Anträge, welche dieser verwerfen mußte. Selbst der Bruder des Emir's, der ehemalige Kaïd von Flita, machte gemeinschaftliche Sache mit seinen Feinden. Bald erhielten die Rebellen einen mächtigen Bundesgenossen. Mussa, Scheriff der Wüste, zog mit einer ansehnlichen Heeresmacht aus dem Süden heran, um, wie er sagte, die Franzosen und ihre Anhänger, unter welche er hauptsächlich den Sohn Mahiddin's zählte, von der Erde zu vertilgen. Im Gefolge seines Heeres befanden sich jene wilden Stämme der Sahara, von den Türken Darkaui, d. h. Unabhängige, genannt, welche so oft die Macht der vorigen Bey's erschüttert hatten.

Als Abdel-Kader den drohenden Sturm gewahr wurde, entschloß er sich zu schnellem Handeln. Er verließ Mascara am 12. März 1835, und fiel mit solcher Schnelligkeit über die Söhne Sidi-el-Aribi's, daß ihnen kein anderer Ausweg blieb, als augenblickliche Unterwerfung. Er empfing die Flehenden mit Auszeichnung und Milde, verzieh ihnen die eigene, so wie die Schuld ihres

Vaters, und ernannte sogar den Ältesten zum Kaiden ihres Stammes. Auf dem Wege zur Brücke über den Scheliff schlug er die Sbiah's, welche ihm den Paß streitig machen wollten, und überschritt dann nach kurzem Schwanken die Grenzen seines Reiches, als er hörte, daß Mussa der Darkaui sich Medeah's bemächtigt hatte. In Miliana wurde er von der Bevölkerung mit an Wahnsinn grenzendem Enthusiasmus empfangen; der Exaga El-Hadschi, Mahiddin-el-Sghir und der Erkaïde von Scherschel, Mohammed-el-Barkani schlossen sich ihm an, worauf er mit seiner ganzen Macht gegen Mussa den Darkaui aufbrach. Bei Hausch Amura, auf dem Gebiete von Sumata, stießen die beiden Heere auf einander. Einige Kanonen, welche Abdel-Kader mit sich führte, entschieden den Sieg zu seinen Gunsten. Die Niederlage des Mussa war so entschieden, daß seine sämmtliche Bagage und sein ganzer Harem in die Hände des Siegers fiel. El-Hadji-Mahiddin, welcher die Vorhut Abdel-Kader's anführte, verfolgte ihn bis Burakia, ohne ihn erreichen zu können. So floh dieser Abenteurer wieder nach der Sahara zurück, wohin ihm Abdel-Kader bald darnach seinen Harem nachsendete. Der Emir wurde in Medeah mit demselben Enthusiasmus, wie in Miliana empfangen, und ernannte Mohammed-Ben-Aïssa-el-Barkani zum Bey von Tittery.

Indeß befand sich Graf d'Erlon in keiner geringen Verlegenheit, gegenüber von dem Besieger Mussa's, da dieser, trotz des ausdrücklichen Verbotes, den Scheliff dennoch überschritten hatte. Der Jude Durand wußte jedoch der Sache bald eine andere Wendung zu geben, welche wenigstens den Schein für sich hatte. Man gab zu verstehen, Abdel-Kader habe seinen letzten Zug mit Bewilligung des Gouverneurs unternommen, und sendete neuer-

Digitized by Google

dings einen Offizier mit Geschenken an ihn ab. Die Hadschuten gaben diesem, in dessen Gefolge Durand als Dolmetscher mitreisete, das Geleite, und so vermied man einen Zusammenstoß mit dem mächtigen Emir, dessen Resultate wenigstens zweifelhaft gewesen wären. Nachdem er El-Hadschi-Mahiddin zum Bey von Miliana ernannt, und sowohl den Hadschuten als dem Stamme Beni Khalil Kaïden seiner Wahl gegeben hatte, führte er sein Heer wieder gegen den Scheliff zurück.

Während sich Abdel-Kader noch am rechten Ufer dieses Flusses befand, tödteten die Araber aus dem Stamme Flita einige seiner Offiziere. Da man der flüchtigen Mörder nicht habhaft werden konnte, wurde dem Stamme eine Geldbuße von 250.000 Franken auferlegt. Ein Theil dieser Summe wurde den Familien der Ermordeten zugewendet, das Übrige floß in die Kassa des Emirs. Diese heilsame Strenge stellte allenthalben Ordnung und Ruhe wieder her, weil jeder Stamm die Übelthäter sorgfältig überwachte. Die Straßen waren so sicher, daß nach der Art der Araber sich auszudrücken, ein Kind mit einer goldenen Krone auf dem Haupte ungefährdet das ganze Land durchziehen konnte. Im Innern traf Abdel-Kader die trefflichsten und zweckmäßigsten Einrichtungen. Er organisirte ein reguläres Infanterie-Regiment und einige Compagnieen Kanoniere, die er häufig vor sich exerciren ließ. Er berief einige Waffenschmiede nach Mascara, die ihm ziemlich gute Flinten, nach französischen Mustern lieferten. Sogar Pulver ließ er verfertigen, was aber aus Mangel an den nöthigen Maschinen nur langsam von Statten ging.

Eben so widmete er einen großen Theil seiner Sorgfalt der besseren Einrichtung des Finanzwesens. Alle Stämme zahlten ihm den Aschur, eine Auflage, welche der Koran anordnet. Zur Vergrößerung seines Einkom-

Digitized by Google

mens ließ er alle Güter der ehemaligen Bey's genau erforschen und auf Kosten des Schatzes verwalten. Nur über den Handel hatte Abdel-Kader die nämlichen Vorurtheile, wie alle Fürsten des Orients: er hielt das Monopolsystem für das geeignetste. Der Jude Durand erhielt das ausschließliche Handelsrecht für Arzew und Harsch-Gun.

Glücklich in allen seinen Unternehmungen, hielt sich Abdel-Kader für größer und mächtiger, als er war. Nach seiner Rückkehr von der letzten Expedition nahm er in seinen diplomatischen Beziehungen gegen das Gouvernement einen stolzen, anmaßenden Ton an. Als sich Graf d'Erlon in den ersten Tagen Juni's 1835 in Oran aufhielt, schrieb ihm Abdel-Kader, er freue sich, den Gouverneur in seinem Reiche zu wissen, zugleich machte er ihm Vorwürfe über das Benehmen des Obersten Marey gegen die Araber der Metidschiah.

Während Abdel-Kader den Scheliff überschritt, suchte General Trezel die zwei Stämme der Zmela's und Duers, welche dem Emir nie aufrichtig ergeben waren, gegen denselben aufzuhetzen. Es gelang ihm auch in der That einige Dörfer derselben zu bereden, ihre Wohnsitze in der Nähe von Oran aufzuschlagen, unter der Bedingung eines kräftigen Schutzes von Seite der Franzosen. Kaum hatte sich jedoch Graf d'Erlon von Oran wieder nach Algier gegeben, so erhielten jene zwei Stämme den Befehl von Seite des Emirs, die Umgebungen von Oran zu verlassen und sich an den Fuß des Gebirges zu begeben. Als diesem Befehle keine Folge gegeben wurde, sendete er seinen Aga El-Mzary mit dem Auftrage hin, die Widerspänstigen zu Paaren zu treiben. Jene wendeten sich nun an General Trezel, und baten ihn um seinen Schutz. Dieß geschah am 14. Juni 1835. Der General säumte keinen Augenblick, mit einem Theile seiner Truppen auszurücken.

Digitized by Google

Er marſchirte nach Miſerghin und beruhigte die Bündesgenoſſen mit der Verſicherung, daß er ſie gegen den Aga in Schutz nehme. Den folgenden Tag erfuhr man, daß El-Mzary in der Gegend von Bridia weile; der General ſandte ihm alſo einen Adjutanten unter der Eskorte einer Schwadron Chaſſeurs entgegen, um ihm zu bedeuten, daß er ſich aller Gewaltthaten gegen die Schützlinge der Franzoſen zu enthalten, und ſich ohne Aufenthalt zu entfernen habe. Der Aga hatte ſchon zum Theil die ſtrengſten Maßregeln gegen die Abtrünnigen ergriffen, und unter andern ſeinen eigenen Neffen, Ismail-ben-Kadi, in Feſſeln werfen laſſen, weil er es gewagt hatte, ſich ihm zu widerſetzen. Sobald er jedoch den Offizier anſichtig wurde, entfernte er ſich ſo eilig, daß dieſer kein Wort mit ihm wechſeln konnte. Dieſemnach ſchieden ſich die Duers und Zmela's in zwei Parteien. Die eine, unter Anführung Abda-Ben-Othmars und Ismael-Ben-Kadi's, ſchaarte ſich um den General Trezel; die andere, bei weitem die größere, folgte dem Aga El-Mzary, um ſich an der ſüdlichen Seite des Sees Ibella niederzulaſſen. Dieſe Trennung wurde ohne alle Gewaltthat bewerkſtelligt; jeder ging ohne Geräuſch dahin, wohin ihn ſeine Neigung zog.

Am 16. Juni 1835 beſetzte General Trezel die Stellung am Feigenbaume, zwei Stunden ſüdlich von Oran, um das ganze Gebiet der mit den Franzoſen verbündeten Zmela's und Duers zu decken. Bei dieſer Gelegenheit wurde zwiſchen beiden Theilen ein feyerlicher Vertrag abgeſchloſſen, kraft deſſen die Duers und Zmela's die Oberherrſchaft Frankreichs anerkannten. Am 19. Juni rückte Trezel noch um drei Stunden weiter, und lagerte an den Ufern des Tlelat. Von hier aus ſchrieb er an Abdel-Kader, daß er ſo lange in dieſer Stellung bleiben werde, bis der Emir die Verhaftung Ismaël's desavouirt und

auf die Herrschaft über jene beiden Stämme ganz Verzicht geleistet hätte. Zu gleicher Zeit meldete er sein Vorgehen nach Algier mit dem Ersuchen, ihm alsogleich einen Nachfolger zu geben, wenn man nicht gesonnen wäre, seine Schritte zu billigen, indem er das Commando nicht unter solchen Bedingungen behalten könne, welche mit der Ehre Frankreichs unverträglich wären. Abdel-Kader antwortete dem General, daß er vermöge seiner Religion keinen Muselmann unter französischer Herrschaft lassen dürfe, und daß er jene rebellischen Stämme bis innerhalb der Mauern Orans verfolgen werde. Übrigens begehrte er die Freilassung seines Consular-Agenten, um ihn gegen den französischen in Mascara auszuwechseln. Nach dieser Kriegserklärung konnte man beiderseits wohl nichts anders thun, als sich so gut als möglich zu dem bevorstehenden Kampfe vorzubereiten. General Trezel verschanzte sich in seiner Stellung am Tlelat, um nöthigenfalls seine Bagage unter dem Schutze eines Bataillons daselbst zurückzulassen. Der Emir hatte einen allgemeinen Aufruf zu den Waffen an seine Araber erlassen, und begab sich an die Ufer des Sig, welche zum Sammelplatze der herbeiströmenden Krieger bestimmt waren.

Die Feindseligkeiten begannen am 22. Juni 1835. Am 26sten endlich, als General Trezel nur noch auf vier Tage Lebensmittel hatte, faßte er den Entschluß, den Emir anzugreifen, welcher indessen Zeit gehabt hatte, eine bedeutende Heeresmacht zusammenzuziehen. Das Corps, welches Trezel befehligte, mochte höchstens aus 2500 Mann bestehen. Es war zusammengesetzt aus drei bis vier Bataillons Infanterie, einem Regimente Chasseurs, zwei Feldstücken und vier Berghaubitzen.

Um 4 Uhr Morgens setzte sich dieses kleine Truppen-Corps mit einem Convoi von 20 Wägen in Bewegung. Um 7

Digitized by Google

Uhr gelangte die Colonne in den Wald von Muley Ismaël. Um 8 Uhr erblickte man die Vorhut des Feindes. Die Franzosen, von einer weit stärkeren Macht angegriffen, begannen zu weichen. Der Obrist Oudinot fiel in dem Augenblicke, als er die Vorhut zum Stehen bringen wollte. Hierauf machte auch die Fremdenlegion eine rückgängige Bewegung, und der Convoi, von panischem Schrecken ergriffen, machte rechtsum. Der General ließ nun eine Compagnie von der Nachhut im Sturmschritt vorrücken; die beiden Flügel ergriffen wieder die Offensive, und so gelang es endlich, den Feind kräftig zurückzuwerfen, wobei derselbe einen außerordentlichen Verlust erlitt. Die Franzosen verloren 282 Mann an Todten und Verwundeten. Um die Letzteren fortbringen zu können, mußte man die Zelte von den Wägen herabnehmen, und sogar einige Mundvorräthe Preis geben.

Um Mittag lagerte die Armee auf der Ebene des Sig außerhalb der Waldung. Hier fanden einige Unordnungen Statt. Die Soldaten schlugen die Weinfässer ein und berauschten sich mit geistigen Getränken. Nun mußte man auch die Betrunkenen auf die Wägen legen, die schon von Verwundeten strotzten. Um 4 Uhr Nachmittags kam die Armee an den Fluß Sig, wo dieselbe im Viereck lagerte. Das Lager Abdel-Kader's befand sich zwei Stunden höher an dem Flusse. Beim Einbruch der Nacht wurden die beiden Consular-Agenten ausgewechselt. Abdel-Kader's Agent brachte diesem einen Brief von General Trezel, welcher zu der bereits bekannten Forderung noch folgende hinzufügte: Anerkennung der Unabhängigkeit der Garabas, der Kuruglis von Tremecen, und Verzichtleistung auf die Gegenden am rechten Ufer des Flusses Cheliff. Der Emir hätte sich vielleicht aus Rücksicht für den im Gefechte von Muley Ismaël erlittenen Verlust zu einem über-

einkommen der Art verſtanden, wenn ihm ſein Agent nicht berichtet hätte, daß auch die Franzoſen nicht wenig verloren hatten, und daß General Trezel wegen ſeiner Bleſſirten in Verlegenheit ſey. In der That wünſchte er die Zahl derſelben keineswegs zu vermehren, und nachdem er den 27ſten am Ufer des Sig zugebracht hatte, trat er den 28ſten den Rückzug auf Arzew an. Ein Bataillon leichter Infanterie marſchirte an der Fronte der Colonne, dann kam der Convoi in drei Reihen, rechts von den Polen und zwei Schwadronen Chaſſeurs, links von dem italieniſchen Bataillon und einer Schwadron begleitet. Die Nachhut beſtand aus einem Bataillon Linieninfanterie und zwei Schwadronen. So rückte die Armee, von Tirailleurs umgeben, in die Ebene von Ceirat. Abdel-Kader beunruhigte den Marſch der Colonne mit 8 bis 10000 Reitern und 12 bis 1500 Infanteriſten. Er hatte ſie bald umzingelt und gegen 7 Uhr wurde das Kleingewehrfeuer ziemlich lebhaft, ohne daß jedoch die Ordnung unter den franzöſiſchen Truppen bis gegen Mittag im geringſten geſtört worden wäre.

Geueral Trezel, welcher ſich auf der geraden Straße nach Arzew wegen des ungünſtigen Terrains mit ſeinem Convoi vorzurücken nicht getraute, beſchloß längs der Hügelreihe Hamian zu marſchiren, um den Golf durch die Schlucht des Habra zu erreichen, und zwar an jenem Orte, wo dieſer Fluß, aus den Moräſten hervordringend, den Namen Mokta erhält. Der Emir durchſchaute den Plan des Generals; er ſendete demnach eine Abtheilung Reiterei, welche Infanteriſten hinten aufſitzen ließ, zur Beſetzung jenes Defilé's ab, bei welchem die Franzoſen gegen Mittag erſchienen. Dieſe drangen ohne die gehörige Vorſicht in das Defilé, welches links von der Hügelreihe Hamian, rechts von den Moräſten der Mokta begrenzt iſt. Sie ſendeten

wohl einige Compagnien gegen die feindlichen Tirailleurs, welche sich auf den Hügeln zeigten, allein das war zu wenig, und so wurden die Franzosen endlich von den Anhöhen herabgedrängt. Nun fielen die Araber über den Convoi her. Die Nachhut der Franzosen, um nicht gänzlich abgeschnitten zu werden, suchte rechts bei dem Convoi vorbei, zu der Avantgarde zu gelangen, während eine kräftige Charge der Cavallerie den Convoi frei machte, und die Araber an die Hügel zurückdrängte. Allein ein großer Theil des Convoi, um das Feuer von der linken Seite zu vermeiden, wendete sich rechts gegen die Moräste und blieb darinnen stecken. Da aber ungefähr tausend Reiter des Emirs bereits den Morast umgangen hatten, und auch von der rechten Seite gegen den Convoi vordrangen, schnitten die Meisten die Stränge ab, retteten sich mit den Pferden, und überließen den Arabern die Wägen, in denen sich zum größten Unglücke viele Verwundete befanden. Ein einziger solcher Wagen mit 20 Verwundeten wurde gerettet. Die Wägen der Artillerie blieben auf der Straße, und wurden beinahe alle gerettet; nur eine Berghaubitze fiel den Arabern in die Hände.

In der Colonne war inzwischen die größte Unordnung eingerissen. Sie bildete eine bunte Masse aller Waffengattungen. Zum Glücke hielten sich die Araber bei der Plünderung der Bagage und Niedermetzlung der Verwundeten längere Zeit auf. Dadurch gewannen einige Flüchtlinge Zeit, sich auf einem Hügel festzusetzen, und aus einer Kanone mit Kartätschen auf die Araber zu feuern. Die Soldaten, welche sich hier sammelten, bildeten ein Carré und unterhielten ein ziemlich wohlgenährtes Feuer. Die Masse der Flüchtlinge sammt den wenigen geretteten Wägen drängte sich hinter diesem Hügel an einem Orte zusammen, der keinen Ausgang zu haben schien; denn auf diesem Flecke dreht sich die Straße von Arzew plötzlich nach Westen.

Digitized by Google

Rechts floß die Mokta und auf dem jenseitigen Ufer sah man etwas, was einer Straße glich; viele stürzten sich demnach in den Fluß, um diese vermeintliche Straße zu gewinnen, und fanden ihren Tod in den Wellen. Nur nach langem Hin- und Hertappen fand man endlich den rechten Weg nach Arzew. Die Nachhut bestand nur mehr aus 40 bis 50 Soldaten aller Waffengattungen, die wacker mit dem Feinde tiraillirten, und aus 40 Chasseurs, unter Anführung des Rittmeisters Bernard. Einige Kanonen, unter der Leitung des Hauptmannes Allaud und des Lieutenants Pastoret, unterstützten diese Braven, indem man über ihre Köpfe auf die Feinde feuerte. Bald schmolz jedoch ihre Zahl bis auf 20 Mann herab, und die Araber würden die Masse der Flüchtlinge neuerdings angegriffen haben, wenn nicht Rittmeister Bernard eine Charge gewagt hätte, die eben so tapfer als glücklich ausgeführt, die Araber in Respect erhielt. Nun konnte der Rückzug in besserer Ordnung bewerkstelligt werden; man erreichte endlich das Meer, und der Anblick von Arzew flößte den Soldaten wieder einigen Muth ein. Die Araber, mit Beute beladen und ermüdet, ließen endlich von der Verfolgung ab. Um 8 Uhr Abends kam das Corps, nach einem 16stündigen Marsch und 14stündigen Kampfe in Arzew an.

Der Verlust an Todten und Blessirten mag an diesem unglücklichen Tage gegen 500 Mann betragen haben; beinahe das ganze Material ging verloren.

Inzwischen hatte Graf d'Erlon, als er Kenntniß von dem Zuge Trezel's erhielt, den Commandanten Lamoriss ière und den Juden Durand nach Oran geschickt, um die Lage der Sachen zu untersuchen. Sie landeten in Arzew, und waren Zeugen der Entmuthigung der Truppen; der Kaïd Ibrahim hatte sich ihnen angeschlossen. Nach einigen Stunden setzten diese drei Männer ihre Fahrt nach

Oran fort. Gleich nach ihrer Ankunft daselbst sammelte Lamorissière und Ibrahim ein Detaschement von 300 berittenen Dueren und Zmela's, mit denen sie zu Lande nach Arzew abgingen. Sie kamen daselbst am 3. Juli 1835 an, ohne auf den Feind gestoßen zu seyn. General Trezel hatte inzwischen die Infanterie und die Artillerie einschiffen lassen, und kehrte mit der Cavallerie zu Lande nach Oran zurück.

Sobald Graf d'Erlon die Niederlage Trezel's erfuhr, ersetzte er ihn im Commando von Oran durch den General d'Arlanges. Rücksichtlich der Duers und Zmela's wurde beschlossen, daß sie hinführo als Schützlinge Frankreichs anzusehen seyen. Man gab ihnen den Kaid Ibrahim zum Chef, wie sie es selbst verlangt hatten. Jene Türken, welche in Mostaganem geblieben waren, als er diese Stadt im Jahre 1833 verließ, nebst einigen Andern, die man von allen Seiten für ihn rekrutirte, sollten eine Art Schutzwache um ihn bilden. Er rückte an der Spitze seiner Schaar bis Miserghin; allein der Stamm Beni Amer zwang ihn bald, sich unter den Schutz der Kanonen von Oran zu flüchten.

Bald nach seiner Rückkehr von Oran im Juni 1835 faßte Graf d'Erlon den Gedanken, Ben Omar zum Chef von Belida einzusetzen. Eine starke Colonne, unter Anführung des Obersten Marey begleitete ihn dahin; allein die Einwohner von Belida weigerten sich, ihm die Thore zu öffnen. Da der Agha keinen Auftrag hatte, Gewalt zu brauchen, kehrte der ganze Zug unverrichteter Sache nach Algier zurück.

Nicht lange nach diesem verunglückten Zuge begingen die Hadschuten neue Räubereien im Sahel und bei Hausch Ben Mered, unweit von Buffarik. Ali-Ben-El-Khasnadji, welcher erst kürzlich das Kaïdat von Beni Mussa

gegen jenes von Beni Khalil vertauscht hatte, unterhandelte mit den Hadschuten wegen Zurückstellung des Geraubten, und hatte deßhalb eine Zusammenkunft mit ihren Häuptlingen, welche ziemlich gut ablief, und mit Festsetzung einer zweiten endigte. Allein bei der Zurückkunft äußerte sich Khasnadji, daß man zu Hausch bu Ageb eine starke Abtheilung Aribs stationiren werde, um die Hadschuten im Zaume zu erhalten. Diese Äußerung brachte die Hadschuten, denen sie mitgetheilt wurde, auf die Vermuthung, daß Khasnadji sie hintergehen wolle; sie ließen ihn also bei der nächsten Zusammenkunft aufheben und ermorden. Obrist Schaumburg erhielt den Auftrag, sie dafür zu züchtigen, er fand aber niemanden, als die Meiersleute des großen Marabout von Koleah, Sidi Mohammed, deren Pachthof stets als neutraler Grund betrachtet wurde. Obrist Schaumburg, der dieß wahrscheinlich nicht wußte, ließ die Leute umbringen und die Heerden wegtreiben.

Der alte Mohammed war hierüber so bestürzt, daß er, für seine eigene Sicherheit besorgt, Koleah verließ, und nach Bualuan flüchtete. Unterwegs starb er vor Altersschwäche.

Graf d'Erlon verließ Algier am 8. August 1835.

Zwölftes Kapitel.

Um das gesunkene Ansehen der Franzosen in Algier wieder herzustellen, beschloß die französische Regierung den Marschall Clauzel, welcher schon zu Ende des Jahres 1830 bis Februar 1831 an der Spitze des Gouvernements stand, neuerdings als Generalgouverneur der französischen Besitzungen in Nordafrika dahin abzusenden. Man hoffte mit Grund, daß es dem Besieger des Bey von Tittery gelingen werde, den Angelegenheiten eine bessere Wendung zu geben, und alle diejenigen, welche bei der Colonisation von Algier betheiligt waren, sahen in ihm einen neuen Hoffnungsstern für ihre Pläne aufgehen.

Bald nach der Ankunft des Marschalls in Algier nahmen die Angelegenheiten, von einer festen, kräftigen Hand geleitet, eine bessere Wendung. Schon am 6. September 1835 konnte der Marschall einen Sieg nach Paris melden. Abdel Kader, durch die vorübergehenden Vortheile, die er über den unvorsichtigen General Trezel errungen hatte, übermüthig geworden, wagte sich in die Nähe von Oran, wo er am 29. August eine bedeutende Niederlage erlitt. Bei diesem Gefechte zeichnete sich der ehemalige Kard Ibrahim aus, der an der Spitze der treugebliebenen Dueren tapfer gegen ihn kämpfte.

Auch die Araber in der Umgegend von Algier wußte er so in Gehorsam zu erhalten, daß er schon Ende September eine allgemeine Aufforderung an alle diejenigen ergehen lassen konnte, welche Lust hätten, sich in der Ebene von Metidschah anzusiedeln. Er sicherte ihnen den kräf-

Digitized by Google

tigsten und wirksamsten Schutz, und versprach zugleich, ihnen zur Bebauung der Felder so viele zu mäßigen Preisen arbeitende Soldaten zu überlassen, als sie benöthigen könnten.

Nun dachte man auch daran, die französischen Waffen für die im Juni desselben Jahres erlittene Schlappe zu rächen, und durch eine glänzende Waffenthat das gesunkene Ansehen derselben in Afrika wieder herzustellen. Zu diesem Zwecke wurde eine bedeutende Expedition vorbereitet, welche unter den Befehlen Clauzels den Sultan Abdel-Kader unter den Mauern seiner Hauptstadt Mascara bekämpfen sollte. Vier Brigaden unter den besonderen Befehlen der Generäle Desmichels, Perregaux, Oudinot und Combes waren dazu bestimmt. Der Herzog von Orleans sollte die Expedition mitmachen, und durch seine Anwesenheit den Glanz derselben erhöhen.

Bevor wir noch zu der Beschreibung dieses Zuges gegen den mächtigsten Häuptling der Araber schreiten, müssen wir einige minder wichtige Vorfallenheiten berichten. Am 6. October führte Oberst Schaumburg eine Truppenabtheilung von 2000 Mann über den kleinen Atlas, um den neuen Bey von Tittery, Mahommed ben Hussein, in Medeah zu installiren. Man hatte bei diesem Zuge an gar keinen Widerstand von Seite der Araber gedacht. Wie sehr war man also erstaunt, als die Colonne auf dem gefährlichen Passe von Tenia plötzlich von einer großen Anzahl derselben in der Fronte und in der Flanke angefallen wurde. Als dieß der designirte Bey sah, verlor er alle Lust, seinen neuen Posten in Medeah unter so unheildrohenden Auspicien anzutreten. Er bat demnach den Obristen flehentlich, sein Vorhaben aufzugeben, worauf dieser den Befehl zum Rückzuge ertheilte. Bevor jedoch dieser Befehl zu dem Cavalleriepeloton der Vorhut gelangte, war dasselbe schon in

eines der hitzigſten und mörderiſcheſten Gefechte engagirt. Der Unterlieutenant, welcher jenes Peloton befehligte, ein Sohn des Generals Bro, erhielt einen Schuß durch beide Schenkel, nachdem ihm das Pferd unter dem Leibe getödtet worden war. Demungeachtet vertheidigte er ſich heldenmüthig gegen die von allen Seiten herandringenden Araber mit dem Säbel in der Fauſt. Endlich gelang es den vereinten Bemühungen des Commandanten der Zuawen, Lamoriſſiere, und des Capitän Bonard, dem Bedrängten Luft zu machen. Lieutenant Guillard, ſein Freund, hieb an der Spitze ſeines Pelotons wüthend auf die Araber ein. Mit eigener Hand tödtete dieſer junge Tapfere den Araber, welcher ſeinem Freunde eben den Kopf abſchneiden wollte. Eben ſo tapfer benahmen ſich ſeine Begleiter, und ſo gelang es, ſämmtliche Mannſchaft jenes ſo hart bedrängten Pelotons glücklich zu retten. Nach dieſem Gefechte kehrte dieſe Truppenabtheilung nach Buffarik zurück.

An demſelben Tage, wo dieß auf dem Wege nach Medeah geſchah, rückte General Arlanges mit dem größten Theile der Beſatzung von Oran aus, um einen Zug gegen den Stamm der Garabas zu unternehmen. Bei Oletta ſtieß dieſes Corps mit den Truppen des Ibrahim zuſammen, welche bei dieſem Zuge die Vorhut bildeten. Nun ſetzte ſich die ganze Armee in Bewegung, fiel in das Gebiet der Garabas ein, und bemächtigte ſich ihres Getreides, das ſie in Erdgruben aufbewahren, die ſie Silos nennen. Auf dem Rückwege beunruhigten die Feinde wie gewöhnlich die mit Beute beladenen Truppen; allein einige Kanonenſchüſſe reichten hin, ſie in Reſpekt zu erhalten. Der General brachte die Nacht in dem Lager bei dem Feigenbaume zu, und rückte am 7. October wieder in die Stadt.

In den letzten Tagen Octobers 1835 wurde die Einſchiffung der Truppen bewerkſtelligt, welche zu der Expedi-

Digitized by Google

tion gegen Abdel Kader bestimmt waren. Dieß geschah zu Portvendres durch das Dampfboot Chimère, welches die Truppen nach und nach in den Golf von Rosas brachte, wo sie von den Staatslinienschiffen an Bord genommen wurden.

Zur selben Zeit, als die Einschiffung der Truppen Statt fand, unternahm Marschall Clauzel einen Ausflug nach Budschiah. Während das Dampfboot Styx, auf welchem der Marschall die Ueberfahrt gemacht hatte, auf der Rhede von Budschiah vor Anker lag, griffen die Araber das Blockhaus in der Ebene an, und ihr Flintenfeuer mischte sich in den Donner des Geschützes, welches den Marschall begrüßte. Dieser inspicirte sogleich sämmtliche Vertheidigungswerke, insbesondere die Citadelle, von deren Gipfel er eine Weile den Demonstrationen der Araber zusah. Von Zeit zu Zeit stiegen einige derselben von den Pferden, legten sich hinter ein Gebüsch oder ein Felsenstück in Hinterhalt, und feuerten dann aus großer Entfernung ihre Gewehre ab, wodurch sie natürlich dem Blockhause keinen Schaden zufügen konnten.

Am 10. November traf der Herzog von Orleans in Algier ein. Er besah sich nach und nach alle wichtigen Positionen der Umgegend. Als er das Lager von Buffarik mit seiner Gegenwart beehrte, ereignete sich folgender, höchst sonderbare Vorfall. Eine junge Negerin, der schlechten Behandlung müde, die ihr im Hause ihres Herrn, eines algierischen Mauren, zu Theil wurde, hatte sich einige Tage vor der Ankunft des Herzogs in das Lager geflüchtet, und bei den Soldaten um Schutz gegen die tyrannische Behandlung ihres Gebieters gebeten. Kaum hatte der Herzog das Lager betreten, als sich ihm von der einen Seite die Negerin zu Füßen warf, während von der andern Seite der Maure seine Sklavin reklamirte. Um beide Theile zufrieden

zu stellen, entschädigte der Herzog den Mauren durch eine Geldsumme für den Verlust seiner Sklavin, der man die Freiheit schenkte. Nun war man aber in Verlegenheit, wie man das künftige Loos der jungen Negerin feststellen sollte. Der Herzog faßte den Gedanken, dem Mädchen eine Aussteuer zu versprechen, wenn sich ein freier Neger von guten Sitten bereitwillig finden ließe, es zu ehelichen. In der That erklärte sich auch sogleich ein Neger, welcher unter den Spahis diente, hiezu bereit. Die Aussteuer wurde gegeben, und das glückliche Paar bald darauf in der großen Moschee von Algier getraut.

Am 19. November 1835 schiffte sich der Herzog von Orleans mit dem Marschall Clauzel bei schönem Wetter nach Oran ein, wo sie am 21sten desselben Monats nach einer glücklichen Fahrt eintrafen. Am 25sten setzte sich die ganze Armee gegen Abdel Kader in Bewegung. Vom 26sten bis 28sten blieb dieselbe größtentheils in dem Lager beim Feigenbaume, nur die Vorhut unter General Oudinot war am 26sten Mittags vorgerückt, um das Lager am Tlelat zu besetzen. Am 28sten folgte ihr die ganze Armee dahin. Endlich am 29sten Nachmittags erreichten sämmtliche Colonnen die große Ebene, durch welche der Sig fließt. Voraus marschirte Ibrahim mit seinen Türken und Arabern; die vielen Standarten, welche dieses Corps führte, und die eigenthümliche Musik gaben diesen Vortruppen einen romantischen Anstrich. Am Sig bezog die Armee ein verschanztes Lager. Am 30sten schlugen die Araber am Fuße des kleinen Atlas ebenfalls ein Lager auf, welches einige tausend Mann fassen mochte. Am 1. Dezember griffen die Franzosen dieses Lager an, zerstreuten die Feinde, und bemächtigten sich eines Theils ihrer Zelte. Der zweite Dezember war ein Ruhetag. Am 3ten wurde der Uebergang über den Sig auf zwei Brücken bewerkstelligt. Zwischen dem

Digitized by Google

Sig und dem Habrah dehnt sich eine sieben Stunden breite Ebene aus. Auf dem Marsche durch dieselbe wurden die Franzosen von zahlreichen Schwärmen berittener Araber beunruhigt. Endlich kam man auf die Höhe von Sidi Guaruf, wo Abdel-Kader sein Lager aufgeschlagen hatte. Sobald dieser die französische Armee gewahr wurde, setzte er seine Truppen in Bewegung. Er selbst marschirte mitten unter seiner regulären Infanterie. In diesem Augenblicke ließ der Marschall einige Geschütze vorrücken, welche mit so gutem Erfolge wirkten, daß einer der ersten Schüsse gerade in jene Colonne schlug, in deren Mitte sich Abdel-Kader befand. Sein Sekretär wurde verwundet, und der Fähnrich des regulären Bataillons getödtet. Durch das heftige Feuer wurden die Araber einen Augenblick an das Gebirge gedrängt, bald aber umschwärmten wieder Tausende von Reitern, zwischen denen die Infanteristen plänkelten, die französische Armee. Nun kam diese in jene Gegend der Ebene, wo sich dieselbe zwischen dem Atlas und dem großen Habrahwalde sehr verengert. Hier lagen die Araber im Hinterhalte. Vor dem Habrahwalde befindet sich eine Schlucht, welche dieselben durch ein heftiges Flinten- und Geschützfeuer hartnäckig vertheidigten. Hier wurde General Oudinot im Schenkel verwundet. Auch der Herzog von Orleans erhielt bei Erstürmung des Waldes eine Contusion am linken Schenkel. Abends endlich, nachdem die Armee alle feindlichen Positionen genommen hatte, kam sie am Habrah an.

Am 5. Dezember ging die Armee über den Habrah. Um ein Uhr Nachmittags erreichte man unter beständigen Gefechten die Straße von Mascara. Von hier gingen die Truppen über eine Gebirgskette des Atlas, deren Zugänge von den Arabern besetzt und lange streitig gemacht wurden.

Digitized by Google

Nachdem man ſich auch dieſer Straße und aller Stellungen, welche ſie beherrſchen, bemächtigt hatte, ließ der Feind vom Kampfe ab. Der Marſchall ſchlug ſein Hauptquartier bei den Marabouts von Sidi Ibrahim auf.

Am 6. Dezember mußte man noch ſechs Stunden durch das Gebirge marſchiren. Der Regen floß in Strömen herab. Endlich um 5 Uhr Abends zogen die Truppen in Mascara ein. Dieſe Stadt war in der Zwiſchenzeit zweimal geplündert worden. Das erſte Mal von den Arabern, welche über die zahlreichen Juden herfielen, das zweite Mal von der Vorhut, welche Ibrahim anführte; jedoch erhielt dieſer, ſo bald man im Hauptquartier den Vorgang erfuhr, die gemeſſenſten Befehle, von der Plünderung abzulaſſen. Die Franzoſen zerſtörten alsbald die Feſtungswerke der Stadt, und vernagelten die dazu gehörigen Kanonen.

Am 9. Dezember verließen die Franzoſen dieſe Stadt, und ſteckten dieſelbe in Brand. Voraus marſchirte Ibrahim mit ſeinen arabiſchen und türkiſchen Hilfstruppen; dann folgte ein Zug von ungefähr 800 Juden jedes Alters und Geſchlechtes, die man auf ihr flehentliches Bitten mitnahm, um ſie der Raub- und Mordſucht der Araber zu entziehen. Von dem Gipfel des Berges, an deſſen Fuße Mascara liegt, konnte die Armee die Feuersbrunſt ſehen, welche die unglückliche Stadt verzehrte. Das Wetter an dieſem Tage war fürchterlich. Der Regen ergoß ſich unaufhörlich in Strömen, und die Truppen hatten weder Obdach noch Feuer. Die jüdiſche Bevölkerung befand ſich in der traurigſten Lage. Die Reiter, von Mitleid ergriffen, nahmen die Frauen und Kinder auf ihre Pferde. So ging es am 10ten unter unerhörten Beſchwerden bis zu den Marabouts von Sidi Ibrahim. Am 11ten war man aus dem Gebirge heraus, und marſchirte auf der großen Ebene von Moſtaganem. Die Araber beunruhigten die Nachhut nur ſchwach. Unter-

Digitized by Google

wegs fand man mit Getreide wohlgefüllte Silos, womit man die Pferde fütterte. Den Reſt nahm man am 12. Dezember heraus, und führte ihn mit. Einige Stunden vor Moſtaganem gerieth der Herzog von Orleans in Gefahr, von den Arabern aufgehoben zu werden. Während eines kurzen Halts der Colonne wendete ſich der Herzog in Begleitung einiger Offiziere des Generalſtabs ſeitwärts nach einem Pachtgute, um ſich daſelbſt zu erfriſchen. Plötzlich hörte man Gewehrfeuer. Es waren feindliche Araber. Zum Glücke kam bald darauf eine Abtheilung Zuawen heran, welche die Araber vertrieben. Endlich am nämlichen Tage (12. Dezember 1835) rückte die ganze Armee in beſter Ordnung in Moſtaganem ein.

Wenn es auch den Franzoſen durch dieſen Zug gegen Abdel Kader nicht gelungen iſt, ſeine Macht gänzlich zu brechen, indem er einen entſcheidenden Zuſammenſtoß mit denſelben ſorgfältig zu vermeiden wußte; ſo kann doch nicht geläugnet werden, daß ſein Einfluß auf lange Zeit bedeutend erſchüttert wurde. Die meiſten Stämme fielen von ihm ab, und ſuchten ſich den Franzoſen zu nähern, und ſelbſt viele ſeiner tapferſten Heerführer haben ihn verlaſſen, und Stellen aus den Händen der Franzoſen angenommen. Der Nimbus iſt verſchwunden, der ſeine Stirne mit dem Scheine der Unüberwindlichkeit umgab, und die Haupturſache der ſo ſchnellen Ausbreitung ſeiner Macht geweſen war. Einer der vorzüglichſten Häuptlinge, welche nach dem Siege der Franzoſen den Emir verließen, war der Scheik El Mzary, erſter Aga deſſelben, der nämliche, welcher vor der Expedition Trezels die Zmelas und Duers zwingen wollte, die Umgegend von Oran zu verlaſſen. Marſchall Clauzel verlieh ihm die Stelle eines Aga der Ebene von Oran. In Tremecen wendete ſich auch Alles zu Gunſten der Franzoſen. Bisher waren die Türken in der Kaſſaubah von den

umliegenden Stämmen beständig belagert worden. Diese fingen nun an, sich von Tremecen zurückzuziehen, und gestatteten der Besatzung, welche sich auf die Seite der Franzosen neigte, sich immer mehr des Landes zu bemeistern.

Am 10. Jänner 1836 verließ die nach Tremecen bestimmte Expedition Oran, und langte am 16ten daselbst an. An demselben Tage rückten die Truppen, die einheimischen Krieger an ihrer Spitze, aus der Stadt, um die mit Abdel-Kader vereinigten Mauren in ihrer dritthalb Stunden von Tremecen entfernten Stellung anzugreifen. El Mzary und Jussuf, den der Marschall eigens aus Bona hatte kommen lassen, standen an der Spitze der aus Landesbewohnern gebildeten Reiterei. Die Truppen Abdel-Kaders wurden geschlagen und zerstreut. Jussuf wäre es bei dieser Gelegenheit beinahe gelungen, des flüchtigen Emirs habhaft zu werden.

In der Nacht vom 27. auf den 28. Februar 1836 fand in Bona ein sonderbarer Aufstandsversuch Statt. Ein neunzehnjähriger Lieutenant von dem Jägerregimente Afrika, Namens Besnard, sprengte mit einigen seiner Leute durch das zufällig oder verabredeter Maßen offen gelassene Thor Damrémont in die Stadt, und rief vor dem Hause des Generals: es lebe die Republik! — Hierauf sprengte er wieder in die Kaserne, um die übrigen Jäger aufsitzen zu lassen. Bevor dieß jedoch geschehen konnte, hatte der Platzmajor bereits die entsprechenden Anstalten zur Verhinderung weiteren Unfuges getroffen. Besnard, als er sich vereinzelt sah, entfloh. Nachmittags trafen ihn die ausgesandten Patrouillen in einem der Obstgärten von Hippona; es entspann sich ein Gefecht, in welchem Besnard, von drei Kugeln durchbohrt, fiel, und noch in derselben Nacht im Spital von Bona seinen Geist aufgab. Dies Ereigniß hatte keine weitern Folgen.

Um von der Metidschiah über den Atlas eine praktikable Straße nach Medeah anzulegen, und zugleich dem Bey von Tittery eine Partie von 500 Gewehren zu übermachen, unternahm Marschall Clauzel einen übrigens ganz friedlichen Zug in jene Gegenden. Am 30. März 1836 rückten die Truppen 6 bis 7000 Mann stark aus. Am 1. April erreichten sie den Col von Tenia, welchen die Kabylen hartnäckig vertheidigten. Fünf Compagnien vom Geniewesen arbeiteten unter dem Schutze der Truppen an der Herstellung der Straße, welche am 5. April beendigt wurde, und ein Denkmal der Geschicklichkeit und Ausdauer für die Verfertiger, für die Araber aber ein Gegenstand der Bewunderung ist. Nachdem man auch den Bey von Tittery mit den für ihn bestimmten Waffen versehen hatte, kehrte die Expeditionsarmee in ihre Kantonirungen zurück.

Am 21. April wurde Budschiah auf Anstiftung des Bey von Constantine von den arabischen Stämmen hitzig angegriffen. Nach einem mörderischen Gefechte wurde der Angriff zurückgewiesen.

Im Laufe desselben Monats nahmen die Sachen in Tremecen eine immer günstigere Wendung für die Franzosen. Die Einwohner hatten allmählich Bündnisse mit beinahe allen umliegenden Stämmen, wie auch mit denen von Angad, welche stets feindlich gegen Abdel-Kader gesinnt waren, abgeschlossen, und bereits mehrere Karavanen nach Marokko abgesendet, mit welchem Lande sie in häufigem Handelsverkehr stehen. Uebrigens wurde die Stadt mit dem Meschuar in so achtbaren Vertheidigungsstand gesetzt, daß man den Ort als uneinnehmbar betrachten kann. Dagegen regte sich Abdel-Kader neuerdings in der Gegend von Oran. Er hatte sich wieder einen Anhang von 4 bis 5000 Kriegern gebildet, mit denen er sich an den Ufern der Tafna zeigte. Am 15. April hatte General d'Arlanges ein Gefecht

mit ihm, welches sich wie gewöhnlich zu Gunsten der Franzosen entschied; allein später sammelten sich die Feinde in so bedeutender Anzahl, daß General d'Arlanges, in sein Lager eingeschlossen, sich genöthigt sah, um Verstärkungen anzuhalten. Eben so mußten sich die Einwohner und die Besatzung von Tremecen neuerdings gegen feindliche Schwärme vertheidigen, welche die Stadt eingeschlossen hielten.

Am schlimmsten aber sah es in Medeah aus. Abdel-Kader hatte dem Bey von Miliana aufgetragen, sich dieser Stadt zu bemächtigen. Den ersten Angriff schlug der von den Franzosen eingesetzte Bey Mohammed ben Hussein glücklich ab; allein der Feind hatte Einverständnisse im Platze. Man öffnete ihm ein Thor, und so gerieth Mohammed sammt allen seinen Getreuen und vielen Europäern, die sich daselbst niedergelassen hatten, in Gefangenschaft. Da man Grund hatte, zu glauben, daß auch mehrere Mauren von Algier der Sache nicht fremd seyn dürften, so wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen, und den Verdächtigen bedeutet, daß sie mit ihrem Leben für die Sicherheit der in Medeah gefangenen Europäer zu haften hätten.

Anfangs Juni 1836 kam General Bugeaud mit den für General d'Arlanges bestimmten Verstärkungen im Lager an der Tafna an. Am 11. Juni rückte er aus diesem Lager gegen die feindlichen Stämme aus, welche dasselbe blockirt hielten. Er lieferte ihnen mehrere Gefechte, in denen er stets Sieger blieb, und marschirte dann nach Oran, um Transportmittel zu holen. Abdel-Kader glaubte, daß er nach Tremecen marschiren werde, und hatte deßhalb die Straße nach Oran nur schwach besetzt. Am 15. Juni trafen die Truppen in Oran ein, von wo sie dann am 20sten nach Tremecen marschirten, welche Stadt von Oran aus verproviantirt werden mußte, da die Araber der Umgegend,

seitdem eine französische Garnison in den Platz gelegt wurde, keine Lebensmittel mehr hinbringen, vielmehr jede Zufuhr abzuschneiden trachten. Nach einem unbedeutenden Gefechte, welches im Angesicht der Stadt geliefert wurde, rückten die Franzosen sammt den Convois in dieselbe ein.

Am 6. Juli erfocht General Bugeaud zwischen Tremecen und der Tafna einen der glänzendsten Siege gegen Abdel-Kader, den er endlich zwang, sich in ein entscheidendes Gefecht einzulassen. Nachdem die französische Artillerie in den dichten Massen der Araber ein schreckliches Blutbad angerichtet hatte, rückte die ganze Armee vor, und brachte sie zum Weichen. In diesem Augenblicke führte Abdel-Kader seine reguläre Infanterie, welche als Reserve aufgestellt war, ins Feuer; dieselbe konnte aber der Schlacht keine günstigere Wendung geben. Nach einem Kampfe von 6 Stunden und einem Verluste von 12 bis 1500 Mann räumte Abdel-Kader das Feld. Die arabischen Hilfsvölker der Franzosen waren so erbost, daß General Bugeaud nur mit größter Mühe gegen 150 Gefangene machen konnte, welche mit den übrigen Trophäen dieses Tages nach Paris geschickt wurden. Am 9. Juli machte General Bugeaud einen Zug gegen die feindlich gesinnten Beni-Urnid, und nahm ihnen so viel Getreide weg, daß Tremecen auf zwei Monate damit versorgt wurde. Am 19ten marschirte die Expedition durch das Gebiet der Beni-Amer wieder in Oran ein.

Trotz dieses glänzenden Sieges begannen die Stämme der Umgegend nach und nach wieder in die frühere feindselige Stimmung zu verfallen, so daß sich der in Abwesenheit des Generals Bugeaud kommandirende General l'Etang gegen die Mitte August 1836 zu einem neuen Zuge gegen dieselben genöthigt sah. Insbesondere galt dieser Besuch

den Garabas, welchen man bedeutende Getreidevorräthe zerstörte.

Im September 1836 beschloß die französische Regierung eine Expedition nach Bona abzusenden, welche unter der persönlichen Leitung des General-Gouverneurs, Marschall Clauzel's, die Eroberung von Constantine versuchen sollte. Der Herzog von Nemours sollte diese Expedition durch seine Gegenwart verherrlichen, und Yussuff-Bey wurde zum künftigen Bey von Constantine designirt. Natürlich mußten viele Truppen aus der Umgegend von Algier weggezogen werden, um das Armeecorps zu verstärken, welches nach Constantine bestimmt war. Die Araber benützten auch alsogleich diese günstige Gelegenheit, um von allen Seiten in das Gebiet von Algier einzufallen. Insbesondere bemächtigte sich der Bey von Milianu Belida's, und die Angriffe der Araber konnten nur nach wiederholten blutigen Kämpfen zurückgeschlagen werden.

Die Expedition nach Constantine hatte schon gleich anfänglich mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen. Die Landung der Truppen konnte bei dem stürmischen Wetter zu Ende Octobers 1836 nur langsam bewerkstelliget werden. In Bona selbst fiel der Regen in Strömen, so daß die zur See angekommenen Truppen sich von den überstandenen Gefahren gar nicht erholen konnten, und viele derselben erkrankten. Am 13. November brach die aus 7000 Mann bestehende Armee von Bona auf. Unter beständigem Regen, wovon alle Gewässer ungeheuer angeschwollen waren, und den Übergang außerordentlich erschwerten, traf die Armee am 15ten in Guelma, ungefähr auf halbem Wege zwischen Bona und Constantine ein. Hier, wo eine alte römische Mauer eine vortreffliche Gelegenheit zur Vertheidigung darbot, wurden einige hundert Mann, welche schon zu sehr von den Beschwerden des Marsches mitgenommen

waren, zurückgelassen. Am 17ten und 18ten wurde der Engpaß Raz-el-akba glücklich passirt. Allein am 19ten brach das Mißgeschick in vollem Maße über das Expeditions-Corps aus. Man war nun in hochliegende Gegenden angelangt, wo jedes Unwetter doppelt empfindlich ist. Plötzlich fing es über Nacht dermaßen an zu regnen, schneien und hageln, daß man sich mitten in einen russischen Winter versetzt glaubte. Die Kälte war so empfindlich, und wirkte so nachtheilig auf die Armee, daß Viele vor Kälte starben, Andere sich die Füße erfroren. Endlich am 20sten, nachdem man noch zum Schlusse durch einen Fluß gewatet war, in welchem das Wasser den Soldaten bis an die Lenden ging, langte man unter den Mauern von Constantine an. Inzwischen war das Gepäcke eine halbe Stunde rückwärts im Kothe stecken geblieben. Eben so wenig konnte man das Geschütz vorwärts bringen, das bis über die Räder einsank. Einige Kanonenschüsse von der Hauptbatterie der Stadt und die Aufsteckung der rothen Fahne verkündigte den Franzosen, daß man gesonnen sey, sich wacker zu vertheidigen. Der Bey war indeß nicht in der Stadt, sondern hatte die Vertheidigung derselben seinem ersten Feldherrn Ben-Aïssa, und 12 bis 1500 Kabylen anvertraut, welche man zu diesem Zwecke in die Stadt gelassen hatte. Die Vortrabsbrigade setzte über den Fluß Ued-Rummel, welcher an der Stadt durch eine tiefe Schlucht fließt, und besetzte die Anhöhen, trotz der entschlossenen Gegenwehr der Kabylen. Während des 22sten wurde das Thor von Elcantara beschossen. Man versuchte nun in der Nacht vom 23sten einen Sturm, der jedoch, theils durch die hartnäckige Vertheidigung der Garnison, theils durch die unvollständige Vorbereitung zu denselben, wie auch durch die schwachen Mittel, welche den Franzosen zu Gebote standen, vollständig vereitelt wurde. Nun blieb diesen, welche beinahe keine Lebensmittel mehr

Digitized by Google

hatten, nichts anders übrig, als sich eiligst zurückzuziehen. Am 24sten wurden die Franzosen heftig angegriffen. Am 25sten und 26sten ließen die Angriffe etwas nach. Am 27sten forcirten sie den Paß Raz-el-Akba, und am 28sten schlugen sie die letzten Angriffe der Araber zurück, worauf sie in dem Lager von Guelma ankamen. Der weitere Marsch nach Bona wurde von keiner Seite mehr beunruhigt. Man rechnet den Verlust der Franzosen auf 12 — 1500 Mann. Das Gepäck ging größtentheils verloren, wie auch viele Wägen, die theils auf den grundlosen Straßen stecken blieben oder die Räder brachen.

Die Ursache des Mißlingens dieser Expedition liegt, außer dem ungemein schlechten Wetter, auch noch in der allzugroßen Zuversicht, mit der dieselbe unternommen wurde. Man hatte weder Depots auf dem Wege errichtet, noch hinlängliche Lebensmittel mitgenommen, so daß man sich schon aus diesem Grunde zum schleunigsten Rückzuge veranlaßt sah, sobald es klar wurde, daß die Stadt nicht durch einen Handstreich genommen werden konnte. Indeß ist zu erwarten, daß die neue, für das nächste Frühjahr festgesetzte Expedition mit mehr Umsicht eingeleitet, und, auf die gemachten Erfahrungen gestützt, ihren Zweck vollkommen erreichen werde.

Chronologiſche Ueberſicht der merkwürdigſten Ereigniſſe.

I. General Bourmont vom 14. Juni bis 2. Sept. 1830.

1830, 14. Juni. Landung der Franzoſen bei Sidi Ferruch.
— 5. Juli. Einzug der Franzoſen in Algier.
— Auguſt. Beſetzung von Bona und Oran.

II. General Clauzel vom 2. September 1830 bis 20. Februar 1831.

1830, 21. November. Die Franzoſen überſchreiten den Atlas.
— 22. November. Einzug in Medeah. Unterwerfung des Beys von Tittery.

III. General Berthezène vom 20. Februar 1831 bis 25. Dezember 1831.

1831, 22. Juli. Beſiegung der Araber unter Benzamun.
— 14. September. Zweite Beſetzung Bonas.

IV. General Savary vom 25. Dezbr. 1831 bis März 1833.

1832, März. Die Franzoſen nehmen Bona durch einen Handſtreich.
— September. Allgemeine Inſurrection der Araber unter Benzamuns Anführung.
— 2. October. Die Araber werden bei Buffarik geſchlagen. Benzamun zieht ſich von allem Antheil an den Umtrieben der Araber zurück.

V. General Avizard vom März 1833 bis Ende April 1833.

VI. General Voirol vom April 1833 bis 28. Septbr. 1834.

1833, 4. Juli. Beſetzung von Arzew.
— 23. Juli. Beſetzung von Moſtaganem.
— 29. September. Eroberung Budſchiahs.
1834, 26. Februar. Friedensvertrag mit Abdel-Kader.

VII. General Graf d'Erlon vom 28. September 1834 bis 8. Auguſt 1835.

1835, Juni. General Trezels verunglückter Zug von Oran nach Arzew.

VIII. General Clauzel vom Auguſt 1835 bis auf die neueſte Zeit.

1835, 6. Dezember. Einzug der Franzoſen in Mascara.
— 9. Dezember. Die Franzoſen ſtecken Mascara in Brand.
1836, 13. November. Ausmarſch der Expedition nach Conſtantine.
— 20. November. Die Franzoſen kommen vor den Mauern von Conſtantine an.
— 23. November. Vergeblicher Sturm auf die Stadt. Rückzug der Franzoſen.

Nationalbibliothek Wien

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Österreichische Nationalbibliothek
71745400

Digitized by Google

Digitized by Google

Osterreichische Nationalbibliothek
71745400

Digitized by Google

Digitized by Google

Österreichische Nationalbibliothek
71745400